

Neue Forschungen zur dardanischen Doppelstadt *Ulpiana – Iustiniana Secunda* (Kosovo)

Von Felix Teichner

Schlagwörter: Moesia Superior, römische Kaiserzeit, antiker Bergbau, geophysikalische Prospektion, byzantinischer Festungsbau

Keywords: Moesia Superior, Roman Empire, ancient mining, geophysical survey, Byzantine fortification

Mots-clés: Mésie supérieure, Empire romain, exploitation minière antique, prospection géophysique, fortification byzantine

Inhalt

Einleitung	282
Historisch-landeskundlicher Überblick	285
Stand der Erforschung	289
Zur Baugeschichte im nördlichen Stadtgebiet „Gradina“ (Sektor C).	297
Vorrömische, metallzeitliche Siedlungsphasen	297
Römische, vormunizipale Phasen (1. Jahrhundert n. Chr., <i>Abb. 7,A</i>)	299
Ältere munizipale Phasen (2. Jahrhundert n. Chr., <i>Abb. 7,B</i>)	299
Jüngere munizipale Phasen (Ende 2. Jahrhundert n. Chr. bis tetrarchische Zeit, <i>Abb. 7,C</i>)	301
Spätantike Phasen (4. bis Anfang 5. Jahrhundert, <i>Abb. 7,D</i>)	305
Christlich-frühbyzantinische Phasen (5.–6. Jahrhundert, <i>Abb. 7,E</i>)	305
Byzantinisch-mittelalterliche Siedlungsphasen (<i>Abb. 7,F</i>)	307
Zur östlich gelegenen Siedlungsstelle „Bedem“ (Sektoren D–G).	313
Zusammenfassung und Perspektiven	319
Literaturverzeichnis	324
Liste 1: <i>Quadriburgia</i> auf der Balkanhalbinsel	324
Liste 2: Befestigungsanlagen der spätantik-frühbyzantinischen Epoche.	324
Zusammenfassung · Abstract · Résumé.	331
Tabelle 1: Übersicht über die in den Jahren 2008–2012 angelegten diagnostischen Sondagen	336

Einleitung

Zwischen 2008 und 2012 führte die Römisch-Germanische Kommission erstmals in ihrer Geschichte geoarchäologische Feldforschungen in der von den südlichen Dinariden gefassten Beckenlandschaft des Amselfeldes (Fushë Kosovo/Kosovo Polje) durch. In Kooperation mit dem Archäologischen Institut des Kosovo und dem Nationalmuseum des Kosovo wurde dort eine Pilotstudie zur denkmalpflegerischen Betreuung und wissenschaftlichen Erschließung einer bedeutenden kaiserzeitlichen Fundstelle durchgeführt, die als Clusterprojekt des DAI von einem Sonderprogramm des Auswärtigen Amtes („Stabilitätspakt für Südosteuropa“) profitierte¹. Nicht zuletzt die durch die internationale Gemeinschaft angestrebte wirtschaftliche Ertüchtigung des jungen Staates Kosovo führt bis heute zu einem weitgehend ungebremsten Bauboom. Dies bringt erwartungsgemäß erhebliche Risiken für die Bewahrung archäologischer Bodenzeugnisse mit sich und stellt die sich gerade erst etablierenden, für den Schutz und die Pflege des kulturellen Erbes zuständigen Partnerinstitutionen vor enorme Herausforderungen².

Dies betrifft in besonderem Maße die derzeit noch von einer serbischen Minderheit bewohnten Landstriche, wie beispielsweise die kaum 7 km östlich der Landeshauptstadt Pristina beginnenden Montanreviere von Novo Brdo/Novobërda, und Janjevo/Janjevë³. Dort verbleiben die kulturpolitischen Zuständigkeiten bis auf den heutigen Tag ungeklärt⁴, vielerorts existieren auf kommunaler Ebene noch parallele serbische und kosovarische Verwaltungsstrukturen⁵. Das Zentrum der Bergbauregion, die Großgemeinde Gračanica/Gračanicë, wird sowohl von der OSCE als auch von der Deutschen Botschaft als multiethnische Modellgemeinde in besonderem Maße gefördert, sodass es nur konsequent erschien, die am Ostrand des Ortes gelegene römisch-byzantinische Doppelstadt *Ulpiana*

¹ Das Clusterprojekt „Ulpiana“ war in den Jahren 2008–2011 unter Leitung von Dir. Dr. Friedrich Lüth im Verantwortungsbereich der Römisch-Germanischen Kommission angesiedelt. Für die kollegiale Zusammenarbeit ist auf kosovarischer Seite Milot Berisha M. A. (Archäologisches Institut des Kosovo) und Dipl.-Arch. Kemajl Luci (Museum des Kosovo, Pristina) zu danken. Die Durchführung der komplizierten, mitunter aber auch heiklen Feldforschungen wäre ohne die engagierte Unterstützung durch die stellvertretende Grabungsleiterin, Dr. Anna Jankowiak (Posen), nicht möglich gewesen. Besondere Unterstützung erfuhr das Projekt zudem durch den Leiter des Archäologischen Instituts des Kosovo, Dr. Enver Rexha. Zugang zu den in der Serbischen Akademie der Wissenschaften in Belgrad aufbewahrten Unterlagen der älteren Ausgrabungen ermöglichte großzügigerweise Dr. Vujadin Ivanišević. Aufgrund DAI-interner Umstrukturierungen zum Jahresende 2011 konnte das Forschungsunternehmen in der Folge nur an den Universitäten Heidelberg (ab 2012) und Marburg (ab 2013) weitergeführt und abgeschlossen werden. Den beiden Institutsvorständen, Prof. Joseph Maran und Prof. Andreas Müller-Karpe, sei

an dieser Stelle ausdrücklich für die Unterstützung in dieser schwierigen Situation gedankt. Der vorliegende Vorbericht wurde im Rahmen des von der Universität Heidelberg geförderten Projektes „Migration und Akkulturation in den metalla Dardanica“ (Exzellenzinitiative II) angefertigt (eingereicht 08.03.2015). Ein ausführlicher Bericht über die bilaterale Forschungstätigkeit befindet sich in Vorbereitung; BERISHA U. A. (in Vorb.).

² Vgl. LÜTH U. A. 2012.

³ Der derzeitigen politischen Situation im Amselfeld gemäß werden bei der Erstnennung einer Fundstelle sowohl der serbische als auch der albanische Name angegeben; danach wird nach den Vorgaben der OSCE-Mission, nämlich nur noch dem örtlichen Bevölkerungsproporz folgend, das serbische (etwa Gračanica) oder das albanisch-kosovarische Toponym (etwa Lipljan) genannt.

⁴ <http://www.zeit.de/news/2015-11/09/unesco-kosovo-scheitert-mit-antrag-auf-aufnahme-in-unesco-09143405> (Zugriff: 01.12.2015).

⁵ http://www.deutschlandfunk.de/serbische-parallelwelt-im-kosovo.795.de.html?dram:article_id=245002 (Zugriff: 20.11.2015).

– *Iustiniana Secunda* in das Zentrum des deutsch-kosovarischen Forschungsprogramms zu stellen. An diesem flächenmäßig größten, gleichwohl bislang von moderner Bebauung verschont gebliebenen Bodendenkmal des Amselfeldes sollten gemeinsam innovative Methoden der wissenschaftlichen Erfassung und denkmalpflegerischen Betreuung erprobt werden.

Aus denkmalpflegerischer Sicht erschien es von vordringlicher Bedeutung, die genaue Ausdehnung des antiken Ruinengeländes zu definieren, um ein nachhaltiges Schutzkonzept entwerfen zu können. Von dem inzwischen erreichten Erkenntnisstand ausgehend ist die Ausdehnung des kulturgeschichtlich erhaltenswerten Bestandes auf mindestens 90 ha zu beziffern (*Beil. 2*). Bislang wurden aber allenfalls 2 % des Geländes – noch nach jugoslawischen Rechtsvorschriften – aus der landwirtschaftlichen Nutzung herausgenommen und in staatlichen Besitz überführt (Sektor C; *Beil. 1*).

An erster Stelle musste eine Sichtung der bisherigen, teils noch unpublizierten Grabungsdokumentation erfolgen, die bei verschiedenen Institutionen und Forschern, teils in Pristina, teils in Belgrad, aufbewahrt wurde. In einem zweiten Schritt konnten diese Daten dann mit den Ergebnissen moderner, zerstörungsfreier Prospektionen verknüpft und georeferenziert werden. Hierzu wurde zum einen eine systematische Auswertung von Luft- und Satellitenbildern vorgenommen, zum anderen wurden großflächige geophysikalische Untersuchungen am Boden durchgeführt⁶. Diese unter Beteiligung der Universitäten Kiel und Heidelberg durchgeführten interdisziplinären Feldforschungen umfassten geomagnetische und geoelektrische Messungen, den Einsatz von Georadar (GPR) und terrestrischem Laserscanner (TLS) sowie das gesamte Spektrum der luftgestützten Fernerkundung⁷. Neben eigenen Luftbildbefliegungen mit Hubschraubern der europäischen Polizeimission EULEX⁸ kamen dabei auch autonom fliegende Drohnen zum Einsatz (unmanned aerial vehicle).

Anhand begrenzter diagnostischer Sondagen wurden diese Ergebnisse der zerstörungsfreien Untersuchungen in der Folge überprüft (*Beil. 1*). Diese traditionellen archäologischen Ausgrabungen wurden im Rahmen der alljährlich durch die OSCE und das kosovarische Nationalmuseum organisierten „Regional Summer Camps“ durchgeführt⁹. Somit dienten sie zugleich der Aus- und Weiterbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Durch die Einrichtung eines Grabungscamps durch das Unterstützungsbataillon KFOR des 26. Deutschen Einsatzkontingents wurden die hierfür notwendigen Voraussetzungen am Ort geschaffen (*Abb. 1*)¹⁰. In Zusammenarbeit mit den einheimischen Kollegen

⁶ TEICHNER / HELFERT 2012. – Überaus erfolgreich wurde die in *Ulpiana* eingesetzte geoarchäologische Methode inzwischen auch in den pannonischen Provinzstädten *Carnuntum* und *Aquincum* angewandt (NEUBAUER / EDER-HINTERLEITNER 1997; NEUBAUER U. A. 1998/1999; GROH U. A. 2014); zusammenf. für die *Hispania Romana*: TEICHNER 2018b, 35–45.

⁷ Die geophysikalischen Messungen des Jahres 2008 wurden durch die Kieler Arbeitsgruppe für Angewandte Geophysik von Dr. H. Stümpel durchgeführt. Geoelektrische und TLS-Messungen fanden im Jahre 2012 durch die Arbeitsgruppe von Prof. O. Bubenzer der Universität Heidelberg statt. – Zu dem von Seiten der RGK eingesetzten fahrzeug-

gestützten Messsystem für Geomagnetik TEICHNER 2011a; 2011b; TEICHNER / HELFERT 2012.

⁸ An dieser Stelle sei nochmals dem Oberkommando der KFOR in Pristina sowie dem Air Transport Service der EULEX Crime Investigation Unit für die Bereitstellung von Luftaufnahmen respektive für die Möglichkeit des Mitfliegens zum Erstellen eigener Aufnahmen gedankt.

⁹ <http://www.dw.com/de/kosovo-arch%C3%A4ologie-f%C3%BCr-den-frieden/a-5930702> (Zugriff 02.12.2015).

¹⁰ Die so geschaffene Infrastruktur, an der sich auch die niederländische Botschaft beteiligte, umfasste nicht alleine zwei stabile ISO Seefracht-Container, in denen auch außerhalb der Arbeitskampagnen



Abb. 1. Einrichtung des deutsch-kosovarischen Grabungscamps am Rande der nördlichen Nekropole der römischen Stadt *Ulpiana*. Mithilfe der Pioniere des deutschen KFOR-Unterstützungsbataillons in Prizren wurden im Sommer 2010 Container als Fundmagazin und Gerätedepot aufgestellt (vgl. Abb. 5) (Foto: Verf.).

wurden sodann einheitliche Standards für die Erhaltung und Erforschung eines entsprechend ausgedehnten archäologischen Geländedenkmals erarbeitet. Ziel waren standardisierte Arbeitsabläufe während der Grabung und der Nachbearbeitung, einheitliche Vermessungs- und Ordnungssysteme sowie eine Datenbank- bzw. GIS-gestützte Dokumentation¹¹.

Aus wissenschaftlicher Sicht waren zum einen die architektonische und städtebauliche Struktur, die chronologische Entwicklung des Zentrums des dardanischen Montanreviers (*metalla Dardanica*) sowie der Einfluss des bekanntermaßen umfänglichen römischen Metallbergbaus auf die Umwelt von Interesse¹². Zudem ging die bisherige, den historischen Quellen verpflichtete Forschung *a priori*, d. h. ohne konkrete stratigrafische Erkenntnisse, von einer „*ex novo*“-Gründung der Stadt zu Beginn des 2. Jahrhunderts,

Werkzeug und Fundmaterial sicher gelagert werden konnten, sondern auch ein Gebäude in Leichtbauweise als Grabungsbüro sowie eine Wachstube für den zur Sicherung der Grabungskampagnen abgestellten kosovarischen Gendarmen.

¹¹ Ergänzend wurde dabei auf die externe Expertise von Dr. Jesús Ignacio Jiménez Chaparro von der

Universität Oviedo (Vermessung) und Dr. Marina Ugarcović vom Archäologischen Institut der Kroatischen Akademie der Wissenschaften (Zagreb) zurückgegriffen.

¹² Zusammenfassend zum römischen Bergbau in Hispanien und den Auswirkungen auf die Umwelt zuletzt TEICHNER 2014, 83 Abb. 2.

einer nachhaltigen Prägung des Hinterlandes während der römischen Kaiserzeit und einem dramatischen Niedergang der Siedlung mit dem Ende des Römischen Reiches – spätestens in frühbyzantinischer Zeit – aus, ohne dass Kontinuitätslinien zum heutigen Siedlungsbild erkennbar gewesen wären¹³.

Der nachfolgende Vorbericht fasst nun erstmals die neuen geoarchäologischen, stratigraphischen und baugeschichtlichen Forschungsergebnisse der ersten fünf Jahre dieser deutsch-kosovarischen Zusammenarbeit im Herzen des Amselfeldes zusammen¹⁴.

Historisch-landeskundlicher Überblick

Die zentrale Balkanregion spielte aufgrund ihrer reichen Erzvorkommen eine wichtige Rolle für die Rohstoffversorgung des Römischen Reiches¹⁵. Nach Angaben des im 2. Jahrhundert n. Chr. lebenden Juristen Saturninus galt Obermoesien den Zeitgenossen geradezu als Musterbeispiel eines römischen Bergbaudistrikts, nämlich einer Region, *ubi metalla sunt*¹⁶. Deutlich erkennbar wird das intensive Bemühen der kaiserlichen Verwaltung um die möglichst effektive Ausbeutung und Nutzung der Rohstofflager, als es an der Wende vom 1. zum 2. nachchristlichen Jahrhundert zu einer grundlegenden Neuordnung der südosteuropäischen Bergbaubetriebe kam¹⁷. Es sind die damals entstandenen Bergwerksmünzen (*nummi metallorum*), die die Einrichtung einer kaiserlichen Montanverwaltung für die traianische Zeit belegen¹⁸.

Einer dieser neuen Bergbaudistrikte, die *metalla Dardanica*, umfasste die polymetallischen Lagerstätten des sogenannten „Vardar Mineral Belt“ im südlichen Obermoesien¹⁹. Diese erstreckten sich am Nord- und Ostrand des von den Ausläufern der südöstlichen Dinaren umschlossenen Hochplateaus des Amselfeldes (500–600 m ü. NN)²⁰. Bis auf den heutigen Tag werden vor allem im Bergrevier von Trepča unweit von Kosovo Mitrovica (Mitrovicë) „unedle“ Metalle, wie Blei und Zink, abgebaut. Schon in der Antike galt das Interesse aber vor allem den weiter südöstlich gelegenen Revieren von Novo Brdo und Janjevo mit ihren überaus reichen Vorkommen an Silber und Gold (*Abb. 2–3*)²¹. Einen ersten Eindruck von der Bedeutung dieses antiken Metallbergbaus inmitten des Siedlungsgebiets der Dardaner vermag die Verbreitung der durch Produktionsmarken gekennzeichneten Metallbarren zu vermitteln, die bis an die ostmediterrane Levanteküste

¹³ Beispielsweise HOXHAI 2001/2002. – Zur Nachhaltigkeit römischer Raumordnung vgl. TEICHNER 2015b.

¹⁴ Derzeit steht die denkmalpflegerische Betreuung des Bodendenkmals im Zentrum der deutsch-kosovarischen Zusammenarbeit. Federführend ist hier die von Dr. Friedrich Lüth geleitete Abteilung Kulturgüterschutz und Site Management des DAI, insbesondere das dort beheimatete NEARCH Projekt. In diesem Rahmen wird auch eine deutsch-kosovarische Edition der wissenschaftlichen Forschungsergebnisse vorbereitet: BERISHA u. A. (in Vorb.).

¹⁵ DAVIES 1935; PETROVIĆ u. A. 1995; HIRT 2010, 56–71 Abb. 15.

¹⁶ Dig. 48,19,16,9–10; vgl. PETROVIĆ 2007a, 11.

¹⁷ DUŠANIĆ 1977; 1989; 2004.

¹⁸ DERS. 1977, 56–63; WOYTEK 2004a; 2004b.

¹⁹ Der neueren Forschung folgend werden unter den *metalla Dardanica* alle im südlichen Obermoesien gelegenen Bergwerke verstanden, im Gegensatz zu den *metalla Ulpiana* im nördlichen Provinzgebiet entlang der Donau (DUŠANIĆ 1977, 69–79). A. MÓCSY (1970, 38–39; 1974, 131) vermutete dagegen die *metalla Dardanica* im nördlichen Amselfeld, rund um das *municipium Dardanorum* und einen südlichen Bergwerksbezirk, die *metalla Ulpiana* dagegen rund um das *municipium Ulpianum*. – Zusammenfassend zu der noch nicht abgeschlossenen Diskussion WOYTEK 2004a, 48 Anm. 78; HIRT 2010, 64–65.

²⁰ ISMAJLI / KRAJA 2013, 23–39.

²¹ TEICHNER im Druck a.

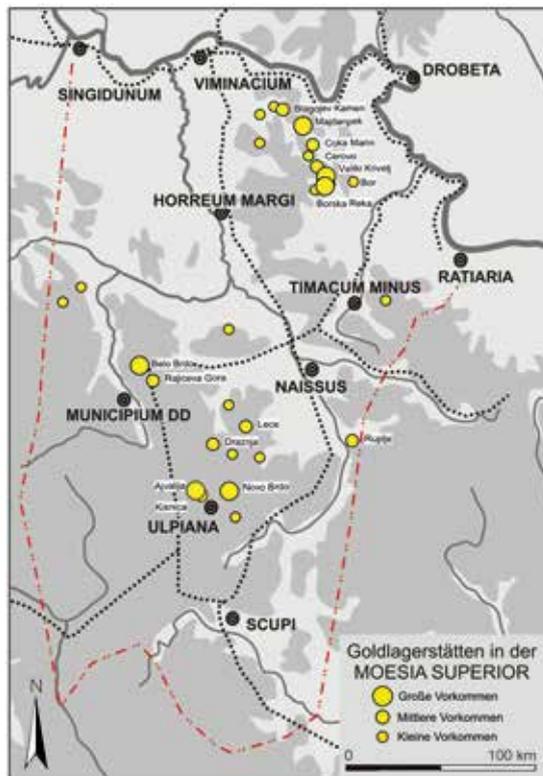


Abb. 2. Edelmetallvorkommen (Gold) auf dem Gebiet der römischen Provinz *Moesia Superior* respektive der spätantiken Provinz *Dardania* (Verf. auf der Grundlage von MONTHEL U. A. 2004, Abb. 19).

(*Caesarea Maritima*) gehandelt wurden²². Der entsprechende Fernhandel wurde durch die naturräumlichen Bedingungen begünstigt, diente das Amselfeld doch von alters her als Verbindungskorridor zwischen dem Donaugebiet im Norden (*limes*) und der Mittelmeerwelt im Süden (Adria)²³.

Das dardanische Gebiet geriet spätestens mit den Feldzügen des M. Licinius Crassus gegen Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. unter römische Herrschaft²⁴. Mit der Einrichtung der Provinz *Moesia* unter Tiberius wurde dann ein verbindlicher administrativer Rahmen geschaffen. Dabei wurde auch nach der Teilung der Provinz unter Domitian an der organisatorischen Anbindung des Amselfeldes an die Donaugrenze festgehalten (*Moesia Superior*) und bereits die Südosteuropa bis heute prägende kulturelle Trennung zwischen lateinischem Westen und griechischem Osten, die sogenannte Jireček-Linie, festgeschrieben²⁵. Erst die diokletianische Neuordnung des Reiches trug dann mit der Einrichtung der neuen Provinz *Dardania* der naturräumlichen Eigenständigkeit der zwischen dem Tal der serbischen Morava und dem Hochplateau des Amselfeldes gelegenen Bergwerksregion Rechnung.

²² Année Épigr. 1999, 1683; RABAN 1999. – Vgl. DUŠANIĆ 1994/1995.

²³ Zuletzt PETROVIĆ 2007b.

²⁴ Cass. Dio 51,23,2.

²⁵ JIREČEK 1902, 19 f.

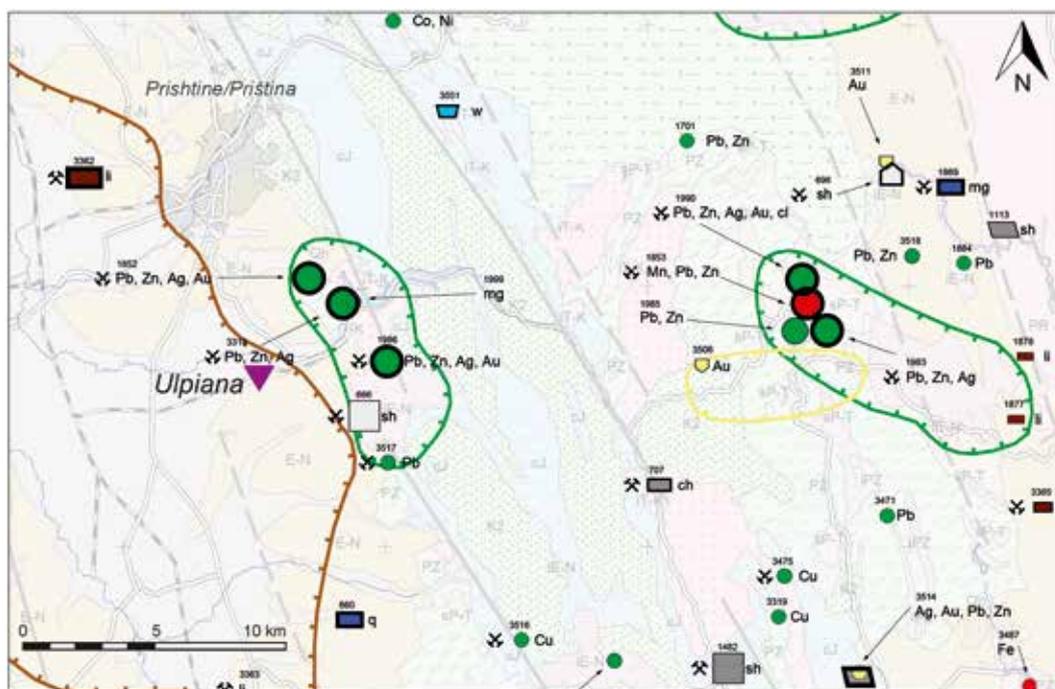


Abb. 3. Lagerstätten im Amselfeld südlich von Pristina: braun: Lignit; grün: NE-Metalle; rot: Fe-Metalle; gelb: seltene Metalle (Kreise: detaillierte Analysen mit Angabe der jeweiligen chemischen Elemente). Das lila Dreieck markiert die Lage der Doppelstadt *Ulpiana – Iustiniana Secunda* (Ausschnitt aus: “Mineral Map of Kosovo 1:200.000” der Independent Commission for Mines and Minerals [Kosovo] & Beak Consultants GmbH [Freiberg] vom November 2006).

Im Gegensatz zum Becken von Skopje, wo es bereits während der Herrschaftszeit der Flavier zur Gründung der Veteranenkolonie *Scupi* kam, erfolgte die infrastrukturelle und urbanistische Erschließung des Amselfeldes vergleichsweise spät. Das Toponym des administrativen Oberzentrums *Ulpiana* deutet darauf hin, dass diese erst zusammen mit der Einrichtung des Bergbaubezirks zu Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. umgesetzt wurde²⁶. Möglicherweise während der Regierungszeit Kaiser Trajans, spätestens jedoch unter dessen Nachfolger Hadrian erfolgte die Privilegierung der im Herzen des dardanischen Siedlungsgebietes gelegenen Ansiedlung²⁷.

Vom neu geschaffenen Verwaltungszentrum aus wurde nunmehr der bereits in vorgeschichtlicher Zeit betriebene Metallbergbau in den sich nördlich anschließenden Gebirgszügen intensiviert und die entsprechende Kommerzialisierung der Rohstoffe auf den reichsweiten Märkten organisiert. Zwar sind private *conductores* – etwa die eigene Bleibaren zeichnende ligurische Familie der GNORI – in der Region belegt²⁸, für die planmäßige Erschließung der polymetallischen Lagerstätten im Hinterland der Stadt, dem

²⁶ MIRKOVIC 1977, 535–537; DUŠANIĆ 1977, 78–80; MÓSCY 1990, 596–598.

²⁷ ILJUG III 1417–1418 (*ordo*); ILJUG II 527

(*decurio*). – CIL III 1686. – MIRDITA 1978, 162. – Vgl. SHUKRIU 2004, 105–106.

²⁸ DUŠANIĆ 1994/1995, 27 Anm. 7.

territorium metallorum, zeichnete aber in erster Linie ein kaiserlicher *procurator metallorum* verantwortlich²⁹.

Anhand des ansehnlichen Bestandes an epigrafischen Zeugnissen vermochte die altertumskundliche Forschung schon früh den nachmaligen Aufstieg der *res publica Ulpiana*³⁰ zum *municipium splendissimum Ulpianorum* nachzuvollziehen³¹. Zudem verzeichnet der hagiografische Kalender für den 18. August das Martyrium der in der mittleren Kaiserzeit aus Konstantinopel nach Dardanien gekommenen Zwillingbrüder Florus und Laurus³². Die beiden zum Christentum übergetretenen Steinmetze waren dort – *in Ulpiana urbe in regione Dardanica* – mit der Errichtung eines heidnischen Kultbaus befasst³³. Dabei fielen sie durch ihre Mildtätigkeit und ihren missionarischen Eifer auf. Der Versuch, den fertiggestellten Tempel dem christlichen Gott zu weihen und die dortigen Götzenbilder zu zerstören, scheiterte jedoch. Während die örtlichen Anhänger dieser religiösen Unruhen von den städtischen Behörden dem Feuer übergeben wurden, wurden die beiden Anführer auf Geheiß eines gewissen Licinius bei lebendigem Leib in einem tiefen Brunnen begraben. Zuletzt hat nun Envar Hoxhaj mit guten Argumenten darauf hingewiesen, dass es sich dabei wohl nicht um Kaiser Licinius, sondern um einen gleichnamigen Verwaltungsbeamten im Ostillyricum gehandelt haben dürfte. Somit müssen die Ereignisse nicht in die Zeit der Tetrarchie, sondern bereits in die Zeit der munizipalen Blüte, also in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts oder den Anfang des 3. Jahrhunderts, datiert werden³⁴.

Für das Jahr 343 ist dann durch die Akten der Synode von *Serdica* ein erster christlicher Bischof, *Machedonius a Dardanica de Ulpianis*, bezeugt³⁵. Die Angaben des Jordanes weisen zudem darauf hin, dass das administrative und episkopale Zentrum der *παλαιῶ πόλις* nachfolgend durch die Gotenkriege stark in Mitleidenschaft gezogen worden war. Offensichtlich stieß im Jahre 472 ein Teil der Goten nach der Eroberung von *Naissus* unter der Führung des Theoderich bis in das Amselfeld vor³⁶. Spätestens im Zusammenhang mit diesen kriegerischen Ereignissen wird es zu einer militärischen Garnisonierung im Umfeld der Stadt gekommen sein; zu denken ist dabei an die schon in der *Notitia dignitatum* genannte pseudocomitatensische Einheit der *Ulpianenses*³⁷.

Im Jahre 518 traf dann ein schweres Erdbeben die zentrale Balkanhalbinsel. Das nachfolgende Wiederaufbauprogramm des Kaisers Iustinianus schuf die Grundlagen für eine erneute Blüte der nunmehr *Iustiniana Secunda* genannten Stadt³⁸. Unweit dieser wiedererrichteten Stadt habe der Herrscher zudem – so Prokop von Caesarea – eine weitere Stadt *ex novo* errichtet, die er nach seinem Onkel *Iustinopolis* nannte³⁹.

Zwar schweigen sich die Schriftquellen zu dieser zweiten Neugründung (*Ιουστινούπολις*) späterhin aus, zumindest aber zur nachfolgenden Entwicklung von *Iustiniana Secunda* liegen Angaben vor. Ein *episcopus ecclesiae Ulpianensis* fand in den Akten der Synode von Konstantinopel im Jahr 553 Erwähnung. Dieser Bischof Paulus war wohl unmittelbar mit dem damals virulenten Streit um die „Drei Kapitel“ (*Tria Capitula*) befasst. Im Konflikt

²⁹ ILJUG II 503. – Vgl. HIRT 2010, 130–133. – Zur Problematik der korrekten Deutung der antiken Siedlung im nordkosovarischen Soçanica, dem Fundort der Prokuratoreninschrift, vgl. Anm. 86.

³⁰ IMS IV 69–71: *r(es) p(ublica) sua Ulp(iana)*.

³¹ ILJUG III 1380. – Vgl. ČERŠKOV 1970, 62; MÓSCY 1970, 199 f. Abb. 45.

³² SOLLERIO U. A. 1867, 520–523. – Zusammenfassend HOXHAY 2001/2002, 4 f.

³³ SOLLERIO U. A. 1867, 521.

³⁴ HOXHAY 2001/2002, 6.

³⁵ Zusammenfassend HOXHAY 2001/2002, 9 mit Anm. 33.

³⁶ Iord. Get. 285; vgl. Prok. BG 4,25,13. – Vgl. PETROVIĆ 1976, 42; MIRDITA 1987/1988, 101.

³⁷ Not. Dig. Or. 9,44.

³⁸ Prok. aed. 4,1,29–30. – Vgl. BEŠEVLIJEV 1970, 63–65.

³⁹ Prok. aed. 4,1,29–30.

um die neue Religionspolitik des Justinian waren in *Ulpiana* schon im Vorjahr blutige Unruhen ausgebrochen. Diese hatten ein solches Ausmaß erreicht, dass der Kaiser sich genötigt sah, einen ursprünglich gegen die Gepiden in Marsch gesetzten Heeresverband in der Stadt einzuquartieren⁴⁰. Das Ende der Besiedlung auf dem ausgedehnten Ruinenfeld westlich des mittelalterlichen Ortes Gračanica sei dann – darin war sich die bisherige Forschung einig – spätestens Anfang des 7. Jahrhunderts n. Chr. gekommen, als sie bei der Invasion von Awaren und Slawen zerstört wurde⁴¹.

Stand der Erforschung

Mit der korrekten Lokalisierung des urbanen Zentrums des dardanischen Amselfeldes tat sich die altertumskundliche Forschung lange Zeit schwer. Bis weit über das Ende des Zweiten Weltkrieges hinaus folgte man der im Jahre 1890 vom österreichisch-ungarischen Althistoriker Alfred von Domaszewski referierten, in erster Linie auf sprachetymologischen Überlegungen beruhenden Gleichsetzung des kaiserzeitlichen Oberzentrums, des *municipium Ulpianum*, mit der zwar verkehrsgünstiger gelegenen, archäologisch jedoch eher unauffälligen Kleinstadt Lipljan/Lipjani⁴². Dabei war schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts keine 7 km südöstlich der Landeshauptstadt Pristina – in unmittelbarer Nähe des durch den serbischen König Stephan Uroš II. Milutin (1282–1320) und seine Gattin, die byzantinische Kaisertochter Simonida, begründeten Klosters der Heiligen Jungfrau zu Gračanica – das ausgedehnteste antike Siedlungsgelände des Amselfeldes entdeckt worden⁴³.

Beim Bestellen der Äcker stieß die Landbevölkerung dort regelhaft auf tiefgreifende Konstruktionen aus Bruchstein und Kalkmörtel. Diesen steinernen Zeugnissen vergangener Jahrhunderte gingen die Einheimischen gezielt nach, eignete sich das antike Baumaterial doch vorzüglich zur Errichtung solider Behausungen. Das besondere Interesse galt dabei einem sich gleich über mehrere Feldfluren hinweg erstreckenden, massiven Mauerzug unweit des Flusses Gračanka. Wie aus einer von dem Altertumsforscher Đurđe Bošković erstellten Planskizze ersichtlich, wurden bis zum Jahre 1927 derart viele Teilstücke der Mauern aufgespürt, dass sich daraus ein quadratischer Gesamtgrundriss mit der beachtlichen Seitenlänge von rund 400 m rekonstruieren ließ (*Abb. 4A*). Zudem lagen Hinweise auf mindestens drei zugehörige Türme vor, die jeweils rund 5 m vor die eigentliche Mauerflucht sprangen. Eine besonders robuste, gerundete Bastion kennzeichnete die nordöstliche Ecke des umwehrten Areals. Nach Zusammenstellung aller dieser Einzelbeobachtungen bestand für Bošković kein Zweifel daran, dass es sich hier um eine „militärische Anlage“ handeln müsse⁴⁴. Die Beobachtungen der ortsansässigen Bauern deuteten darüber hinaus auf weitere Mauerverläufe hin, die sich, parallel bzw. orthogonal zu den Bauachsen dieses umwehrten Lagers verlaufend, nach Westen fortsetzten. In diesem sich anschließenden, von den Bauern „Alter Garten“ (*Stara Gradina/Стара Градина*)

⁴⁰ Prok. BG 4,25,13.

⁴¹ So beispielsweise: FIDANOVSKI 1990, 7. – Der in einer Urkunde des byzantinischen Kaisers Basilius II. im Jahre 1020 genannte Ort *Lypenion/Lypiana* bezieht sich tatsächlich auf die wenige Kilometer südöstlich von *Ulpiana* gelegene Kleinstadt Lipjan/Lipljan (GELSER 1893, 54 Nr. 16).

⁴² DOMASZEWSKI 1890, 150 f. (unter Hinweis auf K. TOMASCHKEK, *Zeitschr. Österr. Gymnasien* 1874,

661). – Vgl. TH. MOMMSEN in CIL III Suppl. 3 S. 1457; JIREČEK 1881, 68. – EVANS 1885, 58–66. – Bei B. SARIN in dem grundlegenden RE-Artikel noch vorsichtig als „ungesichert“ bezeichnet: RE II 17 (1961) 564–567 s. v. *Ulpiana*. – In der Sekundärliteratur findet sich diese falsche Lokalisierung dagegen zum Teil bis auf den heutigen Tag.

⁴³ BOŠKOVIĆ 1926/1927. – Vgl. *Abb. 4A*.

⁴⁴ Ebd.: „je bez sumnje bilo kakvo vojno utvrđenje“.

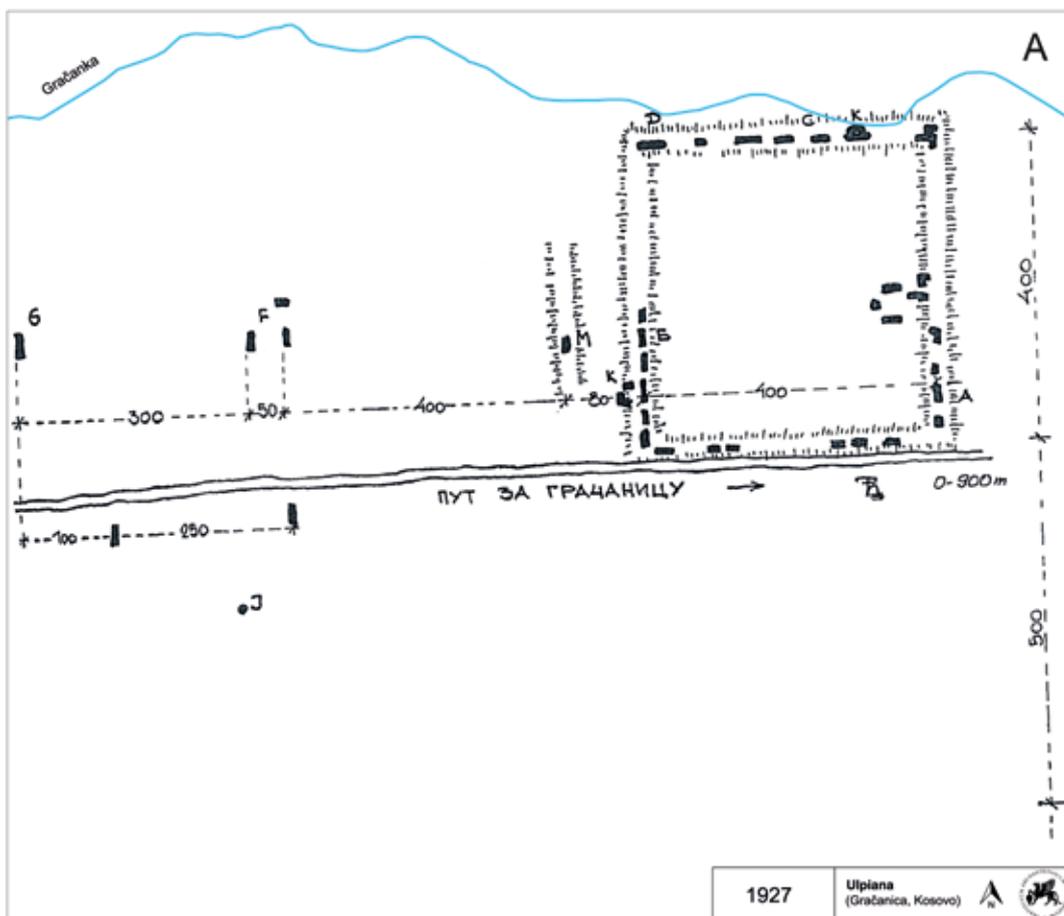


Abb. 4. Die antike Doppelstadt *Ulpiana – Iustiniana Secunda* (*Dardania*). Verschiedene Phasen der Erforschung der Siedlungsstellen „Gradina“ (links) und „Bedem“ (rechts): A Skizze nach den ersten Sondagen durch Đurđe Bošković im Jahre 1927; B Ergebnisse der Grabungen 1954–1959; C Erkenntnisstand der deutsch-kosovarischen Forschungen 2008–2012 (vgl. *Beil. 2*) (Zusammenstellung: Verf.; Umsetzung: Ch. Salzmann [Marburg] auf der Grundlage von BOŠKOVIĆ 1926/1927, Abb. 1 [erneut bei PAROVIĆ-PEŠIKAN 1981, Abb. 1] und PAROVIĆ-PEŠIKAN 1981, Abb. 2).

genannten Gebiet, so folgte der Belgrader Archäologe in seinem Bericht vom Winter 1927 weiter, mochte eine zivile Siedlung (*naselje/насеље*) gelegen haben.

Tatsächlich fanden sich auf der gesamten so umrissenen Fläche nicht weiter spezifizierte Bruchsteine, Ziegel und Glasfragmente, die an der römischen Zeitstellung der Ansiedlung keinen Zweifel ließen. Der architektonische Kontext eines eigens erwähnten „ionischen Kapitells“, welches dazumal durch den Bauern Petrović im mittleren Bereich des westlichen Siedlungsgeländes entdeckt worden war (*места F*)⁴⁵, konnte durch die jüngsten Ausgrabungen geklärt werden⁴⁶.

Obwohl die Ausdehnung der antiken Baustrukturen bereits deutlich den hohen Rang und die wissenschaftliche Bedeutung des vor den Toren des jugoslawischen Bergbauzen-

⁴⁵ DERS. 1926/1927, 271.

⁴⁶ S. 301.

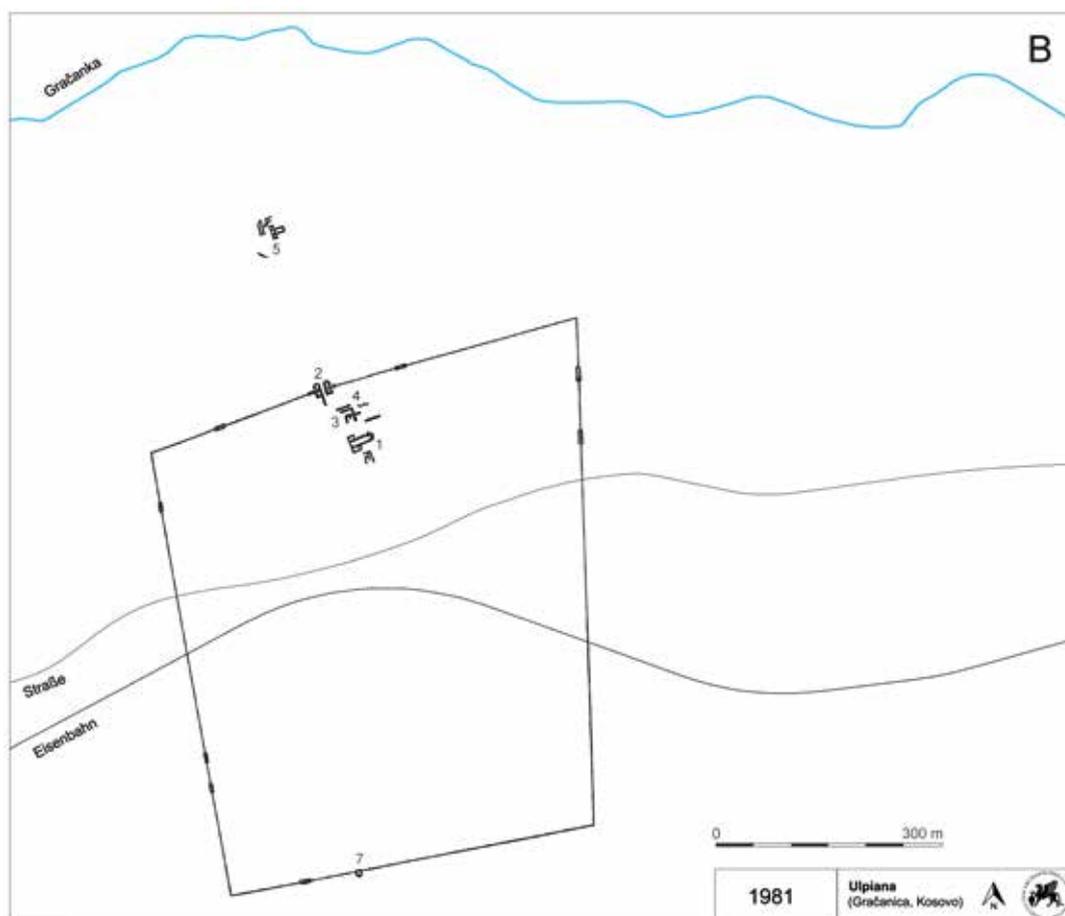


Abb. 4B.

trums Gračanica gelegenen Bodendenkmals erkennen ließ, dauerte es noch bis in die fünfziger Jahre des letzten Jahrhunderts, bis die bereits von Bošković deutlich unterschiedenen Siedlungsstellen „Bedem“ (Kastell) und „Gradina“ (Ansiedlung) als die Überreste des antiken Verwaltungszentrums des dardanischen Bergbaubezirks, d. h. der römischen Stadt *Ulpiana*, identifiziert wurden.

Im Sommer 1953 lenkte die Entdeckung einer Reihe kaiserzeitlicher Körpergräber unmittelbar nördlich des bekannten Siedlungsareals Gradina erneut die Aufmerksamkeit der einheimischen Fachkollegen auf die Fundstelle westlich von Gračanica. Die schon im Folgejahr aufgenommene raumgreifende Freilegung einerseits wie auch die kritische Überprüfung der Provenienz vieler Inschriften aus dem Umland andererseits ermöglichte alsbald die Identifizierung eines ausgedehnten Denkmalensembles mit der aus den Schriftquellen bekannten Stadtanlage. Die durch den Doyen der Provinzialrömischen Archäologie im Kosovo, den am Museum Pristina tätigen Emil Čerškov, in Zusammenarbeit mit dem Nationalmuseum in Belgrad durchgeführten Geländeuntersuchungen bestätigten

⁴⁷ ČERŠKOV / POPOVIĆ 1958. – Zusammenfassend
PAROVIĆ-PEŠIKAN 1981; 1989; FIDANOVSKI 1998.

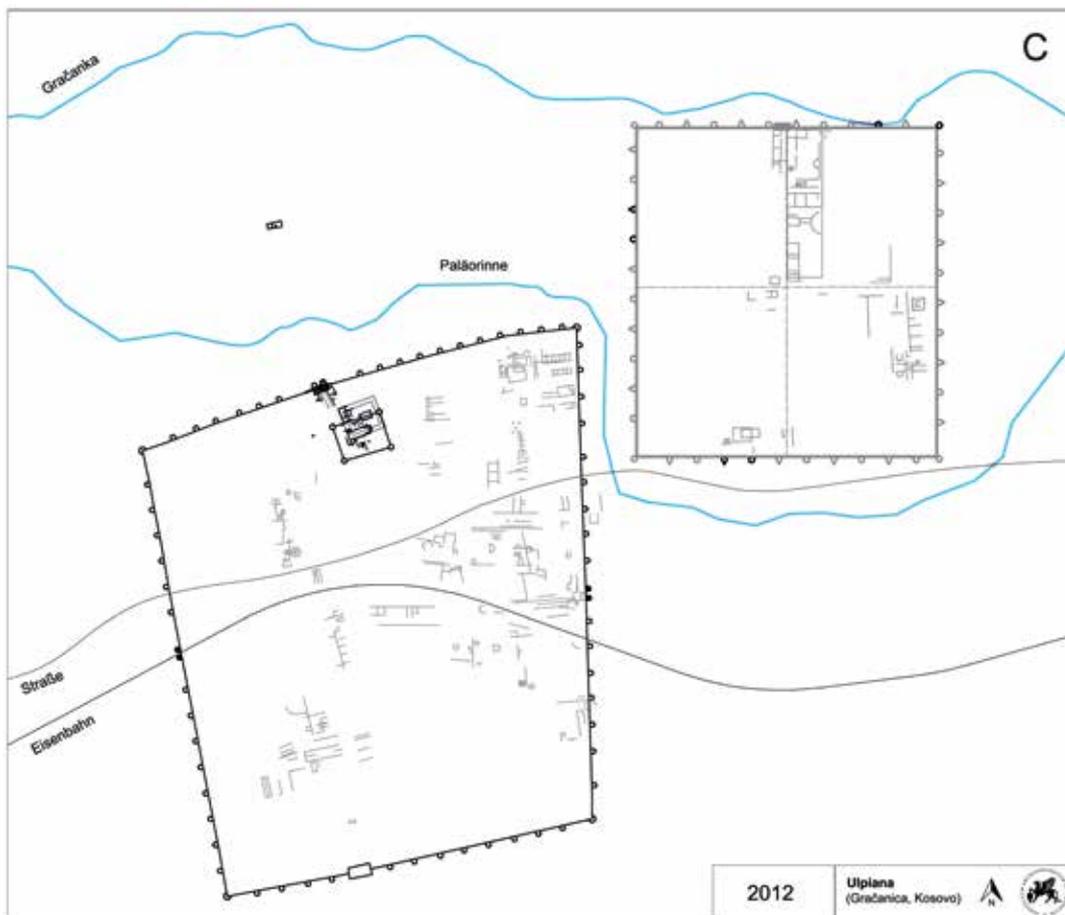


Abb. 4C.

zudem die Existenz zweier unterschiedlicher Siedlungsbereiche: der Meinung Boškovićs zufolge eine zivile Siedlung im Westen (Gradina) und eine Festung im Osten (Bedem)⁴⁷. Anfänglich konzentrierte man sich allerdings auf die beachtenswerten Körperbestattungen der Nordnekropole, darunter ein in einem eigens errichteten Grabbau (*memoria*) aufgestellter Klinensarkophag aus parischem Marmor (*Abb. 5,a*)⁴⁸ sowie ein reich ausgestattetes völkerwanderungszeitliches Frauengrab. Die bereits bei ihrer Auffindung einer barbarisch-germanischen Bevölkerung zugeordnete Bestattete wurde unlängst nun mit einer hochgestellten Persönlichkeit aus dem Umfeld des Herulerkönigs Suartuas in Verbindung gebracht⁴⁹.

Ab dem Jahre 1956 erfolgte dann eine Ausdehnung der archäologischen Untersuchungen auf das südlich der Nekropole gelegene Siedlungsareal. In dem von Bošković mit der Signatur „F“ gekennzeichneten Bereich (*Abb. 4A–B*) stießen die Ausgräber schon im Sommer desselben Jahres auf einen sakralen Großbau (*Abb. 6,G*). Für die einschiffige Basilika

⁴⁸ Freundliche Mitteilung durch Prof. Walter Prochaska, Montanuniversität Loeben.

⁴⁹ MILINKOVIĆ 2002; 2003; 2006.



Abb. 5. Vogelperspektive der Grabungen in der nördlichen Nekropole der römischen Stadt *Ulpiana*. a Grabbau (*memoria*) mit Klinensarkophag; b jüngerer, profaner Anbau an die Grabanlage (Herberge?); c aktuelle Grabungen in der birituellen, kaiserzeitlichen Nekropole; d im Bewuchs sich deutlich abzeichnende Straßenachse in Verlängerung des *cardo maximus* der nördlich gelegenen Stadt; e deutsch-kosovarischer Grabungscamp (vgl. *Abb. 1*) (Verf. in Zusammenarbeit mit dem Air Transport Service der EULEX, Crime Investigation Unit).

war aufgrund des Baustils eine Entstehung in frühbyzantinischer Zeit, wohl im 6. Jahrhundert, anzunehmen⁵⁰.

Unter Hinweis auf eine im Altarbereich aufgedeckte Bestattung in einem Bleisarkophag – mutmaßlich ein Kenotaph, da sich nur „feiner weißer Sand“ darin fand⁵¹ – sowie die beiden lateralen Grabkapellen mit Krypten setzte sich alsbald, in Gedenken an die bekanntermaßen in der Stadt zu Tode gekommenen christlichen Handwerker Florus und Laurus, die Deutung als Märtyrerbasilika durch.

Im Verlaufe des Sommers 1959 wurde dann die Freilegung des 70 m nördlich des christlichen Kultbaus gelegenen Abschnittes der römischen Stadtmauer mit einem zugehörigen Torbau abgeschlossen (*Abb. 6, A*)⁵². Diese glückliche Entdeckung gleich zweier repräsentativer Großbauten der antiken Stadt lieferte die notwendigen Argumente zur Überführung des zwischen dem Nordtor und der Basilika liegenden Areals (*Beil. 1 Sektor C*) in staatliche Aufsicht. Mit dieser denkmalpflegerischen Maßnahme bot sich die

⁵⁰ ČERŠKOV / POPOVIĆ 1956, 321.

⁵² ČERŠKOV 1959/1960, 375 f.

⁵¹ HOXHAJ 2001/2002, 4–5.



Abb. 6. *Ulpiana – Iustiniana Secunda (Dardania)*. Luftbild des nördlichen Stadtgebiets (Gradina, Sektor C) mit dem Stadttor (A, Türme G25/26), den „*tabernae*“ (B), dem Baukörper mit Hinweisen auf Metallverarbeitung (C), der Portikus des Temenos (D), dem nördlichen Stylobat (E), der nördlichen Außenmauer des *quadriburgium* (F) und der frühchristlichen Märtyrerbasilika (G), deren profanen Nebengebäuden (H) und der im Bewuchs sichtbaren Ostflanke des *quadriburgium* (I) mit den Türmen Q3 und Q4, vgl. *Beil. 2* (Verf. in Zusammenarbeit mit dem Air Transport Service der EULEX, Crime Investigation Unit).

Möglichkeit zu weitergehenden wissenschaftlichen Ausgrabungen im nördlichen Stadtgebiet. Dem dabei angetroffenen bis zu zwei Meter mächtigen Siedlungsschutt und der komplexen Bauabfolge widmeten die jugoslawischen Bodenforscher während der nachfolgenden Kampagnen ihre Aufmerksamkeit.

Die entsprechend der allgemeinen Entwicklung der archäologischen Disziplin zunehmend verbesserten Grabungs- und Dokumentationsmethoden ließen dabei allmählich eine mehrphasige Besiedlung im nördlichen Stadtareal und seinem Vorfeld (*suburbium*) deutlich werden. So gelang es, die bereits 1958 von Emil Čerškov und Ljubiša Popović vermutete Existenz eines weiteren, älteren Gebäudes unter dem spätantik-byzantinischen

Niveau der Märtyrerbasilika zu eruieren⁵³. Die unmittelbare Verbindung zur Flucht eines aus ansehnlichen Marmorquadern errichteten Tempelstylobats nördlich der Basilika wurde dagegen noch nicht erkannt (*Abb. 6,E*).

Für die Genese des städtischen Oberzentrums *Ulpiana* wie auch des zugehörigen *territorium metallorum* war schließlich die Aufdeckung mehrerer Öfen und Formen zur Metallverhüttung bzw. -verarbeitung im Bereich der Gradina von besonderer Bedeutung⁵⁴. Explizit sprechen die Ausgräber von Hinweisen auf Bleiverarbeitung und Gussformen. Wie andernorts versuchte man in jenen Jahren aber auch typische Kennzeichen einer römischen Planstadt zu identifizieren. Als bald bürgerten sich einschlägige Begrifflichkeiten in den Grabungsberichten ein – etwa die Bezeichnung *cardo maximus* für die durch das von den beiden Wehrtürmen G25 und G26⁵⁵ flankierte Nordtor die Stadt in Richtung Donau und *Naissus* verlassende Hauptstraße (vgl. *Abb. 5,d*) oder *via sagularis* für eine hinter dem Nordtor samt anschließender Mauer verlaufende Straßenachse⁵⁶. Ferner wurde eine unweit des Marmorstylobats gefundene Gebäudeecke mit der eigentlichen Wandflucht vorgeblendeten Strebepfeilern als *horreum* angesprochen (*Abb. 6,D*)⁵⁷.

Die zu Beginn der siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts durch das Museum in Pristina fortgeführten Ausgrabungen östlich der Zivilsiedlung, im Bereich der Flur Bedem, führten zur Aufdeckung einer „großen mittelalterlichen Mauer“ sowie einer prähistorischen, wohl äneolithischen bis bronzezeitlichen, Besiedlung⁵⁸. Darüber hinaus erwähnt der Grabungsbericht ausdrücklich „hellenistische Keramik“, was auf eine bislang nicht weiter zu konkretisierende, längerfristige Vorbesiedlung hindeutet⁵⁹. Vor allem aber erarbeitete der leitende Wissenschaftler Slobodan Fidanovski in jenen Jahren anhand der umfangreichen Grabungsfunde aus *Ulpiana* die bislang einzige systematische Vorlage kaiserzeitlicher Keramik aus Dardanien. Dabei stützte er sich vor allem auf die 1973–1979 durchgeführten Tiefensondagen südlich der byzantinischen Märtyrerbasilika⁶⁰.

In den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts übernahm dann das Archäologische Institut der Belgrader Akademie die Verantwortung für die Forschung in *Ulpiana*. Der erste und bislang einzige Versuch, die über viele Jahrzehnte zusammengetragenen Baubeobachtungen im nördlichen Stadtgebiet zwischen Basilika und Stadttor chronologisch zu ordnen, ist Maja Parović -Pešikan zu verdanken, die die Grabungen in *Ulpiana* bis 1989 leitete⁶¹. Aufgrund der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung der umliegenden Parzellen

⁵³ ČERŠKOV / POPOVIĆ 1958, 277.

⁵⁴ ČERŠKOV 1959/1960, 374 f.

⁵⁵ Im Sinne einer eindeutigen Ansprache der Befunde wurden die Türme der verschiedenen Befestigungssysteme durchnummeriert (*Beil. 2*). Der vorangestellte Buchstabe steht für eine der drei bislang bekannten Wehranlagen: G = Gradina/Stadtgebiet *Ulpiana*, Q = *Quadriburgium* um die Märtyrerbasilika (vgl. *Abb. 9,C*) und B = Bedem/Befestigungsanlage *Iustiniana Secunda*. Sodann wurden die bislang bekannten bzw. aufgrund von Symmetrien rekonstruierten Türme (vgl. *Abb. 4C*) jeweils vom südwestlichen Eckturm ausgehend im Uhrzeigersinn durchgezählt.

⁵⁶ PAROVIĆ-PEŠIKAN 1989, 117.

⁵⁷ Ebd. 119.

⁵⁸ GALOVIĆ 1956, 212–214 Taf. 3,1–4.6; GLIŠIĆ / JOVANOVIĆ 1957. – Vgl. *Tab. 1*, Schnitte 59 und 62.

⁵⁹ FIDANOVSKI 1990, 7 Anm. 4.

⁶⁰ FIDANOVSKI 1990. – Bislang unpubliziert blieben die zur selben Zeit an verschiedenen Stellen des Stadtgebietes durchgeführten Sondagen des Regionalen Instituts für Denkmalpflege in Pristina (Regional Institute for the Protection of Cultural Heritage). Dabei dürften die damaligen Ergebnisse für die funktionale Ansprache der durch die Prospektionen entdeckten Großbauten von großer Bedeutung sein – etwa die Hypokaustierung im Bereich der großen Thermen (*Abb. 8,3*) oder die Mosaikböden im Bereich eines im Stadtzentrum gelegenen Großbaus (Palast?) (CVETKOVIĆ-TOMASEVIĆ 1987/1988, 138 Abb. 11–12. – Vgl. S. 311.

⁶¹ PAROVIĆ-PEŠIKAN 1981; 1989.

musste man sich bei diesen Untersuchungen weiterhin vornehmlich auf die westliche Flur Gradina beschränken (Sektor C).

Mit dem Zerfall des südslawischen Staats gegen Ende des 20. Jahrhunderts kamen die lange Zeit gemeinsam von Archäologen bzw. Denkmalpflegern aus Pristina und Belgrad durchgeführten Feldforschungen in Dardanien zum Erliegen. Auch die antiken Kulturgüter des Kosovo blieben in jenen unruhigen Jahren nicht von Vandalismus verschont. So führte die Suche nach vermeintlichen Schätzen zur Zerschlagung des Deckels des *in situ* musealisierten Klinensarkophages aus der Nordnekropole von *Ulpiana* (Abb. 5,a)⁶².

Erst im Jahre 2008 konnten die archäologischen Feldforschungen in der antiken Stadt durch eine gemeinsame deutsch-kosovarische Forschergruppe unter dem Schutz der internationalen Militärmission KFOR wieder aufgenommen werden⁶³. Die gemeinsamen Feldarbeiten in *Ulpiana* begannen mit großflächigen geophysikalischen Messungen in dem nur umrisshaft bekannten Siedlungsareal. Die mit einem fahrbaren Multisonden-Instrument durchgeführten, hochauflösenden geomagnetischen Messungen konnten bis heute auf rund 22 ha ausgeweitet werden⁶⁴. Ergänzend wurden für ausgewählte Baustrukturen mithilfe von Georadar und Geoelektrik tomografische 3D-Aufnahmen erstellt⁶⁵.

Die auf diesem Wege entstandenen geophysikalischen Prospektionspläne wurden auf einer GIS-Plattform mit den älteren Grabungsplänen und den Ergebnissen der systematischen Auswertung aller verfügbaren Luft- und Satellitenbilder zusammengeführt. Der so erstellte Gesamtplan (Abb. 4C; Beil. 1–2) lässt erstmals deutlich die Proportionen und komplexen Strukturen der beiden Siedlungsbereiche erkennen⁶⁶. Zur Überprüfung dieser Ergebnisse wurden hernach an archäologisch neuralgischen Punkten insgesamt 90 diagnostische Sondagen angelegt (Tab. 1; Beil. 1)⁶⁷. Im Zuge dieser Untersuchungen konnte die Erhaltung des antiken Baubestandes wie auch die stratigrafische Potenz des

⁶² MANISCALCO 2006, 39 Abb. 32.

⁶³ TEICHNER 2010; 2011a; 2011b; 2012c; 2015a; 2015b; 2018; im Druck b; BERISHA 2012, 71. – Seit 2006 wurde allerdings bereits eine kleinere Sondage südlich der Basilika durch die Universitäten Pristina (Edi Shukriu) und Pierre Mendès France Grenoble II (Jean-Luc Lamboley) durchgeführt (HAJDARI U. A. 2011).

⁶⁴ TEICHNER / HELFERT 2012, 84 Abb. 19.

⁶⁵ Ebd. 41 f. Abb. 23; TEICHNER 2010; 2011a; 2011b.

⁶⁶ Neu hinzugekommen ist zudem eine Fundstelle östlich des bislang bekannten Ruinenensembles in der Flur Glasnovik/Cesma (TEICHNER / HELFERT 2012, 84 Abb. 19).

⁶⁷ Weitere in diesem Vorbericht noch nicht näher beschriebene Sondagen wurden von der deutsch-kosovarischen Forschergruppe im Bereich der spätantik-byzantinischen Höhenbefestigung Veletin (s. Abb. 8; vgl. Anm. 69; vgl. TEICHNER 2011b, Abb. 8; 11) und der geomagnetischen Prospektionsfläche unterhalb einer der Schichtenquellen westlich der Stadt (Flur Glasnovik/Cesma; vgl. TEICHNER / HELFERT 2012, 84 Abb. 19,1) an-

gelegt. – Zudem wurden im Sinne des vereinbarten Arbeitsprogramms auch die Dokumentation der von dritter Seite durchgeführten Ausgrabungen in der Nekropole südlich der Märtyrerbasilika (Abb. 5,c) und im episkopalen Bezirk („Baptisterium“, vgl. Abb. 8) begleitet, Einmessungen durchgeführt und Schnittnummern vergeben. Auf ausdrücklichen Wunsch der kosovarischen Kooperationspartner musste dann jedoch in diesen Fällen auf eine entsprechende systematische Grabungsdokumentation verzichtet werden. – Hinzu kommen mehrere außerhalb des zwischen DAI und IAK vereinbarten wissenschaftlichen Arbeitsprogramms durchgeführte Freilegungen durch Dritte (Dr. Haxhi Mehmetaj, Regionales Institut für Denkmalpflege in Pristina, Prof. Edi Shukriu, Universität Pristina [vgl. Anm. 63] und Dr. Haluk Cetinkaya, Istanbul [vgl. Anm. 122]), die bedauerlicherweise nicht nach den vereinbarten Arbeitsstandards vermessen und dokumentiert werden konnten. Ungeklärt ist derzeit auch der Verbleib bzw. die Bearbeitung des aus diesen Untersuchungen stammenden Fundmaterials.

Fundplatzes überprüft werden⁶⁸. Ziel war es aber vor allem, eine genauere Übersicht über die siedlungs- und baugeschichtlichen Entwicklungen zu gewinnen.

Zur Baugeschichte im nördlichen Stadtgebiet „Gradina“ (Sektor C)

Obwohl die neuen kosovarisch-deutschen Forschungen im römischen Dardanien eine wissenschaftliche wie auch bodendenkmalpflegerische Erfassung der antiken Bergbaustadt *Ulpiana* und des Hinterlandes, namentlich des römischen *territorium metallorum*, zum Ziel haben⁶⁹, konzentrierten sich die gemeinsamen Sondagegrabungen der ersten Jahre vor allem auf den nördlichen Stadtbereich (Gradina)⁷⁰. Das seit nun mehr als 50 Jahren erforschte Siedlungsareal zwischen Basilika und Nordtor sollte baldmöglichst einer modernen Musealisierung zugeführt werden (*Abb. 6*). Überraschenderweise konnten in vielen Sondagen von den älteren jugoslawischen Grabungen noch unberührt gebliebene antike Schichtenfolgen dokumentiert werden, die halfen, die siedlungsgeschichtliche Entwicklung in diesem Stadtareal zu präzisieren.

Die im Folgenden unternommene Zusammenschau der Ergebnisse der jugoslawischen Forschungen bis 1989 und der neuen deutsch-kosovarischen Arbeiten ermöglicht es, die vor fast 25 Jahren von Parović-Pešikan vorgelegte Phasengliederung zu ergänzen (*Abb. 7*). In Anbetracht der bislang erst begonnenen chronologischen Einordnung des stratifizierten Fundgutes und der noch ausstehenden Verzahnung mit vielen Ergebnissen der kosovarischen Kollegen besitzen diese Überlegungen allerdings nur vorläufigen Charakter⁷¹.

Vorrömische, metallzeitliche Siedlungsphasen

Die nunmehr durchgeführten stratigrafischen Untersuchungen bestätigen die Existenz einer vorgeschichtlichen Besiedlung an verschiedenen Stellen des Ruinengeländes. Das im Bereich des nördlichen Stadtgebiets gefundene keramische Material deutet auf eine kontinuierliche Besiedlung seit der älteren Eisenzeit. Damit findet es Anschluss an die in den 1980er Jahren im Zentrum der römischen Stadtanlage entdeckte hallstattzeitliche Nekropole⁷². Interessanterweise wurde die Masse der an dieser Stelle interessierenden Keramik – augenscheinlich umgelagert – im Bereich des Marmorstylobats in einer ansonsten durch kleinteilige Kalkstein- und Marmorabschläge bestimmten Planierungsschicht gefunden (Bauhorizont des Tempelbezirks, *Abb. 7, C*).

Demgegenüber reichen die ältesten Siedlungsaktivitäten in der östlich anschließenden Flur Bedem offensichtlich bis in die Bronzezeit zurück. Der einzige konkrete Siedlungsbefund dieses Zeitabschnittes, eine Vorratsgrube, wurde im Sommer 2011 unter der byzantinischen Wehrmauer dokumentiert (Sektor G, Sondage 54).

⁶⁸ TEICHNER 2010; 2012b.

⁶⁹ Bislang wurden feldarchäologische Untersuchungen an drei möglichen Bergbaustandorten (*vici metalli*), nämlich in Veletin (Šaškovac/Shashkoc; vgl. *Abb. 19*), Vogočić und Mirash/Miraš durchgeführt (TEICHNER 2011a, 118 *Abb. 4*; 2012b, 71; 2012c, 134 *Abb. 40*). – Ein Team des Deutschen Bergbaumuseums Bochum führte auf Einladung

der Römisch-Germanischen Kommission des DAI ergänzende montanarchäologische Surveys innerhalb des *territorium metallorum* durch (vgl. GASSMANN / KÖRLIN 2011; GASSMANN u. A. 2011).

⁷⁰ TEICHNER 2010, 137 f. *Abb. 11–12*.

⁷¹ Zur Methode TEICHNER / HELFERT 2012.

⁷² CVETKOVIĆ-TOMAŠEVIĆ 1987/1988, 138 *Abb. 9–11*.

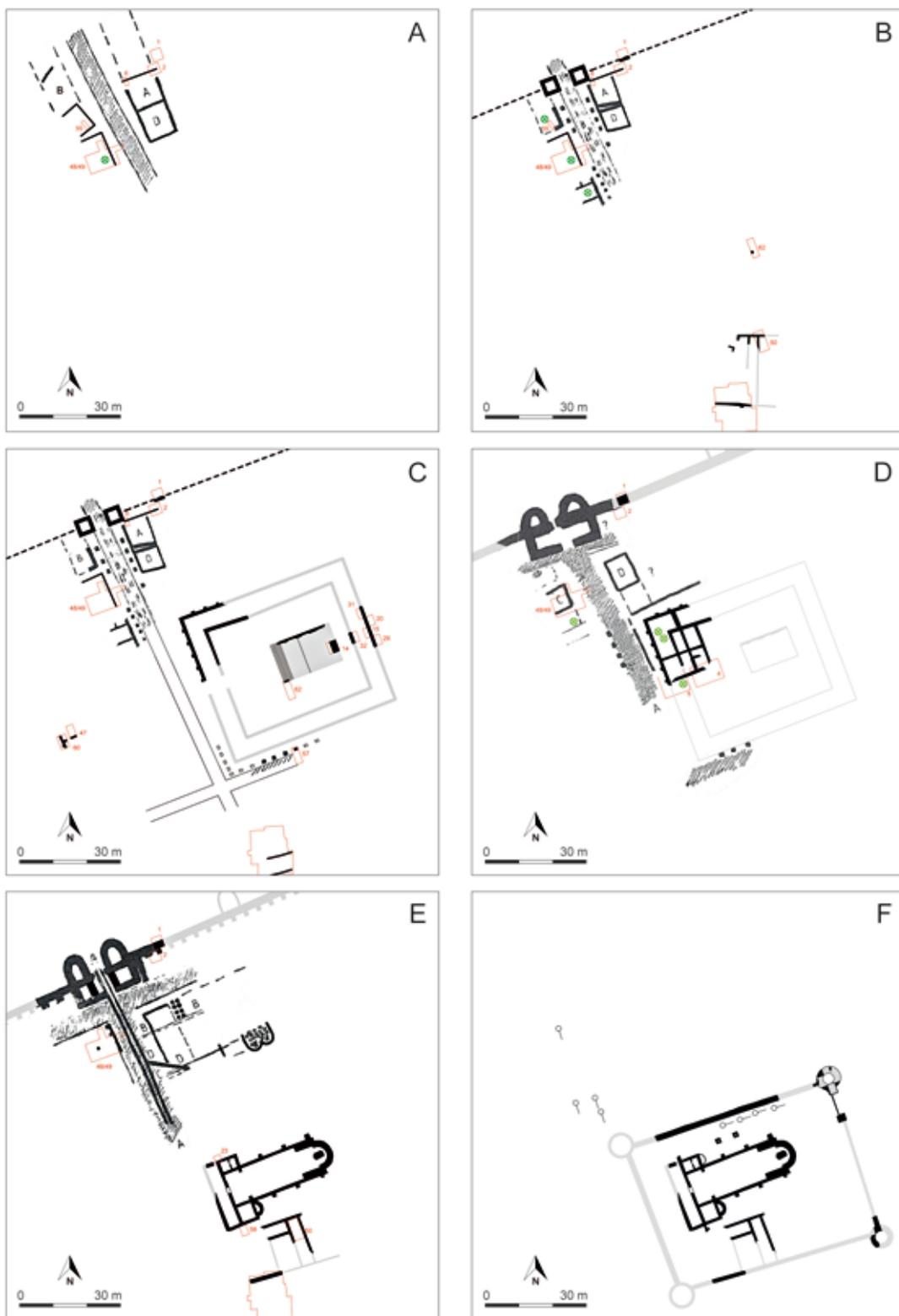


Abb. 7. *Ulpiana – Iustiniana Secunda* (Dardania). Siedlungsentwicklung im nördlichen Stadtgebiet (Gradina, Sektor C, Abb. 6); von der frühen Kaiserzeit (A) bis in die byzantinische Epoche (F). Grundlage ist die 1989 publizierte Handskizze von Maja Parović-Pešikan, die um die neuen Ausgrabungsergebnisse und Aufmessungen ergänzt wurde. Grüner Punkt = Ofen (Autor, Umsetzung Chr. Salzmann [Marburg], bezugnehmend auf PAROVIĆ-PEŠIKAN 1989, Abb. 4).

Römische, vormunizipale Phasen (1. Jahrhundert n. Chr., *Abb. 7,A*)

Der älteste derzeit zu fassende römische Siedlungshorizont wird, das hatte schon Fidanovski herausgearbeitet, durch ein breites Spektrum hochwertiger Importkeramik gekennzeichnet. Die aus südgallischen Werkstätten eingeführten Reliefschüsseln dürften zum überwiegenden Teil noch vor der am Beginn des 2. Jahrhunderts erfolgten Privilegierung der dardanischen Bergbaustadt hergestellt und genutzt worden sein.

Die dieser vormunizipalen Siedlungsphase zuzuweisenden Gebäude richteten sich bereits deutlich auf eine am Ostrand des Amselfeldes verlaufende Verkehrsachse aus, eben jene Straße, die später zum *cardo maximus* des städtischen Oberzentrums werden sollte⁷³. Dabei setzte sich die Bebauung auch jenseits der erst später errichteten Stadtmauer nach Norden hin fort. Dort liefert ein in einer Fundamentgrube gefundener, prägefischer Denar des Vespasian den *terminus post quem* für die Erbauung eines rund 100 m nördlich des späteren Stadttors gelegenen Wohngebäudes (vgl. *Tab. 1*, Sondage 12).

Trotz des, aufgrund der jahrhundertelangen Nachnutzung des Areals, eher schütterten Befundbildes für diese frühe Siedlungsphase gelingt doch die Rekonstruktion von rechteckigen Gebäuden. Deren in Stampflehm- oder Fachwerktechnik ausgeführten Wände ruhten auf solide gefügten Steinsockeln (Sondage 2). Entsprechend dürften auch die von Parović-Pešikan angenommenen Baustrukturen (*tabernae*) im Bereich des Nordtores errichtet gewesen sein (*Abb. 7,A; 6,B*). Entgegen früherer Vermutungen konnte nun auch für diese ältere Phase eine metallurgische Tätigkeit im Siedlungsgebiet belegt werden (Sondage 48/49)⁷⁴.

Ältere munizipale Phasen (2. Jahrhundert n. Chr., *Abb. 7,B*)

Sowohl in den Prospektionsbildern (Luftbild und Geophysik) als auch in einzelnen tiefen Sondagegrabungen zeichnet sich eine gegenüber den späteren innerstädtischen Bauachsen abweichende Orientierung der Gebäudefluchten ab. Die zugehörigen, sorgfältig aus Steinquadern, Bruchsteinen und Kalkmörtel gefügten Mauerzüge konnten bislang nur in einer kleinräumigen Tiefensondage dokumentiert werden (Sondage 50 und 62)⁷⁵. Gesichert erscheint bislang, dass das südlich der späteren Märtyrerbasilika gelegene Gebäude (*Abb. 6,H*) dieser Zeitphase durch ein Schadensfeuer zerstört wurde⁷⁶. Weder das in einem der Räume verwahrte Metallwerkzeug – darunter mehrere eiserne *signacula* – noch das Inventar eines kleinen *lararium* wurden nach dieser Brandkatastrophe geborgen. Als vorläufiger Hinweis auf die mittelkaiserzeitliche Zeitstellung dieser Siedlungsphase kann eine auf dem Hausaltar aufgestellte Öllampe herangezogen werden. Sie gehört dem in erster Linie während des 2. Jahrhunderts gefertigten Typ Loeschke VIII an. Inschriftlich belegt ist zudem die Wiederherstellung einer offensichtlich ebenfalls in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts durch ein Schadensfeuer zerstörten *porticus* im Stadtgebiet⁷⁷.

⁷³ Insbesondere das Gebäude B (*Abb. 7,A*) bezeugt dabei eine gegenüber den jüngeren Phasen abweichende Trassenführung.

⁷⁴ PAROVIĆ-PEŠIKAN (1995) ging noch von einer Zeitstellung aller Einrichtungen zur Metallverarbeitung zwischen dem 3. und 4. Jahrhundert aus.

⁷⁵ Informationen über die Zeitstellung dieser Bauphase sind von der zwischen 2006 und 2010

durchgeführten Sondage (vgl. Anm. 63), die südlich an die deutsch-kosovarischen Sondageschnitte 50 und 58 anschließt, zu erwarten (HAJDARI U. A. 2011, 446 Abb. 9 [UE36]; SHUKRIU 2012).

⁷⁶ TEICHNER 2011b, 533 f. Abb. 9–10; 2012a, 134 Abb. 39; 2012b, 71; TEICHNER / DÜRR im Druck.

⁷⁷ ILJUG II 527. – Vgl. MIRDITA 1978.

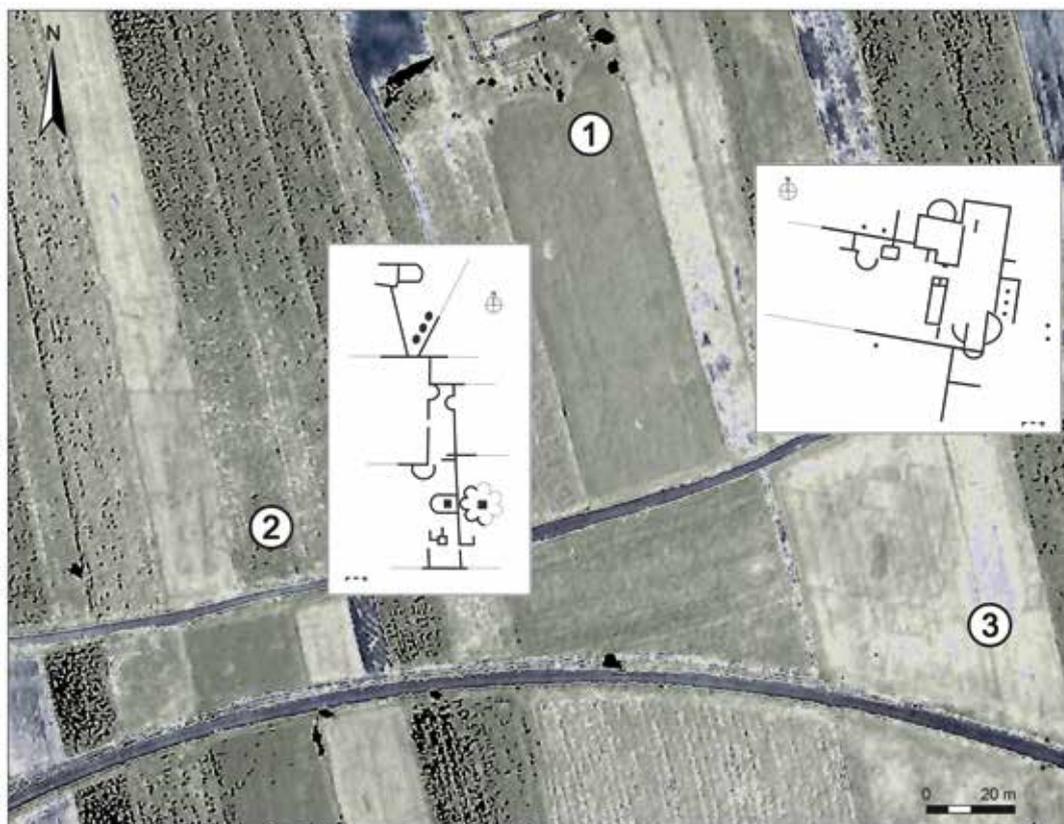


Abb. 8. *Ulpiana – Iustiniana Secunda* (Dardania). Die Luftaufnahme zeigt das Zentrum der kaiserzeitlichen Stadtanlage (Gradina). Das 2009 durch Mitarbeiter der RGK ausgewertete Luftbild lässt deutlich die spätantike Märtyrerbasilika mit *quadriburgium* (1, vgl. Abb. 9), einen Gebäudekomplex mit Zentralbau (2, Baptisterium?) und einen weiteren Großbau (3, Thermenanlage) erkennen. In den Jahren 2010/2011 wurden die genaue Lage und Struktur der verschiedenen Gebäude durch die geophysikalischen Prospektionen des DAI bestätigt (vgl. Abb. 4C); Umzeichnung: R. Urbanková, Brno; Erstpublikation: Ber. RGK 92, 2011, 530 Abb. 6.

Die Frage, warum das hochwertige Steingebäude abweichend von der schon in der Vorgängerphase existierenden Nord-Süd-Straße ausgerichtet war, lässt sich bislang nicht befriedigend beantworten. Bemerkenswert erscheint jedoch, dass auch ein ausgedehnter Gebäudekomplex im westlichen Stadtgebiet derselben Orientierung folgte (Abb. 8,2)⁷⁸. Dafür, dass man daneben noch mit weiteren abweichend ausgerichteten Gebäudefluchten innerhalb des *municipium* rechnen muss, spricht ein anderer Großbau im Zentrum der Stadt (Abb. 8,3).

Die Ausführung aus sorgfältig behauenen Steinquadern zeichnet auch den Sockel des ältesten Stadttors aus. Die einstigen Beobachtungen der jugoslawischen Archäologen, dass der westliche Torturm G25 die Fundamente der ältesten Siedlungsphase

⁷⁸ Offensichtlich orientierten sich auch die Bauten in der Flur Bedem an diesem Achsensystem.

überschneidet, ließen sich inzwischen auch für den östlichen Turm G26 aufzeigen (Son-
dage 6). Die 4 m breite Torgasse wurde von zwei an die Innenseite der Stadtmauer ange-
fügten quadratischen Türmen von 5 m Breite flankiert. Diese Proportionen sprechen
gegen einen doppelten, d. h. für einen einfachen Tordurchlass⁷⁹.

Jüngere munizipale Phasen (Ende 2. Jahrhundert n. Chr. bis tetrarchische Zeit, *Abb. 7, C*)

Zu einem auch durch die jüngsten stratigrafischen Untersuchungen noch nicht sicher zu
bestimmenden Zeitpunkt wurde das nördliche Stadtgebiet neu gegliedert. Ausgedehnte,
von Säulengängen begrenzte Gebäudefluchten wurden auf die Nord-Süd-Achse der Stadt,
den *cardo maximus*, ausgerichtet. Schon Parović-Pešikan hatte drei südlich der späteren
Basilika gefundene Säulenstellungen als Überreste der straßenbegleitenden Portikus eines
weiteren, nun aber West-Ost gerichteten Fahrwegs gedeutet⁸⁰. Selbst wenn einiges für die
Annahme eines derartigen *decumanus minor* spricht, kann man bislang von keiner einheit-
lichen Ausrichtung des gesamten Straßensystems nach hippodamischem Vorbild ausge-
hen. Dagegen spricht die Fortexistenz anderer, abweichend orientierter Großbauten im
Stadtzentrum (*Abb. 8; Beil. 2*)⁸¹.

War die antike Götterwelt in *Ulpiana* bislang alleine durch bildliche Darstellungen und
Weiheinschriften belegt⁸², gelang es im Zuge der deutsch-kosovarischen Ausgrabungen
nun erstmals, auch einen innerstädtischen Kultbau in seiner räumlichen Ausdehnung und
achsensymmetrischen Plankonzeption zu rekonstruieren. Die Fortführung der älteren
jugoslawischen Grabungen im Umfeld eines Marmorstylobats in den Jahren 2009–2011
(Sondagen 3–5, 14, 59 und 62; *Abb. 6, E*), vor allem aber die exakte Neuaufmessung aller
erkennbaren Bauelemente, ermöglichte die Rekonstruktion eines klassischen Tempelbe-
zirks (*Abb. 9, A*)⁸³. Durch einen repräsentativen Eingang von fast 4 m Breite an der West-
seite erreichte man vom *cardo maximus* aus das von einer Portikus umgebene Temenos.
Die an der Außenseite durch schmale Pilaster – einstmals fälschlich als Strebepfeiler eines
horreum gedeutet – gegliederte Rückwand dieser Portikus umfasste einen heiligen Bezirk
von 45,5 x 55 m. Der im Westen 4,3 m, an den Längsseiten 4,7 m breite Säulenumgang
verfügte über einen Mosaikboden, der offenbar schon 1957 unter dem Laufniveau der
bereits erwähnten frühchristlichen Basilika beobachtet wurde⁸⁴.

Die eingangs beschriebene Schicht mit verlagelter prähistorischer Keramik und klein-
teiligen Kalkstein- und Marmorabschlägen wurde wohl im Zusammenhang mit der
Anlage des Tempelbezirks als Planierungsschicht eingebracht („Bauhorizont“). Das seit
1927 bekannte „ionische Marmorkapitell“ dürfte ebenfalls aus dem Kultbezirk, beispie-
lweise von der Säulenausstattung der Tempelportikus, stammen. Die Zugehörigkeit wird
durch die inzwischen geborgenen Bruchstücke der Bauornamentik bestätigt, zu der neben
Fragmenten identischer Kapitelle auch Elemente eines Dreifaszienarchitravs gehören.

Wird von einem achsensymmetrischen Aufbau des Tempelbezirks ausgegangen, lässt
sich für das Podium, dessen Nordflanke durch den seit Längerem bekannten Stylobat

⁷⁹ Vgl. BECHERT 1971.

⁸⁰ PAROVIĆ-PEŠIKAN 1989, Abb. 14.

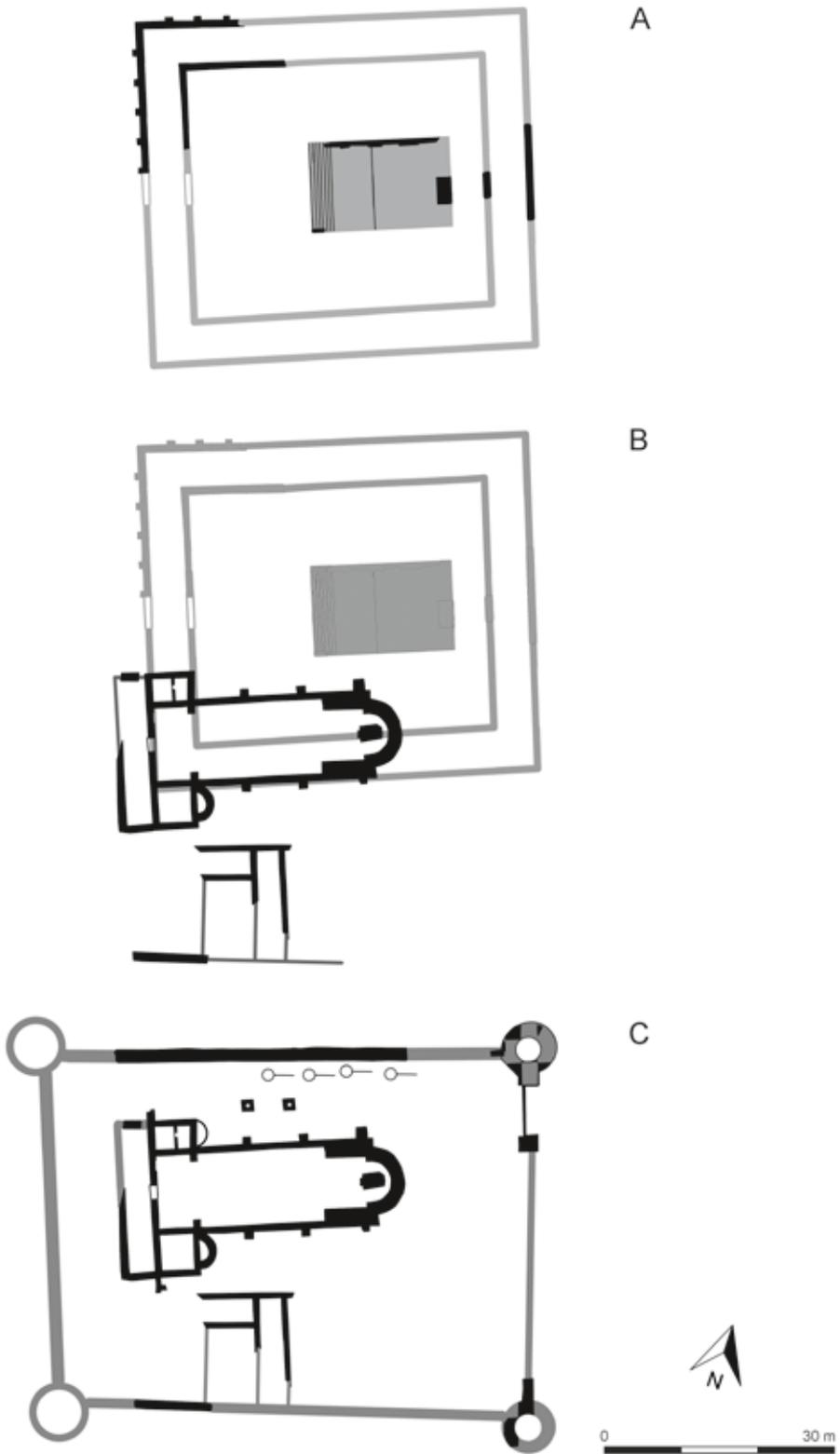
⁸¹ Überlegungen zu einem weiteren *decumanus* bei
PAROVIĆ-PEŠIKAN 1989, 123.

⁸² Inschriftlich belegt sind folgende Kulte: *IOM* (CIL
III 8170–8173; Année Épigr. 1981, 725; Année
Épigr. 1991, 1358), *Fortuna* (CIL III 8169 =

ILJUG III 1415; ILJUG II 532), *Genius Illyrici*
(Année Épigr. 1903, 286; ILJUG III 1413), *Felicitas*
stationis (CIL III 8170 = 12664), *Silvanus* (ILJUG
II 526; 533). – Vgl. ČERŠKOV 1969, 64–69; 118–
120.

⁸³ FERAUDI-GRUENAI / TEICHER 2014.

⁸⁴ ČERŠKOV / POPOVIĆ 1957, 324.



markiert wird, eine Breite von 11,6 m annehmen (Sondage 62). Hinweise auf die Länge des Tempelfundaments ergaben sich durch die im Jahre 2010 im östlichen Temenos angelegte Sondage 14. Setzt man zudem den an den Längsseiten belegten Abstand zum äußeren Säulenumgang auch für die Rückseite des Tempels voraus, lässt sich eine Podiumslänge von rund 18,3 m rekonstruieren⁸⁵. Damit wäre der Bau geringfügig größer ausgefallen als der erst im Jahre 181 n. Chr. geweihte Tempel des Commodus im mazedonischen Marvinci⁸⁶. Deutliche Baufugen im Podiumsfundament dürften die Grenzen zwischen dem 3,9 m langen Treppenaufgang im Westen, der rund 4,2 m tiefen Vorhalle und der 10 m langen Cella im Osten markieren (Sondage 30).

Die Bausubstanz dieses kaiserzeitlichen Heiligtums wurde durch die spätantik-byzantinische Umgestaltung des Areals stark in Mitleidenschaft gezogen. Allerdings scheinen zwei im Abstand von drei Dezennien gefundene Inschriftenfragmente geeignet, einen Hinweis auf das einstige Kultgeschehen zu geben: Zum einen fand sich im Bereich des am Tempel vorbeiführenden *cardo maximus* eine sekundär zur Abdeckung des Hauptabwasserkanals verwendete Steinplatte⁸⁷. Die stark fragmentierte Inschrift könnte auf die Wiederherstellung eines mit Serapis in Verbindung stehenden Kultbaus gegen Ende des 2. Jahrhunderts hindeuten⁸⁸. Ein entsprechendes Heiligtum für das orientalische Götterpaar Isis und Serapis ist in den Donauprovinzen vor allem aus dem oberpannonischen *Savaria*/Szombathely/Steinamanger bekannt⁸⁹.

Zum anderen belegt ein westlich des *cardo* geborgener Neufund aus dem Jahre 2011 die Existenz eines möglicherweise am Kultgeschehen im Tempelbezirk beteiligten *collegium*. Das auf uns gekommene Vereinsverzeichnis bezeugt zu Beginn des 3. Jahrhunderts eine allein aus Frauen bestehende Gemeinschaft mutmaßlich kultischer Funktion; den der aufstrebenden einheimischen Mittelschicht der dardanischen Provinzstadt entstammenden Mitgliedern stand eine *mater* vor (Abb. 10)⁹⁰.

Umbauspuren an den straßenbegleitenden Gebäuden des *suburbium* (Sektor A–B) geben Zeugnis von mehreren, stellenweise allenfalls partiellen Veränderungen am ursprünglichen Baubestand während des zweiten munizipalen Siedlungsabschnitts



Abb. 9. *Ulpiana – Iustiniana Secunda (Dardania)*. A Kaiserzeitlicher Tempelbezirk unweit des nördlichen Stadttors (Gradina, Sektor C); B über dem zerstörten Tempelbezirk errichtete frühchristliche Märtyrerbasilika; C byzantinisches *quadriburgium* mit den Ecktürmen Q1 (Südwest), Q2 (Nordwest), Q3 (Nordost) und Q4 (Südost) (Verf.; Erstpublikation: FERAUDI-GRUÉNAIS / TEICHNER 2014, Abb. 1; ergänzt: TEICHNER 2015c, Abb. 3).

⁸⁵ Weitergehende Untersuchungen zum Tempelbezirk wurden ab dem Jahr 2013 durch den Kollegen Elvis Shala vom Archäologischen Institut des Kosovo (IAK) durchgeführt.

⁸⁶ MIKULČIĆ 2002, 446 f. (mit älterer Literatur); SOKOLOVSKA 2012, 51–54 Abb. 23–25 Taf. 1. – Mit einer Breite von 15,5 m und einer Länge von 16,3 m weist dagegen der in antoninische Zeit datierte Podiumstempel des sogenannten *forum* im *Municipium D(ar)d(anorum)* durchaus ungewöhnliche Proportionen auf und dürfte zumindest in der allseits abgebildeten jüngsten Bauphase als

zweiflügeliges *horreum* genutzt worden sein (ČERŠKOV 1970, 14 f. Taf. 2–3; vgl. ČERŠKOV 1965). – Vgl. TEICHNER u. a. 2018).

⁸⁷ Die Fundstelle lag wohl schon auf Höhe des Nordtores (PAROVIĆ-PEŠIKAN 1983, 48 Abb. 1).

⁸⁸ Année Épigr. 1983, 00874; PAROVIĆ-PEŠIKAN 1983, 47–55 Abb. 1,1: [...]ser]apis / [Va]ranillae ser(vus) act(or) / [fac(iendum)] curavit; TEICHNER 2018a, 156 Abb. 5.

⁸⁹ SCHERRER 2003; TEICHNER 2013, Abb. 7.

⁹⁰ FERAUDI-GRUÉNAIS / TEICHNER 2014. – Vgl. TEICHNER 2018a, 156 Abb. 6.

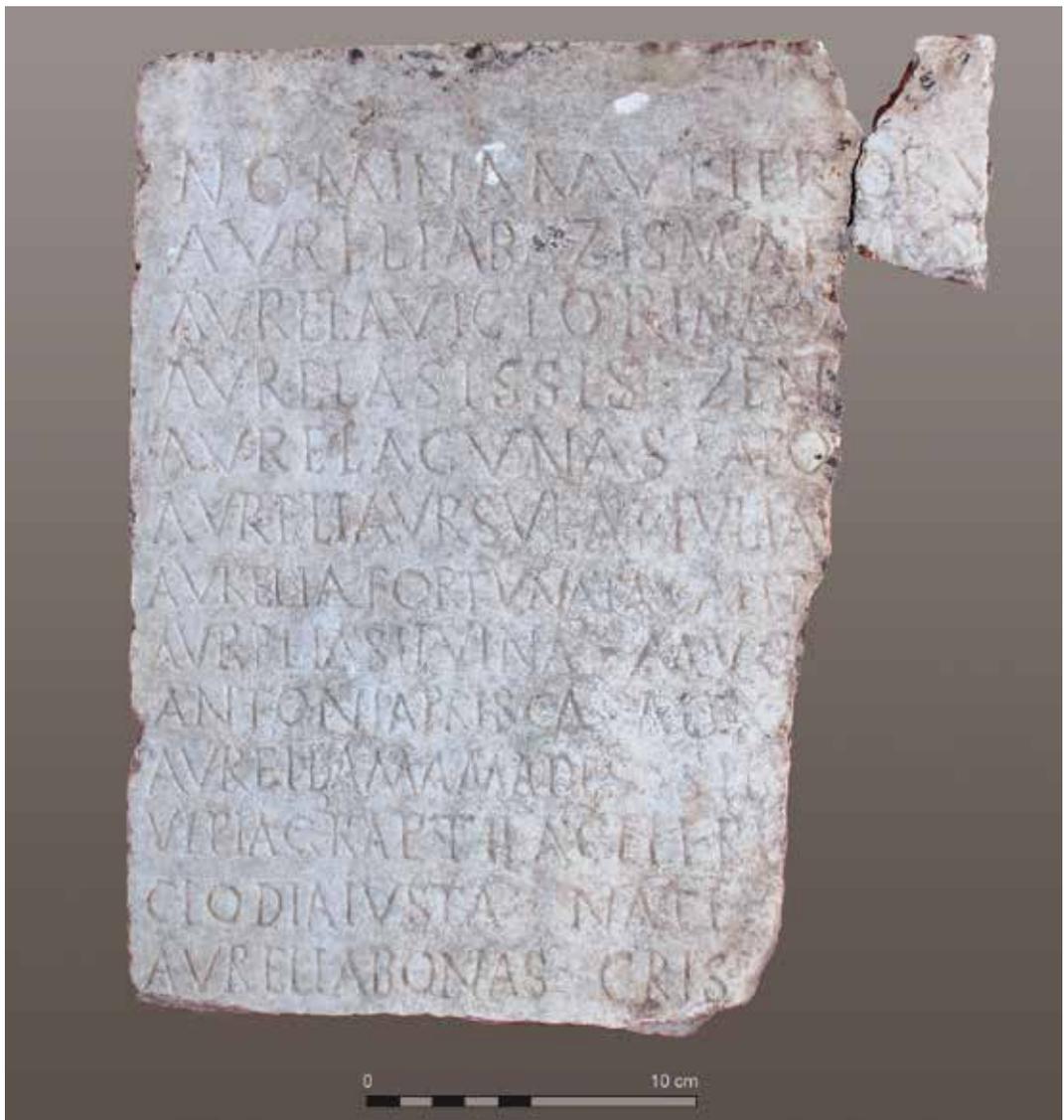


Abb. 10. *Ulpiana – Iustiniana Secunda (Dardania)*. Die Inschrift benennt die Mitglieder eines den Frauen der städtischen Mittelschicht vorbehaltenen Kultkollegiums (R. Dürr; Erstpublikation: FERAUDI-GRUÉNAIS / TEICHNER 2014, Abb. 2).

(besonders Sondagen 13 und 18). Aufgrund des weitgehenden Fehlens stratifizierter Importkeramik kann für die Phase nur ganz allgemein auf die von Fidanovski und Parović-Pešikan gegebene Datierung, nämlich bis in das fortgeschrittene 3. und 4. Jahrhundert, zurückgegriffen werden⁹¹. Dabei dürfte der Tempelbau, wie die Bauornamentik zeigt, sicher noch vor dem Ende des 3. Jahrhunderts, eventuell schon in antoninischer Zeit, über dem sorgfältig einplanierten Schutt des vorausgehenden Brandes errichtet

⁹¹ FIDANOVSKI 1990, 9 f.; PAROVIĆ-PEŠIKAN 1989, 122.

worden sein. Damit wäre der heidnische Kultbau aus chronologischer Hinsicht recht gut mit der literarisch bezeugten Bautätigkeit der aus Konstantinopel herbeigehten Steinmetze Florus und Laurus in Verbindung zu bringen.

Spätantike Phasen (4. bis Anfang 5. Jahrhundert, *Abb. 7,D*)

Von unruhiger werdenden Zeiten auch weit südlich der Donaugrenze, im dardanischen Bergwerksdistrikt, zeugt der fortschreitende Ausbau der Stadtbefestigung von *Ulpiana*. Nach Parović-Pešikan wurden die mittelkaiserzeitlichen Türme an der Wende vom 3. zum 4. Jahrhundert – „wohl nach einer Invasion durch die Goten“ – durch abgerundete, vorspringende Türme ersetzt (G25/26)⁹².

Aufgrund der tiefgreifenden Restaurierungen ist diese wichtige Beobachtung heute nicht mehr am Original zu überprüfen⁹³. Die Ausführung in Gussmauerwerk mit Kalkmörtel und Bruchsteinen jedweder Größe unterscheidet sich jedenfalls deutlich von den aus Steinquadern ausgeführten Fundamenten der munizipalen Bauphasen. Zwei karreeförmige Anbauten von jeweils 11,5 m Breite auf der intraurbanen Mauerseite gehören wohl zu dem im Grabungsbericht genannten *propugnaculum*. Es handelte sich um einen zurückversetzten inneren Torhof im Bereich der Durchfahrt. Eine zusätzliche Verbesserung der Verteidigungsanlagen wurde durch die Anlage einer Ringstraße (*via sagularis*) hinter der Stadtmauer erreicht.

Im Zuge der jugoslawischen Ausgrabungen hatten sich zudem Hinweise auf ausgedehntere Umbauten im nördlichen Stadtgebiet ergeben. Am Ende des 3. Jahrhunderts etwa kam es zur Neuanlage von Öfen zur Metallverarbeitung im Umfeld des als Wohnunterkunft gedeuteten Gebäudes C (*Abb. 6*)⁹⁴. Den deutlichsten Eingriff in das Siedlungs geschehen im nördlichen Stadtareal stellte aber die Auffassung des einstmals imposanten heidnischen Tempelbezirkes dar. Laut den stratigrafischen Untersuchungen von Fidanovski kam es dazu zwischen der zweiten Hälfte des 3. und der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts (*Abb. 9,B*)⁹⁵. Typisch sind die nachfolgenden Veränderungen in der Nordwestecke des einstigen Tempelbezirks, der in den älteren Grabungsberichten noch als *horreum* bezeichnet wurde. Auf bzw. in den einstigen Mosaikboden eingetieft, wurden Öfen zur Metall- und Glasschmelze angelegt. Zweifellos führte dies zur Erweiterung der intraurbanen Kapazitäten der Metallverarbeitung. Ebenso wie die allorts entdeckten Wandkonstruktionen aus Spolienmaterial handelt es sich dabei um ein typisches Phänomen der Spätphase, in der es zur Schrumpfung und Ruralisierung antiker Städte kam⁹⁶.

Christlich-frühbyzantinische Phasen (5.–6. Jahrhundert, *Abb. 7,E*)

Auch die Angaben zur weiteren Entwicklung der städtischen Befestigung beruhen im Kern auf den schon in den 1990er Jahren gemachten Grabungsergebnissen. Als Reaktion auf gestiegene Anforderungen an die Fortifikationstechnik kam es zum Neubau des Nordtors (G25/26). Diesem ging eine erneute tiefgreifende Zerstörung voraus, wohl im Zuge

⁹² PAROVIĆ-PEŠIKAN 1989, 122.

⁹³ Das Fehlen einer Möglichkeit, diesen Datierungsansatz zu überprüfen, ist umso bedauerlicher, als entsprechende Torbauten mit vorspringenden, abgerundeten Wachtürmen andernorts schon nach den Markomannenkriegen errichtet wurden (etwa BECHERT 1971, 260–280).

⁹⁴ PAROVIĆ-PEŠIKAN / STOJKOVIĆ 1995.

⁹⁵ FIDANOVSKI 1990, 13 Abb. 2 (Schicht V). – Vgl. nun auch HAJDARI U. A. 2011, 452 Abb. 11.

⁹⁶ KIRILOVJ 2007; ROGERS 2011, 149–175.

von kriegerischen Auseinandersetzungen. Die bisherigen halbrunden Türme wurden nun durch weit vorkragende Torbastionen mit gerundetem Abschluss ersetzt (U-förmig). Darüber hinaus wurden umfangreiche Ausbesserungen an der 2,5 m breiten Stadtmauer notwendig. Der einstmals solide ausgeführte, zweischalige Baukörper wurde in Teilabschnitten mit unregelmäßiger, kaum Mörtel enthaltender Stückerkonstruktion rekonstruiert (Sondage 2). Auf der Innenseite der Mauer vorgeblendete Strebpfeiler verbesserten die Standfestigkeit gegen mauerbrechende Waffen. Von einem weiteren, offensichtlich nicht mehr vollendeten Umbau zeugt ein vor die Ostflanke des östlichen Torturms G26 gesetztes Gussmauerwerk mit hohem Kalkmörtelanteil.

Das seit der Stadtgründung um rund einen Meter angestiegene Siedlungsniveau im nördlichen Stadtareal machte letztlich auch die Neuanlage des Abwassersystems, namentlich der die Stadt durch das Nordtor verlassenden *cloaca maxima*, notwendig. Anschließend wurde auf die bislang durch regelmäßige Kiesschüttungen ausgebesserte Hauptstraße ein fester Belag aus Steinplatten verlegt (Sondage 7)⁹⁷. Zu dem von Parović-Pešikan postulierten *horreum* westlich des *cardo maximus* wird ein während der deutsch-kosovarischen Ausgrabungen entdeckter Steinpfeiler zu zählen sein (Sondage 42/43). Der auf eine quadratische Grundplatte von 0,75 m Kantenlänge gestützte Pfeiler wurde inmitten einer älteren Metallverarbeitungswerkstätte angelegt (Abb. 6,C).

Weiter südlich, im Bereich des einstigen heidnischen Tempelbezirks, kam es dann im Verlauf des 5. oder 6. Jahrhunderts zur Errichtung einer christlichen Basilika (Abb. 6,G; 9,B). Zwar lassen sich die im Jahre 1956 bei der Freilegung des neuen Kultbaus gemachten Beobachtungen, insbesondere zur Bauabfolge im Bereich der zweifellos sekundär umgestalteten Apsis sowie dem dort vermuteten Scheingrab für die Stadtheiligen Florus und Laurus, fast ein halbes Jahrhundert später und nach wiederholten Restaurierungsmaßnahmen nicht mehr überprüfen⁹⁸. Im Zuge der deutsch-kosovarischen Ausgrabungen wurde aber deutlich, dass man bei der Errichtung des einschiffigen Kultbaus auf die Bauachsen des älteren Heiligtums Bezug genommen hatte. So ruhte die Trennwand zwischen Basilika und westlich vorgelegtem Narthex unmittelbar auf der einstigen Westfront des Tempelbezirks (Sondage 3), während die südliche Außenwand der Basilika auf die entsprechende Mauerwand des Tempelbezirks gründete (Sondage 57). Letztlich nahm der neue christliche Kirchenbau mit einer Breite von 11,6 m und einer Länge von 33 m (ohne Narthex) jedoch nicht mehr als ein Sechstel der Grundfläche des einstigen paganen Heiligtums ein (Abb. 9). Ergänzend errichtete man weiter südlich ein auf die Märtyrerbasilika ausgerichtetes Profangebäude (Abb. 6,H)⁹⁹.

Wie schon von den jugoslawischen Ausgräbern beobachtet, entstand in dieser späten Siedlungsphase auch über dem nördlichen Bereich des einstigen Temenos – dort, wo sich zwischenzeitlich einfache Werkstätten zur Glas- und Metallverarbeitung eingerichtet hatten – ein weiteres Steingebäude (Abb. 6,D). Erfasst wurden zwei Räume mit hypokaustierten Innenflächen, die nach Süden hin einen gerundeten Abschluss besaßen. Mit einer Breite von je 3 m erscheinen die beiden Räume allerdings zu klein für Empfangs- oder Bankettsäle, bei denen entsprechende Heizanlagen gerade in der Spätantike durchaus üblich waren. Vielmehr ist wohl an zwei Warmbadebecken eines bislang nur unvollständig freigelegten Badegebäudes zu denken. In diese Richtung deutet auch die Auffindung eines rechteckigen Raumes mit den für antike Fußbodenheizungen typischen Pfeilern (*pilae*) aus quadratischen Ziegelplatten innerhalb des einstigen Gebäudes B¹⁰⁰.

⁹⁷ PAROVIĆ-PEŠIKAN 1989, 123 Abb. 7; 10–11.

⁹⁸ TEICHNER 2015c; DERS. im Druck b.

⁹⁹ HAJDARI U. A. 2011, 480 Abb. 7 (UE50).

¹⁰⁰ In diesem Sinn bereits PAROVIĆ-PEŠIKAN / STOJKOVIĆ 1985. – Vgl. ČERŠKOV / POPOVIĆ 1958, 277 Abb. 3.

Byzantinisch-mittelalterliche Siedlungsphasen (Abb. 7,F)

Schon im Zuge der ersten Freilegungen im Bereich der Basilika hatten sich etliche Hinweise auf eine lange, über die klassische Antike hinausreichende Besiedlungskontinuität im nördlichen Stadtareal ergeben. So fand sich bereits während der ersten Kampagne des Jahres 1956 im gesamten Grabungsareal „slawische Keramik“¹⁰¹. Ferner wurden beispielsweise westlich der Märtyrerbasilika eine Feuerstelle und eine nachantike Körperbestattung dokumentiert¹⁰². Die Funktion und Zuordnung der beiden rund 1,75 m breiten, in Ost-West-Richtung verlaufenden Mauern nördlich wie südlich der Basilika (Abb. 6,F) blieb hingegen lange Zeit ungeklärt. Mithilfe des dem deutsch-kosovarischen Arbeitsprogramm zugrundeliegenden interdisziplinären Arbeitsansatzes – einer Kombination aus systematischer Auswertung von Luftbildern, großflächigen geophysikalischen Prospektionen und begrenzten diagnostischen Sondagen – konnte der funktionale Zusammenhang geklärt werden (Sondagen 15–16, 20–21, 29, 31–33, 37, 43).

Gegründet auf das solide *rudus* des zugehörigen Mosaikbodens wurde im östlichen Teil der einstigen Tempelportikus ein gerundeter Wehrturm von 6,7 m Durchmesser errichtet (Q3)¹⁰³. Ein weiterer Turm ließ sich 41 m weiter südöstlich fassen. Die Westflanke mit den beiden dort angenommenen Ecktürmen Q1 und Q2 konnte aufgrund der lange ausstehenden Überprüfung des Geländes auf Waffenreste und Minen erst jüngst lokalisiert werden. Mit der Freilegung des nordwestlichen Eckturms Q2 im Jahre 2012 lässt sich aber auch die Nord-Süd-Ausdehnung des *quadriburgium* auf 70 m beziffern (Abb. 6; 9,C). Die zwischen den Türmen eingezogenen Wehrmauern umschreiben somit eine rund 300 m² große, nahezu rechteckige Innenfläche. Der Zugang zu den Türmen erfolgte über die Rampen, die in den zwischen den Mauerfluchten verbleibenden Innenecken saßen. Wie in den frühbyzantinischen Grenzfestungen von *Saldum* und *Milutinovac* in Ostserbien (Abb. 11,B,D) sowie auf dem Burgberg im mazedonischen Skopje waren die rückwärtigen, zwischen den Wehrmauern verbleibenden Turmsegmente diagonal abgeschrägt und mit einem Durchlass versehen¹⁰⁴.

Den Zugang zu diesem *quadriburgium* gewährleistete eine unmittelbar an den nordöstlichen Eckturm Q3 angesetzte Pforte. Die *in situ* angetroffenen Angelsteine belegen ein zweiflügeliges Tor von 5,2 m Breite. Die Breite der Wehrmauer betrug an dieser Stelle 1,75 m. Dabei handelte es sich im Norden und Osten um eine neue zweischalige Bruchsteinmauer mit einer festen Innenfüllung aus kleinem Steinschotter und Kalkmörtel. Dagegen hatte man im Süden lediglich vor die Außenwand des bereits zusammen mit der Basilika entstandenen Profanbaus (Abb. 6,H) eine ergänzende, rund 1,55 m breite Mauer- schale gelegt¹⁰⁵.

Diese soliden Konstruktionen aus Bruchstein und Kalkmörtel unterscheiden sich noch deutlich von dem letzten archäologisch fassbaren Ausbauzustand der Kleinfestung. Dieser ließ sich bislang am deutlichsten im Bereich der nordöstlichen Ecke dokumentieren. Eine der Innenseite des dort gelegenen Tores vorgeblendete Zwingerkonstruktion war lediglich in Trockenmauertechnik aus Bruchsteinen und Ziegelspolien ausgeführt¹⁰⁶. Auf den nicht

¹⁰¹ ČERŠKOV / POPOVIĆ 1956, 326 („fragmenta slovenske keramike“).

¹⁰² Ebd. („jedan kostur, pored kojega se našao veći broj slovenske keramike“).

¹⁰³ TEICHNER 2011a, 117 Abb. 3.

¹⁰⁴ MIKULČIĆ 2002, 93 Beil. 7; 182 Abb. 74. – JEREMIĆ 2009, 39–47 Abb. 28; 30. – BÄJENARU 2010, 97–98; 117; 176 Taf. 62–63; 115,7; 124

(„circular corner-towers with corridor-type entrance“). – Vgl. zuletzt zu derartigen Kleinfestungen TEICHNER U. A. im Druck.

¹⁰⁵ HAJDARI U. A. 2011, 450 Abb. 7 (UE46).

¹⁰⁶ Die „unansehnliche“ Konstruktion wurde inzwischen bedauerlicherweise im Zuge eines kosovarisch-albanischen Konservierungsprojektes größtenteils abgebaut.

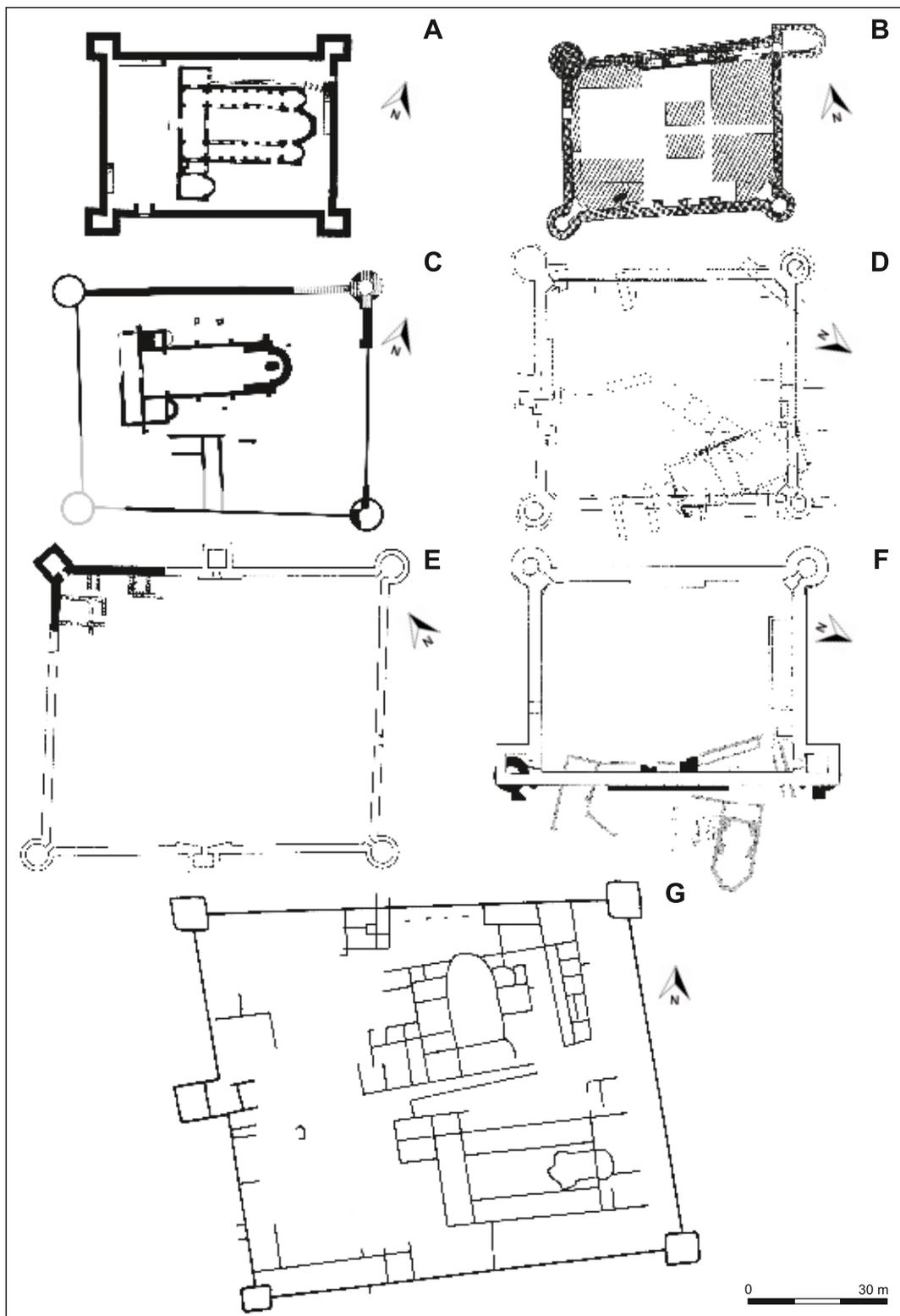


Abb. 11. *Quadrifurgia* auf der Balkanhalbinsel. A Anton bei Pirdop; B *Saldum/Dobra*; C *Ulpiana – Iustiniana Secunda*; D *Milutinovac*; E *Ljubenovc*; F *Ovidiu*; G *Louloudies* (Einzelnachweise: *Liste 1*) (K. Bieber, Universität Marburg, nach Vorlagen des Verf.).

bebauten Innenflächen des *quadriburgium* ließ sich eine überaus spezielle Pflasterung der Bodenfläche mit kleinteiligem Bauschutt und Schlachtabfällen (Tierknochen) nachweisen¹⁰⁷.

Der mit den in justinianische Zeit datierten Kleinfestungen von Louloudies, Griechenland, und Anton bei Pirdop, Bulgarien, vergleichbare Baukomplex (*Abb. 11, A.G.*)¹⁰⁸ sicherte im dardanischen *Ulpiana* die für die lokale christliche Bevölkerung zweifellos zu einem wichtigen Bezugspunkt gewordene Märtyrerbasilika. Im Schutze der Wehrmauer kam es nachmals zur Anlage von geosteten Körperbestattungen *ad sanctos*. Diese beigabenlosen Bestattungen liefern einen wichtigen Hinweis auf die Existenz respektive das Weiterleben einer christlichen Gemeinde im Herzen des Amselfeldes über die Spätantike hinaus bis ins Mittelalter¹⁰⁹. Von der tiefen Verwurzelung des Heiligenkults für Florus und Laurus in dieser Region zeugt die bis heute im Amselfeld lebendige Verehrung in der orthodoxen Bevölkerung¹¹⁰.

Schon während der Ausgrabungen der 1990er Jahre wurde die mittelalterliche Nachnutzung des Areals nördlich des *quadriburgium* bis zur einstigen Stadtmauer dokumentiert (*Abb. 6, B.C.*). Dort fanden sich weiterhin Werkstätten zur Metallverarbeitung. Westlich des einstigen *cardo maximus* kam es hingegen zur Anlage Nord-Süd gerichteter Körpergräber, die von den damaligen Ausgräbern als Bestattungen „gotischer Söldner“ angesprochen wurden¹¹¹.

Den Beginn ihrer Siedlungsphase V brachte schon Parović-Pešikan mit dem justinianischen Wiederaufbau nach dem Erdbeben von 518 in Zusammenhang¹¹². Wie Fidanovski vermerkte, war jedoch im Zuge der Freilegungen der Jahre 1956–1957 vielerorts das oberste, rund einen Meter starke Schichtenpaket ohne nähere Dokumentation abgetragen worden. Gerade in dieser Höhenposition aber erwartete er die zwischen der ersten Hälfte des 5. und dem 7. Jahrhundert entstandenen Siedlungsschichten¹¹³. Große Bedeutung kommt somit dem nunmehr in der Füllerde zwischen den Gräbern innerhalb des *quadriburgium* geborgenen Keramikspektrum zu. Dieses reicht von einzelnen mediterranen Sigillataimporten, darunter nordafrikanische Chiara D-Ware und Phocaian Red Slip-Produkte, über brauntonige Ware mit grünen und braunen Metallglasuren bis hin zu grau und schwarz geschmauchter handgemachter Ware mit Wellen- und Kammstrichdekor. Ohne dass diese Realien bislang einer genauen antiquarischen Analyse unterzogen werden konnten, zeichnet sich doch schon jetzt eine über den damals vorausgesetzten Zeitrahmen hinausgehende, bis in das hohe Mittelalter reichende Weiternutzung des Areals um die sogenannte Märtyrerbasilika ab¹¹⁴.

¹⁰⁷ Vgl. das entsprechende Befundbild in der Flur Bedem, S. 317.

¹⁰⁸ Zum Kirchenkomplex von Louloudies in der Ephorie Thessaloniki: *Liste 1, G.* – Zu Anton bei Pirdop: *Liste 1, A.* – Vgl. auch für die Donaugrenze im Bereich des Eisernen Tors die justinianischen Festungsanlagen von *Saldum* oder Ljubičevac (JEREMIĆ 2009).

¹⁰⁹ Zur zeitlichen Einordnung anhand der in der Füllerde zwischen den Gräbern gefundenen Keramik vgl. unten, diese Seite.

¹¹⁰ MIJOVIĆ 1964; in diesem Sinne: HOXHAJ 2001/2002, 8 mit Anm. 30.

¹¹¹ PAROVIĆ-PEŠIKAN 1989, 119; 132 (Horizont V); vgl. PAROVIĆ-PEŠIKAN 1981, Taf. 7,3 („tombe germanique“).

¹¹² PAROVIĆ-PEŠIKAN 1989, 119; 132 (Horizont V). – Dies erfährt nun durch die Übereinstimmungen mit den in der Flur Bedem belegten Bautechniken eine indirekte Bestätigung (S. 316–317).

¹¹³ FIDANOVSKI 1990, 65. – Vgl. ebd. 12 f. Abb. 2 („bis in das 5. Jh.“).

¹¹⁴ In diesem Sinne auch: HAJDARI U. A. 2011, 452.

Zur Bebauung des weiteren Stadtgebietes (Gradina) sowie des nördlichen *suburbium* (Sektoren A–B)

Wichtig für das Verständnis der Topografie des *municipium Ulpianum* war der Nachweis mehrerer Altarme des heute 400 m nördlich am Ruinenareal vorbeifließenden Flusses Gračanka. Die schon im Geländemodell erkennbaren, heute verlandeten Paläorinnen ließen sich durch geomagnetische Prospektionen und Probebohrungen verifizieren (*Beil. 2*). Wie der nördlich der Stadtmauer belegte Flurname „Voda točna“ („wo das Wasser fließt“) belegt, reichte mindestens einer dieser Altarme bis an die Peripherie (*suburbium*) der antiken Stadt heran und dürfte das dortige Siedlungsgeschehen entscheidend mitgeprägt haben.

Selbst wenn die auf einem Grabungsbefund des Jahres 1958 basierende Rekonstruktion eines westlichen Stadttors G10/11 berücksichtigt wird, will sich doch kein einheitliches Straßenraster für den südlich dieser Paläorinnen gelegenen Siedlungsbereich ergeben. Gegen eine entsprechend regelhafte Innenaufteilung sprechen die bereits beschriebenen Abweichungen der Bauachsen verschiedener Großbauten. Bezeichnend erscheint vor allem das Befundbild im nordöstlichen Stadtareal. Dort lassen sich sowohl auf die municipale Bebauung (*Abb. 7,C*; gekennzeichnet durch die sorgfältige Verwendung von Steinquadern) als auch auf die spätmunicipale Phase (*Abb. 7,D*) ausgerichtete Gebäudefluchten erkennen. Die gegenseitigen Überschneidungen sind deutliche Indikatoren einer mehrphasigen Bebauung im *suburbium*.

Offenbar war man bei der Anlage der Stadtmauer von dem im Grunde rechteckigen Grundentwurf abgewichen, um diesen nordöstlichen Siedlungsbereich mit einzubeziehen (*Abb. 4C*). Einerseits nährt dies den Verdacht, dass es sich bei der kaiserzeitlichen Stadt nicht um eine Neugründung handelte, sondern diese aus einem oder eventuell auch mehreren älteren Siedlungskernen im Uferbereich der Paläorinnen gewachsen war¹¹⁵. Andererseits hat schon Parović-Pešikan darauf hingewiesen, dass das mittelkaiserzeitliche *municipium* nicht zwangsläufig mit der durch den letzten Ausbauzustand der imposanten Stadtmauer umrissenen Ausdehnung und Struktur übereingestimmt haben muss¹¹⁶.

Die in den vergangenen Jahren durchgeführten großflächigen geophysikalischen Prospektionen ermöglichen die genaue Verortung der sich abschnittsweise selbst auf Satellitenbildern abzeichnenden spätantiken Stadtmauer von *Ulpiana* im Gelände. Bezieht man die Torbauten mit ein, dürfte diese über rund 70 Türme verfügt haben (*Beil. 2*). Zwischen den einzelnen Türmen verblieben in aller Regel Abstände von 27,5 m. Bei einem rechteckigen Einbau an der Südwestecke (G66) könnte es sich sowohl um eine spätantik-frühbyzantinische Turmbastion¹¹⁷ als auch um ein *castellum aquae* handeln. Tatsächlich waren

¹¹⁵ Erinnerung sei an die trapezoide Abweichung vom schematischen Planentwurf im Falle der *Colonia Ulpiana Traianal* Xanten, Deutschland. Auch dort dürfte eine vorcoloniazeitliche Ansiedlung der Einheimischen und die Ausrichtung auf einen Flussarm Ursache für diesen ungewöhnlichen Grundplan sein (PRECHT 2008). – Gerade die radikale Neustrukturierung im Bereich des Tempelbezirks am Nordtor von *Ulpiana* könnte dabei auch ein Hinweis auf eine vorausgehende, tiefgreifende Zerstörung sein (vgl. die Brandkatastrophe, Sondage 50).

¹¹⁶ PAROVIĆ-PEŠIKAN 1989, 123. – Zumal die Orientierung der ältesten Stadtmauer (und Toranlage im Norden) aus den jugoslawischen Grabungsberichten nicht sicher hervorgeht, könnte man an eine noch anders orientierte, kleinere Stadanlage in der Ebene zum Zeitpunkt der Privilegierung denken.

¹¹⁷ Vgl. das entsprechende Nordtor in der Flur *Bedem*.

dort im Süden gleich mehrere Schichtquellen in das befestigte Stadtgebiet einbezogen worden. Dazu war es allerdings notwendig, über die ebene Niederung der Gračanka hinauszugreifen, um eine bis zu 30 m höher liegende Hangterrasse in das befestigte Stadtgebiet mit einzubinden.

Innerhalb des in dieser letzten, spätantiken Ausbauphase 36 ha umfassenden Mauerings wurden durch die schon mehrfach angesprochenen zerstörungsfreien Prospektionen eine ganze Reihe charakteristischer Baustrukturen erkennbar (*Abb. 4C; Beil. 2*). Mit Rücksicht auf die Vorläufigkeit dieser noch nicht durch diagnostische Sondagen überprüften Ergebnisse sollen hier nur drei Architekturensembles angesprochen werden: das mögliche administrative Zentrum (*forum?*), eine angrenzende öffentliche Badeanlage und ein möglicher episkopaler Bezirk¹¹⁸.

Wenig überraschend ist die dichte Bebauung im Zentrum des antiken *Ulpiana* (*Abb. 4C; Beil. 2*). Zwei im Abstand von 24 m parallel zueinander verlaufende Mauerfluchten stammen von einem Großbau, dessen Ausdehnung in Ost-West-Richtung mindestens 85 m betragen haben muss. Die verkehrsgünstige Lage lässt an ein öffentliches Gebäude, etwa eine Forumsbasilika, denken. Keine 25 m südlich davon war schon in den 1980er Jahren ein weiteres Raumensemble angeschnitten worden. Die damals beobachtete Ausgestaltung mit polychromen Mosaiken lässt an öffentliche Empfangs- und Gasträume denken, wie sie unter anderem aus öffentlichen Residenzen bekannt sind¹¹⁹.

Nordöstlich dieses Areals, rund 250 m südlich des bereits erwähnten nördlichen Stadttores (G25/26), lässt sich – unweit der östlichen Stadtmauer auf Höhe der Türme G46/47/48 – ein anderer, mindestens 58 m breiter (Ost-West) und 65 m langer (Nord-Süd) Gebäudekomplex erkennen. Von einem 30 x 13,5 m großen Saal aus erschlossen sich zahlreiche Nebenräume. Die beiden nach Norden bzw. Osten ausgerichteten apsidialen Erweiterungen erinnern in Lage und Größe an die Warmbadebecken römischer Thermen (*Abb. 8,3*). Inmitten des halbrunden, rund 9,5 m breiten und 4,5 m tiefen Badebeckens im Osten fanden sich schon im letzten Jahrhundert einzelne Hypokaustpfeiler¹²⁰.

Schließlich zeichnet sich im Prospektionsbild ein drittes ausgedehntes Architekturensemble im westlichen Stadtgebiet ab (auf Höhe der Türme G14/15/16). Durch die derzeitige Feldparzellierung respektive die dadurch eingeschränkte Zugänglichkeit können bislang nur über einen schmalen, Nord-Süd gerichteten Streifen im mittleren Bereich des Gesamtgebäudes Aussagen getroffen werden. Zumindest eine Nord-Süd-Ausrichtung der Architektur von mindestens 90 m darf als gesichert gelten (*Abb. 8,2*). Zwei ummauerte Bereiche – Höfe oder mehrschiffige Säle – lagen im Westen (Breite ca. 24 m) und Osten (Breite ca. 30 m). Dazwischen verblieb eine Raumachse (Korridor) von mindestens 8 m Breite, die durch einzelne aus den Nachbarräumen hineinragende exedrale Einbauten abschnittsweise verschmälert wurde.

Nördlich davon zeichnet sich ein diagonal dazu verlaufender Gang von 4,2 m Breite ab, der durch Säulen oder Pfeiler zweigeteilt gewesen sein dürfte. Im Süden hingegen fügen sich mehrere gerundete Wandsegmente zu einem geschlossenen Raumkörper zusammen. Wird von einer symmetrischen Ergänzung der durch die Prospektionen belegten

¹¹⁸ Diese Interpretationsvorschläge müssten selbstverständlich noch mithilfe traditioneller archäologischer Methoden (Ausgrabung) überprüft werden. Dies ist besonders in Hinblick auf die im Folgenden genannten Maßangaben zu bedenken, die zwischen den zugrundeliegenden Prospektionsbildern (Luftbild, Magnetik, Radar) um bis

zu 10 % variieren können. – Vgl. die Erfahrungen in anderen, vergleichbar weitläufigen Prospektionsprojekten: Anm. 6.

¹¹⁹ CVETKOVIĆ-TOMAŠEVIĆ 1987/1988, Abb. 12.

¹²⁰ Hinweis der örtlichen Kooperationspartner (vgl. Anm. 1).



Abb. 12. *Ulpiana – Iustiniana Secunda (Dardania)*. In den Sondagen 39 und 41 (Sektor B) wurde im Jahre 2011 einer der durch die geophysikalischen Prospektionen identifizierten Töpferöfen freigelegt (Verf.).

westlichen Gebäudehälfte ausgegangen¹²¹, so ergibt sich ein 12 m weiter Zentralraum, dessen Außenwände durch acht Konchen gegliedert waren. Der Zugang zu diesem Konchenrundbau dürfte über einen im Westen vorgelagerten rechteckigen Raum erfolgt sein. Die ungewöhnliche Architekturform lässt am ehesten an ein frühchristliches Baptisterium denken. Die sich im Radargramm in der Raummitte abzeichnende Struktur wäre somit als Taufbecken zu deuten¹²². Ein derartig auffälliger Bau dürfte – so die derzeitige Arbeitshypothese – am ehesten zu einem größeren episkopalen Gesamtkomplex gehört haben.

Ferner haben die verschiedenen nicht-invasiven Prospektionen auch die Struktur des nördlich des *municipium* gelegenen *suburbium* deutlich werden lassen (Sektoren A–B). Die Gebäude reihten sich entlang der nach Norden das Stadtgebiet verlassenden Hauptstraße, d. h. der Verlängerung des innerstädtischen *cardo maximus*. Als vorherrschender Bautypus lässt sich in der Vorstadt das für den Donaauraum charakteristische Streifenhaus mit Korridor (Mittelkorridorhaus) erkennen¹²³. Kontrollgrabungen belegten einen 8 m

¹²¹ Für eine Prospektion im östlichen Gebäudeteil gab es bislang keine Erlaubnis des Grundbesitzers. Auch bestanden Sicherheitsbedenken, da eine Minenräumung bislang nicht erfolgt war. Bei den genehmigten Prospektionen auf den Nachbarflächen kam es zudem zu Konfrontationen mit bewaffneten Zivilisten.

¹²² TEICHNER 2015a, 274 Abb. 3. – Im Jahre 2012 wurde auf Basis dieser Prospektionsergebnisse des

DAI – bedauerlicherweise aber außerhalb des deutsch-kosovarischen Arbeitsprogramms – eine Freilegung durch Dr. Haluk Cetinkaya, Istanbul, begonnen, die diese vorgeschlagene Interpretation der geophysikalischen Messdaten bestätigte: ÇETINKAYA 2015.

¹²³ CZYSZ 2013; vgl. CENCIC 2003.

breiten Straßenkörper, der durch wiederholte Schotter- und Sandschüttungen im Laufe der Jahrhunderte bis auf 2 m Höhe angewachsen war (Sondagen 9–11, 17). Von zwei vorstädtischen Töpferbetrieben, in denen Gebrauchskeramik mit Applikenverzierung produziert wurde, zeugen keramische Modellfragmente und Arbeitsräume mit Brennöfen (*Abb. 12*)¹²⁴. Zugleich deuten die Oberflächenfunde auch auf eine intensive metallurgische Tätigkeit in diesem flussnahen *suburbium* hin.

Zur östlich gelegenen Siedlungsstelle „Bedem“ (Sektoren D–G)

Über die östlich des bislang beschriebenen *municipium Ulpianum* in der Flur Bedem vermutete zweite Siedlungsstelle gab bislang nur die eingangs erwähnte skizzenhafte Grabungszeichnung aus dem Jahre 1927 Auskunft (*Abb. 4A*). Die zugehörige, sich im Geländemodell als bis zu 14 m breiter Schuttkegel abzeichnende Umfassungsmauer konnte nunmehr anhand von Luft- und Prospektionsbildern genau georeferenziert werden (*Abb. 4C; Beil. 1*). Dabei wurde erkennbar, dass die 440 m lange (Nord-Süd) und 400 m breite (Ost-West) Anlage an der engsten Stelle bis auf 70 m an die Stadtmauer heranrückte¹²⁵.

Um die massiven, nach Aussage der Oberflächenfunde aus Bruchsteinen, Kalkmörtel und Ziegeln bestehenden Schuttreste dieser Befestigungsmauer näher analysieren zu können, bewährte sich auch hier der Einsatz von Georadar (GPR)¹²⁶. Bekanntermaßen ermöglichen die mithilfe dieser Methode generierten Radargramme eine vertikale Auflösung der Messwerte. Eine entsprechende 3D-Tomografie einer Sektion des Schuttkegels ließ neben dem eigentlichen Mauerverlauf auch die Grundstruktur eines der südlichen Türme deutlich werden (B41). Zwar zeichnete sich unmittelbar unter der Erdoberfläche nur die breite Schuttlage ab (*Abb. 13,B*), jedoch wurden schon im nachfolgenden Georadar-„Planum“ deutlich ein Turm mit gerundetem Abschluss (Dm. ca. 9 m) und die begleitende, auf 3–3,5 m Breite zu schätzende Wehrmauer erkennbar (*Abb. 13,C*). Dieses Befundbild verfestigt sich in den beiden folgenden Zeitscheiben (*Abb. 13,D,E*). Berücksichtigt man die Ausbreitungsgeschwindigkeit der elektromagnetischen Wellen im Boden, lässt sich für den zwischen den Zeitscheiben B und C liegenden Schuttkegel der antiken Wehrmauer eine stratigrafische Potenz von rund einem Meter ermitteln.

Die inzwischen angelegten Tiefenschnitte bestätigten diese erste Interpretation des geophysikalischen Befundbildes. Entsprechend der Beschreibung von Bošković waren weite Teile der nördlichen und südlichen Befestigungsmauer zu Beginn des 20. Jahrhunderts ausgebrochen worden. Vielerorts fand sich somit nur noch eine bis zu 5 m breite Ausbruchgrube (Sondagen 42 und 85). An der Westflanke wie auch im Bereich der Südwestecke konnte abschnittsweise die 3 m breite Wehrmauer erfasst werden (Sondagen 54 und 67). Die solide zweischalige Mauerkonstruktion aus Bruchsteinen und Kalkmörtel verfügte über eine geschüttete Innenfüllung aus Kalkmörtel und kleineren Bruchsteinen.

Ergänzend wurden drei der einstmals mehr als 40 Wehrtürme archäologisch untersucht (B8, B9 und B42: *Beil. 1 Sektor D.F*). In einem Fall (B8) handelte es sich um einen Turm mit gerundetem Abschluss (*Abb. 14*), ein Grundriss, wie er schon im Radargramm für den Bau B41 sichtbar geworden war (*Abb. 13*)¹²⁷. Der durch die Sondagen 66, 68 und 74

¹²⁴ TEICHNER 2011a, 117 Abb. 2; TEICHNER / HELFERT 2012, 84–86 Abb. 20–22.

¹²⁵ Vgl. TEICHNER / HELFERT 2012, 84 Abb. 19.

¹²⁶ Ebd. ausführlich zur angewendeten Methode und Gerätschaften.

¹²⁷ Vgl. TEICHNER 2016, 88 Abb. 5.

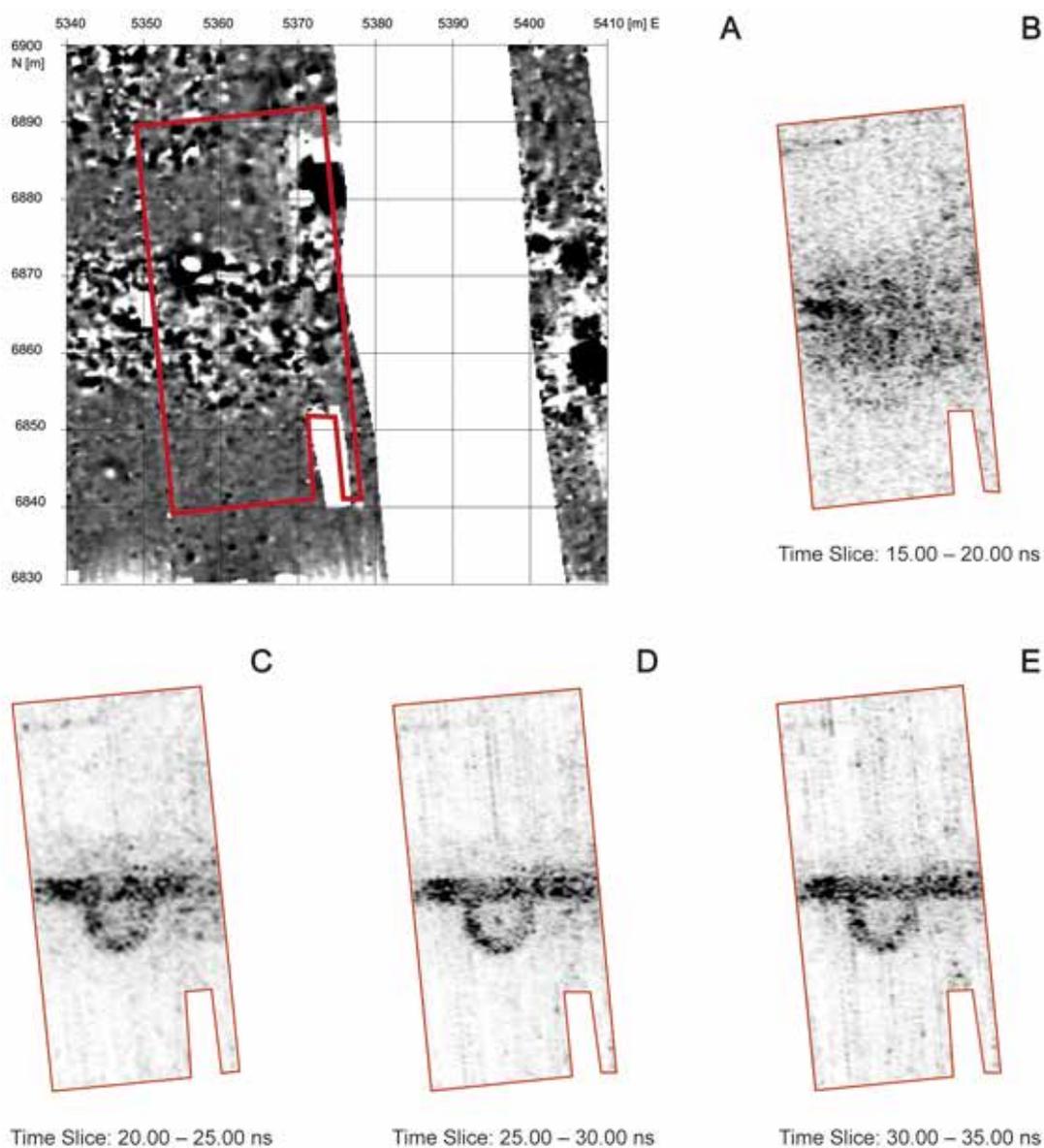


Abb. 13. Vergleichende Betrachtung der Ergebnisse der Geomagnetik- (A) und Georadarmessungen (B–E) im Bereich eines der abgerundeten Türme (B41) der südlichen Wehrmauer der frühbyzantinischen Befestigung (Bedem, Sektor F) östlich der kaiserzeitlichen Stadtanlage (Gradina) (Verf.; Erstpublikation: TEICHNER / HELFERT 2012, Abb. 23).

erfasste Turm B8 besaß eine Breite von 9 m und sprang 7 m vor die eigentliche Mauerflucht nach Westen vor. Der Turm verfügte über ein begehbare Erdgeschoss, das über einen Durchgang von der Innenseite der Befestigung aus zu erreichen war.

Eine abweichende Grundform weisen hingegen die beiden anderen ergrabenen Türme, je einer in der westlichen (*Abb. 14*; B9) und der südlichen Festungsmauer (Sektor F; *Abb. 15*; B42), auf. Es handelt sich um ebenfalls 9 m breite Konstruktionen, bei denen

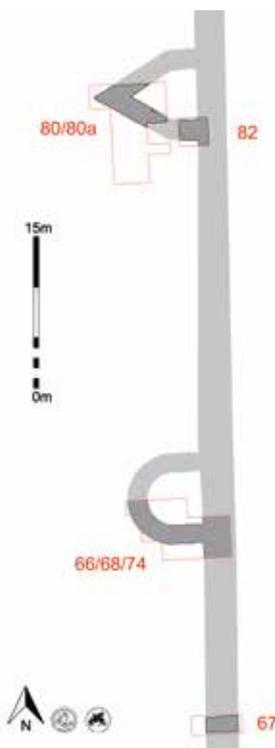


Abb. 14. *Ulpiana – Iustiniana Secunda (Dardania)*. Sektion der Westmauer der frühbyzantinischen Befestigung (Bedem). In den diagnostischen Sondagen (vgl. *Beil. 1 Sektor D*) konnten ein abgerundeter (B8) und ein pentagonaler Turm (B9) identifiziert werden (Pläne: Verf.; Umsetzung: Ch. Salzmann, Marburg).

aber die geraden Mauerwangen nach 3 m abknicken und im spitzen Winkel zusammenlaufen (*Abb. 16*). Die sich dadurch ergebenden pentagonalen Grundrisse sprangen 10 m vor die Mauerflucht vor. Zwar konnten bislang keine Durchgänge ergraben werden, der sorgfältige Innenausbau spricht jedoch auch hier für zugängliche Erdgeschosse. Dies scheint aber auch der einzige Unterschied zu den im benachbarten Mazedonien bekannten Fünfecktürmen zu sein. Das beispielsweise in Ljubanci, Malčište oder Debrešte umgesetzte Bauschema gilt dort als typisch für die frühbyzantinische Epoche¹²⁸.

Einen wichtigen Hinweis auf die Binnengliederung der 16,5 ha großen Innenfläche liefert ein Gebäude in der Nordosthälfte, das sich schon im Luftbild deutlich abzeichnete. Die imposante Anlage erstreckte sich über rund 200 m in Nord-Süd-Richtung und verfügte über eine Breite von mindestens 55 m. In Hinblick auf die deutliche Ausrichtung dieser Bauflucht auf die in der Mitte der Nordfront gelegene Toranlage lässt sich ein streng achsensymmetrischer Grundrissentwurf in der Flur Bedem rekonstruieren (*Abb. 4C; 17,A Beil. 1–2*). Dabei beruhte der Grundentwurf auf zwei die Mittelachsen der Anlage vorgehenden Straßenzügen, die von langgestreckten Gebäudefluchten begleitet wurden. Dieses bei der Neugründung am Ufer der Gračanka gewählte Bauprinzip war erstmals in dieser

¹²⁸ MIKULČIĆ 2002, 94 Beil. 7. – Vgl. BÄJENARU 2010, 177 Taf. 127.



Abb. 15. *Ulpiana – Iustiniana Secunda* (Dardania). Vogelperspektive der diagnostischen Sondagen des südlichen Bereichs der frühbyzantinischen Befestigungsmauer in der Flur Bedem (Sektor F). Südlich, im Vordergrund, die Reste des pentagonalen Wachturms B42 (Sondage 81); die rote Linie markiert den Verlauf der ausgebrochenen Wehrmauer. Nördlich lassen sich in den Sondagen die Sockelmauern der Innenbebauung erkennen (Verf. in Zusammenarbeit mit dem Air Transport Service der EULEX, Crime Investigation Unit).

Deutlichkeit für den Diokletianspalast im dalmatischen Split umgesetzt worden¹²⁹. In der justinianischen Epoche kam das Schema bei der Errichtung verschiedener Festungsbauten, etwa dem östlichen Legionslager von El-Lejun, Jordanien, Nag el-Hagar, Ägypten, oder dem danubischen Brückenkopfkastell von Drobeta, Rumänien, zum Einsatz (Abb. 17, D.H.I.)¹³⁰.

¹²⁹ NIEMANN 1910. – Vgl. REDDÉ 1995.

¹³⁰ Einzelnachweise: *Liste 2*.



Abb. 16. *Ulpiana – Iustiniana Secunda (Dardania)*. Blick von Osten in die Sondagen 80/80a (Sektor D) mit dem Kopf eines der pentagonalen Wehrtürme (B9) der frühbyzantinischen Befestigungsmauer in der Flur Bedem. Links ist der Rücksprung zwischen Fundament und der inneren Schale des aufgehenden Mauerwerks deutlich zu erkennen (A. Jankowiak, Posen, für RGK).

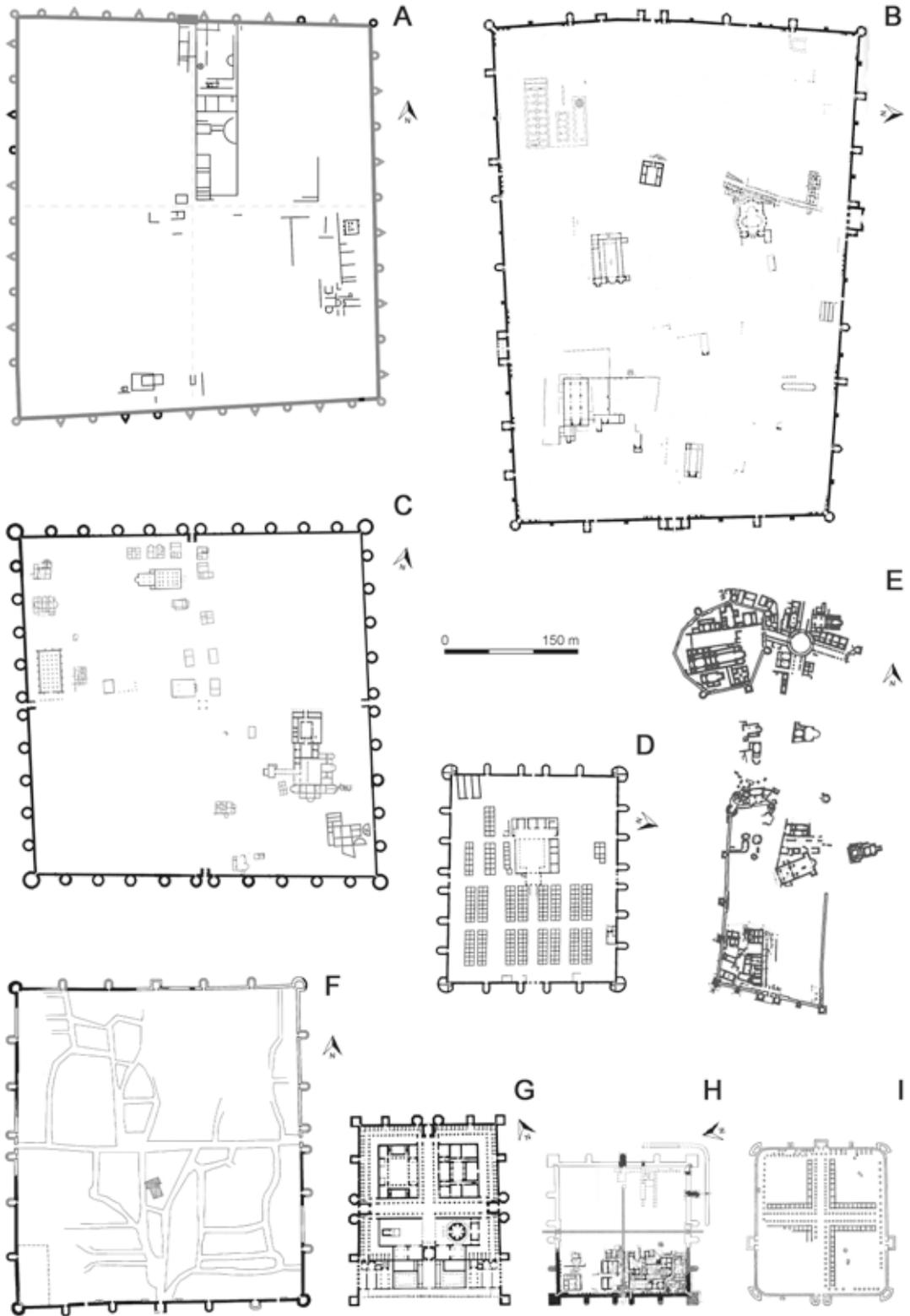
Bislang konnten in *Ulpiana* nur kleine, periphere Areale der Innenbebauung in der Flur Bedem durch traditionelle Probegrabungen untersucht werden (*Beil. 1 Sektor F–G*). Dabei wurden zum einen im Süden teils unter Verwendung von Kalkmörtel, teils in Trockenmauertechnik errichtete Mauersockel erfasst, die zu kleineren, im Luftbild sichtbaren Gebäudestrukturen gehörten (*Abb. 15; Beil. 1 Sektor F*). Zum anderen konnten zwei Sonderbauten weiter östlich dokumentiert werden (Sondagen 51–52). Es dürfte sich um einen Speicherbau mit Bodenunterzügen (*horreum*) und einen zu einem repräsentativen Wohnbereich gehörenden Dreikonchenbau gehandelt haben (vgl. *Tab. 1; Beil. 1 Sektor G*).

Auch in der Flur Bedem war auf der Innenseite der soliden Wehrmauer an verschiedenen Stellen die schon für das *quadriburgium* beschriebene Pflasterung aus kleinen Bruchsteinen und Tierknochen nachzuweisen¹³¹. Die dokumentierten Höhenniveaus für diesen Laufhorizont deuten ebenso wie die freigelegten Fundamentoberkanten darauf hin, dass für die Errichtung der Gesamtanlage eine mehr als 1 m starke Aufplanierung des Geländeneiveaus vorgesehen war, offenbar aber nie vollständig ausgeführt wurde¹³². Auch der

¹³¹ Vgl. S. 309.

¹³² Unter den beschriebenen byzantinischen Planierschichten fanden sich regelhaft Spuren einer

vorrömischen, vorwiegend bronzezeitlichen Besiedlung (vgl. PAROVIĆ-PEŠIKAN 1981, 74).



schlechte Erhaltungszustand der bislang ergrabenen Bauelemente wird nicht allein auf den neuzeitlichen Steinraub zurückzuführen sein. Vielmehr ergab sich im Zuge der deutsch-kosovarischen Ausgrabungen der Eindruck, dass diese späte Neugründung östlich des kaiserzeitlichen *Ulpiana* niemals fertig gestellt worden und allenfalls kurzfristig in Benutzung gewesen war¹³³.

Entsprechend überschaubar ist auch das Fundaufkommen aus den Sondagen in der Flur Bedem. Neben spätantik-frühbyzantinischer Keramik fallen vor allem eine Reihe von Militaria auf, darunter gleich mehrere dreiflügelige Pfeilspitzen, Beinplättchen von Reflexbögen und Fragmente eines Lamellenpanzers. Als jüngste Münze ist ein zwischen 527 und 537 geprägter *nummus* des Kaisers Justinian I. zu erwähnen¹³⁴. Von einer kleinen, im Schatten der Wehrmauer angelegten Nekropole wurden bislang allein einzelne Kindergräber erfasst. Die geborgenen Trachtbeigaben deuten auf eine ortsfremde, zugewanderte Bevölkerungsgruppe hin.

Zusammenfassung und Perspektiven

Dank der partnerschaftlichen deutsch-kosovarischen Zusammenarbeit, an der auch Studenten und Wissenschaftler aus England, Kroatien, Mazedonien, Polen, Tschechien und Spanien beteiligt waren, konnte in den vergangenen fünf Jahren (2008–2012) der wissenschaftliche und denkmalpflegerische Wert des archäologischen Gesamtensembles *Ulpiana – Iustiniana Secunda* präzisiert werden. Ausdehnung und Struktur dieses weitläufigsten Bodendenkmals des Amselfeldes ließen sich durch die Kombination unterschiedlicher geophysikalischer Prospektionsmethoden mit innovativen Verfahren der Fernerkundung klären. Das Ergebnisbild verdeutlicht nicht mehr allein die räumliche Teilung, sondern lässt auch die strukturellen Unterschiede deutlich werden. Östlich, in der Flur Bedem, lag eine auf dem Zeichenbrett entstandene, späte Neugründung. Typische Elemente einer sich über Jahrhunderte hinziehenden Genese eines urbanen Organismus zeichnen sich dagegen in der Flur Gradina sichtbar ab. Bislang hatte die monumentale Stadtmauer in ihrer letzten imposanten Ausbauphase den Blick auf die eigentliche Dynamik der dortigen Siedlungsentwicklung verstellt. Wesentliche architektonische Bestandteile eines kaiserzeitlichen *municipium* (Forum, Tempel, Thermen) wie auch einer spätantik-frühchristlichen Bischofsstadt (Baptisterium, Kirchen) ließen sich bereits ohne großflächige Ausgrabungen wahrscheinlich machen.

Trotz ihres ausschnitthaften Charakters erlauben die inzwischen durchgeführten stratigrafischen Untersuchungen eine Korrektur und Präzisierung der Vorstellung des Siedlungsgeschehens:

Bislang wurde von einer *ex novo*-Gründung des *municipium Ulpianum* am Beginn des 2. Jahrhunderts ausgegangen. Nun aber verdichten sich die Hinweise auf die Existenz einer mit der Aufbereitung und Verarbeitung der metallischen Rohstoffe der Region befassten



Abb. 17. Befestigungsanlagen der spätantik-frühbyzantinischen Epoche: A *Ulpiana – Iustiniana Secunda* – B Resafa – C Kesthely-Fenekpuzta – D El-Lejun – E *Iustiniana Prima* – F Elbasan – G Diokletianspalast in Split – H Nag-el-Hagar – I Dobreta (Einzelnachweise: *Liste 2*) (K. Bieber, Universität Marburg, nach Vorlagen des Verf.).

¹³³ In diesem Sinne bereits ebd.

¹³⁴ HAHN 2000, 56 f.; 126 Nr. 84 Taf. 18,842. – Bestimmung Th. Kleinschmidt (Jena).

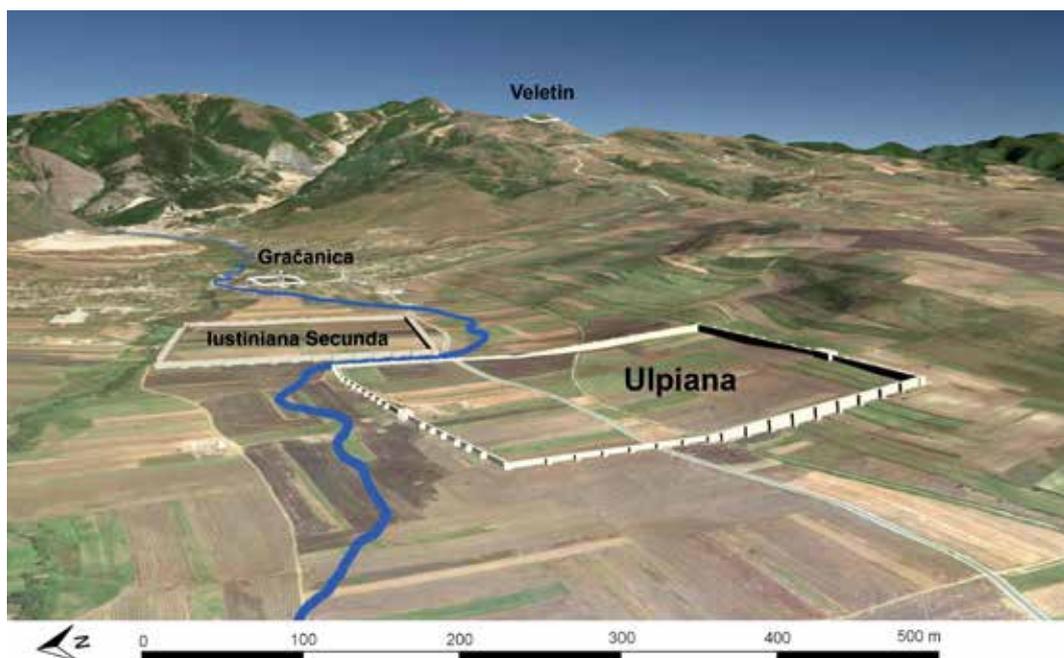


Abb. 18. Blick von Westen auf den Ostrand des Amselfeldes. Aus der Vogelperspektive wird der räumliche Bezug zwischen den sich gegenseitig ablösenden Siedlungsstellen Veletin, *Ulpiana*, *Iustiniana Secunda* und Gračanica deutlich. Der Fluss Gračanka ist in einem im DGM sichtbaren Altarm dargestellt (vgl. S. 310; Abb. 4C) (Ch. Salzmann, Universität Marburg, in Zusammenarbeit mit Verf.).

Siedlung am Ufer der Gračanka, die auf einheimischen eisenzeitlichen Traditionen basierte und dann im Zuge der Neuordnung des dardanischen Bergwerksbezirks während des Prinzipats privilegiert wurde. Eine der in diesem Zusammenhang relevanten polymetallischen Lagerstätten begann kaum 5 km südwestlich des Stadtgebietes am Hang der Bergkuppe von Veletin (Abb. 18) und erstreckte sich über das Tal von Janjevo gen Osten. Der rasche Aufstieg des Bergbauzentrums *Ulpiana* zum *municipium splendidissimum* wurde bereits im fortgeschrittenen 2. Jahrhundert durch ein Schadensfeuer beeinträchtigt; der folgende Wiederaufbau ist Zeugnis der mittlerweile erreichten Bedeutung und der Wirtschaftskraft des Gemeinwesens des administrativen Zentrums eines *territorium metallorum*.

Eine ungewöhnlich enge Verbindung zwischen historischem, epigraphischem und archäologischem Quellenbestand zeichnet sich für den nach dieser Brandkatastrophe am Nordtor errichteten Tempelbezirk ab. Das Kultgeschehen im Podiumstempel, dessen Formenkanon der mediterranen Welt entstammt (Abb. 9,A), wurde mutmaßlich von einem Kollegium aus Frauen der städtischen Mittelschicht getragen (Abb. 10). Bei der Anlage könnte es sich um den nach den Angaben der *Acta Sanctorum* durch die Steinmetze Florus und Laurus errichteten kaiserzeitlichen Tempel handeln. Die von diesen beiden Handwerkern angestrebte frühe Konversion des heidnischen Kultbaus in ein Gotteshaus blieb zu deren Lebzeiten noch erfolglos. Erst nach dem endgültigen Verbot der heidnischen Kulte in theodosianischer Zeit bot sich die Möglichkeit, auf dem brachliegenden Gelände eine christliche Kirche zu errichten (Abb. 9,B)¹³⁵. Die Hinweise auf die Existenz eines

¹³⁵ Zu der Thematik allgemein TEICHNER 1996.

palastartigen Gebäudekomplexes mit mehreren basilikalen Raumfluchten und einem Baptisterium im westlich anschließenden Stadtquartier lassen allerdings den Sitz des seit der Mitte des 4. Jahrhunderts bezeugten Bischofs von *Ulpiana* eher dort suchen („episkopaler Bezirk“).

Wie nun aber lassen sich diese strukturellen und chronologischen Unterschiede zwischen den beiden Ansiedlungen in Bedem und Gradina mit den durch die von Prokop von Caesarea überlieferten Baumaßnahmen des Kaisers Justinian in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts in Verbindung bringen? Die in Ruinen liegende Stadtmauer der *urbs antiqua* war nach seinen Angaben auf Geheiß des Kaisers wiederaufgebaut und prächtige Gebäude (ἐγκαλλωπίσματα) errichtet worden¹³⁶.

Tatsächlich wurde die Stadtmauer auf der Gradina wiederholt ergänzt und rekonstruiert. Im Verlauf des 6. Jahrhunderts scheint aber dieses Befestigungssystem aufgegeben und stattdessen ein sehr viel kleineres Siedlungsareal rund um die Märtyrerbasilika durch ein neu angelegtes *quadriburgium* gesichert worden zu sein (*Abb. 9,C; 11,C*). Zeitnah kam es weiter östlich unter hohem Aufwand (Planierungen) zur Neugründung einer 16,5 ha großen Siedlung (*Abb. 17,A*). Mit ihrer 400 x 400 m großen Grundfläche war die Anlage um ein Vierfaches größer als die aus dem bereits erwähnten Kastell el-Lejjun hervorgegangene Stadt *Maximianopolis (Palaestina Secunda)* oder andere zeitgenössische Militärplätze (*Abb. 17*). Trotz der deutlichen Hinweise (Militaria) auf die Präsenz von Soldaten in der Flur Bedem scheint es sich nicht um eine reine Militärgarnison, wie es noch Bošković 1927 vermutet hatte, sondern um die von Justinian geplante Neugründung *Iustiniana Secunda* gehandelt zu haben¹³⁷. Anstelle des durch Erdbeben und Goteneinfälle stark in Mitleidenschaft gezogenen kaiserzeitlichen Stadtzentrums, nutzte man die Gelegenheit, weiter östlich eine nach den neuesten Architekturmodellen auf dem Reißbrett entworfene Planstadt anzulegen. Die in der Ebene auf einer Planierungsschicht angelegte Anlage war fast dreimal größer als die auf einem Bergrücken errichtete Schwesterstadt *Iustiniana Prima* bei Lescovac (*Abb. 17,E*). Aufgrund der Geländeverhältnisse hatte man dort sogar den achsensymmetrischen Grundrissentwurf abwandeln müssen. In ihren Proportionen vergleichbar sind allerdings Städte wie das syrische Resafa oder das an der *Via Egnatia* gelegene Elbasan (*Abb. 17,B,F*).

Durch diese Siedlungsplatzverlagerung und die damit einhergehende künstliche Geländeerhöhung (Planierung) gelang es zugleich, eine sich in den geoarchäologischen Daten abzeichnende ökologische Katastrophe abzuwenden. Der extensive Bergbau hatte über die Jahre der römischen Herrschaft hinweg – so die derzeitige geomorphologische Arbeitshypothese – zu einem Anstieg der Erosionsraten im Einzugsgebiet der Gračanka geführt. Die im Durchschnitt 1 m tiefer, in der Nähe von Nebenarmen des Flusses gelegene ältere Siedlungsstelle Gradina dürfte daraufhin durch häufige Überschwemmungen und einen Anstieg des Grundwassers betroffen gewesen sein.

Wie sich nun aber genau das Siedlungsgefüge zwischen der nach den bisherigen stratigrafischen Untersuchungen nicht nachhaltigen Neugründung in der Flur Bedem und dem gewachsenen und wiederholt umgeformten urbanen Raum in der Flur Gradina in der Folge weiterentwickelte, wird sich nur durch weitere Feldforschungen klären lassen. Zweifellos blieben aber der Märtyrerkult der christlichen Gemeinde, die Bischofsresidenz

¹³⁶ Prok. aed. 4,1,30.

¹³⁷ Zur Problematik der antiken Städte im spätantik-frühbyzantinischen *Illyricum*: MILINKOVIĆ 2007; BAVANT 2007. – Eine andere Hypothese

ist, in dem Neubau in Bedem die *polis nova Iustinopolis* zu sehen, die Prokop an selber Stelle erwähnt (Prok. aed. 4,1,30).

und der fortgeführte Bergbau die entscheidenden Determinanten für das Siedlungsge-
schehen am Übergang zum Mittelalter. Dies unterstreicht die gezielte Sicherung des nahe-
gelegenen Abbaugebietes durch eine ebenfalls in justinianischer Zeit erfolgte Wiederauf-
suchung und Befestigung der Bergkuppe von Veletin. Von dieser schon während der Vor-
geschichte besiedelten Bergkuppe aus ließ sich das Bergbaurevier zwischen Shashkoc und
Janjevo kontrollieren. Ein durch weitläufige Halden mit polymetallischen Erzen und Stol-
lenmundlöchern gekennzeichnete Abbauplatz und eine zugehörige Bergbausiedlung fan-
den sich am Fuße der Bergbefestigung (*Abb. 19*).

Trotz der Desintegration der zunehmend kleineren Wirtschaftskreisläufe und regionale-
ren Märkte, namentlich auch für Erze, und der im urbanen Raum zu beobachtenden
Ruralisierung bewahrte sich die über ein Areal von mehr als 60 ha erstreckende Doppel-
stadt *Ulpiana – Iustiniana Secunda* bis in die byzantinische Epoche ihre Bedeutung als
Metropole Dardaniens. Der bislang durch das reiche germanische Frauengrab und unsp-
zifische „gotische Gräber“ in Gradina belegte Zustrom an neuen Bevölkerungselementen
wird nunmehr durch die Nekropole in der Flur Bedem unterstrichen¹³⁸.

Wie lange die Siedlungstätigkeit in diesem östlichen Areal fort dauerte, muss bislang
ungeklärt bleiben. Das keramische Fundgut aus dem *quadriburgium* (Gradina) deutet
jedenfalls eine Auffassung nicht vor der Gründung des Klosters der Heiligen Jungfrau in
Gračanica/Gračanicë durch König Stephan Uroš II Milutin (1282–1320) an¹³⁹. Offen-
sichtlich griff der Nemajidenherrscher nicht allein auf das Baumaterial aus den Nekropo-
len der antiken Doppelstadt zurück¹⁴⁰, sondern nahm vielmehr gezielt auf deren wirt-
schaftliche Bedeutung innerhalb des dardanischen Bergbaubezirks sowie den dortigen
Bischofssitz Bezug¹⁴¹.

War Bošković im Jahre 1927 noch davon ausgegangen, dass das bedeutende Boden-
denkmal in den Feldern von Gračanica geeignet sei, „eine weitere Seite römischer
Geschichte zu füllen“¹⁴², erweist sich die römisch-frühbyzantinische Doppelstadt im
Lichte der deutsch-kosovarischen Forschungen nun als wichtiger Referenzpunkt für die
Fragen nach der wirtschaftlichen Bedeutung des antiken Bergbaus sowie nach der Urbani-
sierung und Siedlungskontinuität zwischen Antike und Mittelalter auf der zentralen Bal-
kanhalbinsel. Das kaiserzeitliche Stadtgebiet (Gradina) bietet allein schon aufgrund seiner
Gesamtausdehnung ein beachtliches Potenzial zur exemplarischen Erforschung einer anti-
ken Montanmetropole. Methodisch vielversprechender erscheint es jedoch, die unter
hohem Aufwand vorgenommene Neugründung in der Flur Bedem mit ihrer vergleichbar
kurzen Besiedlungsdauer als Referenzpunkt der justinianischen Epoche („dated site“) zu
erschließen und mit der konsequent ausgebauten, gleichwohl flächenmäßig bescheidene-
ren Schwesterstadt *Iustiniana Prima* zu vergleichen.

¹³⁸ Vgl. zu der Thematik IVANIŠEVIĆ 2012.

¹³⁹ Dafür wurde ein gegenüber der Aue des mäandrierenden Flusses Gračanka (vgl. *Abb. 18*) nochmals höherer Bauplatz östlich der bisherigen Siedlungslagen ausgewählt.

¹⁴⁰ TEICHNER / DRĀGAN 2014.

¹⁴¹ RADOVANOVIĆ 1925, 764; ĆURČIĆ 1979; 2003, 662–664 *Abb. 777–778*; TEICHNER im Druck a.

¹⁴² BOŠKOVIĆ 1926/1927, 272 (“ispisati još jednu stranu rimske istorije”).

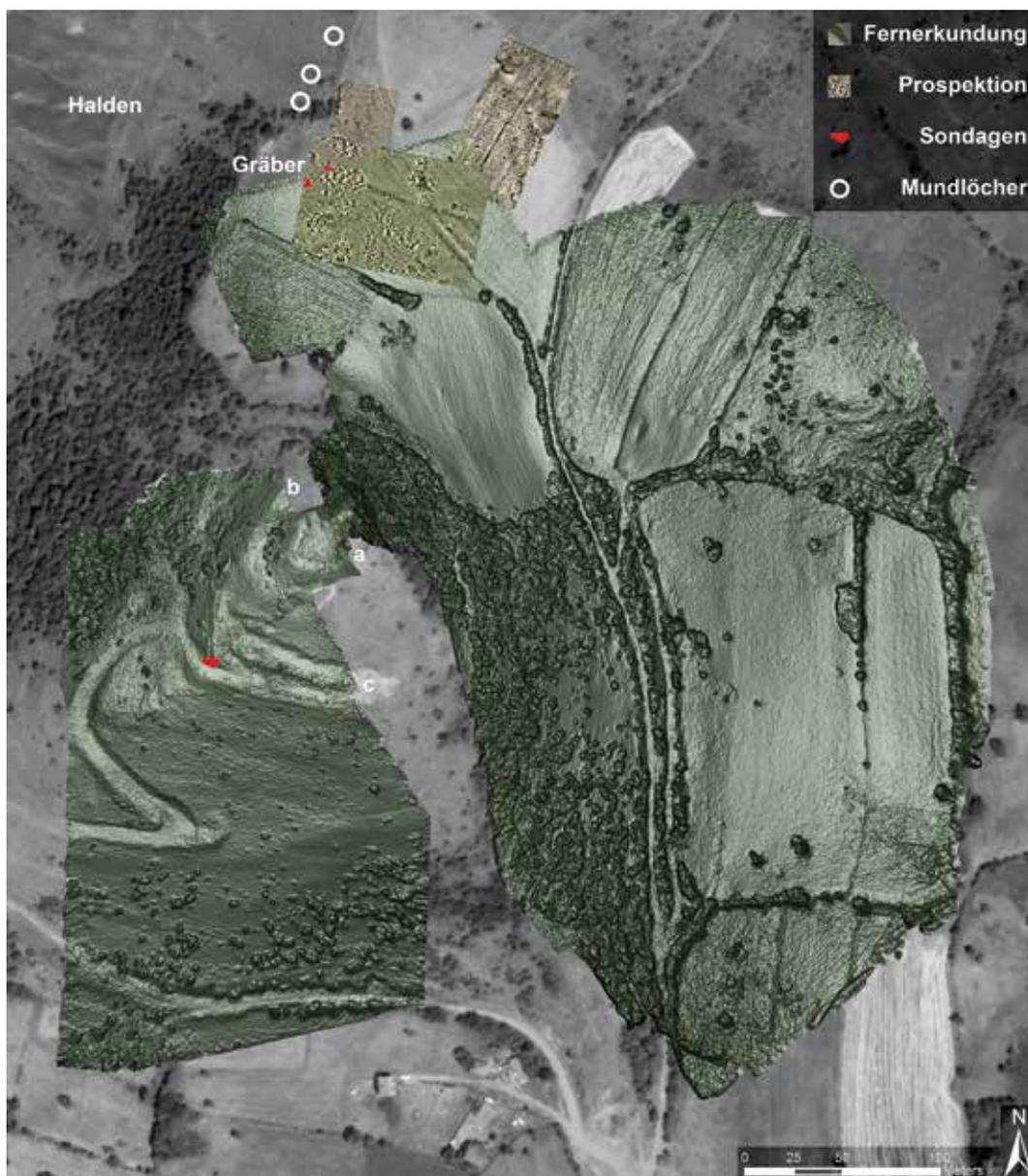


Abb. 19. Lageplan der zum Schutz der Lagerstätten (Halden und Mundlöcher) sowie einer Bergwerkssiedlung (Gräber) errichteten spätantik-frühbyzantinischen Höhenbefestigung Veletin (vgl. *Abb. 18*) mit drei Befestigungsringen (a–c). Basis: Luftaufnahme, KFOR HQ Pristina; DGM aufgrund von Drohnenfotos („Structure from Motion“-Technik); geomagnetische Messungen und Prospektionsergebnisse der RGK aus dem Jahre 2010 (vgl. Anm. 67.69) (Ch. Salzmann, Universität Marburg, in Zusammenarbeit mit Verf.).

Liste 1: Einzelnachweise zu *Abb. 11* „*Quadriburgia* auf der Balkanhalbinsel“ (Auswahl)

- A) Anton bei Pirdop (Basilika der Heiligen Helena), Bulgarien: 48,5 x 33 m, Ende 5.–6. Jahrhundert (ĆURČIĆ 2003, 140 Abb. 140; DINČEV 2007, 532–533 Abb. 50; BÄJENARU 2010, 145–146 Nr. 72)
- B) *Saldum/Dobra*, Serbien: 43,5 x 31,2 m, 6. Jahrhundert (justinianisch) (PETROVIĆ 1982/1983; BÄJENARU 2010, 97–98 Nr. 7)
- C) *Ulpiana – Iustiniana Secunda*, Kosovo
- D) Milutinovac, Serbien: 54 x 49 m, justinianisch (ZAHARIADE 1999, 12; BÄJENARU 2010, 117–118 Nr. 26)
- E) Ljubenovovo, Bulgarien: 70 x 59 m, (4.–)6. Jahrhundert (BORISOV 2001, 86 Abb. 7; BÄJENARU 2010, 117–118 Nr. 103)
- F) Ovidiu, Rumänien: 53 x 41,3 m, 6. Jahrhundert (IONESCU / PAPUC 2005, 122–130; BÄJENARU 2010, 133–134 Nr. 54);
- G) Louloudies/Piera, Griechenland: 65 x 57 m, 5.–6. Jahrhundert (POULTER U. A. 1998; POULTER / MARKI 1998, Abb. 5)

Liste 2: Einzelnachweis zu *Abb. 17* „Befestigungsanlagen der spätantik-frühbyzantinischen Epoche“ (Auswahl)

- A) *Ulpiana – Iustiniana Secunda*
- B) Resafa, Syrien (KARNAPP 1976, Abb. 3; ULBERT / KONRAD 2006, Abb. 55)
- C) Kesthely-Fenekpuzta, Ungarn (HEINRICH-TAMÁSKA 2011, Abb. 5)
- D) El-Lejun, Jordanien (KENNEDY 2004, 154–159 Abb. 15,6)
- E) *Iustiniana Prima*, Serbien (BAVANT / IVANIŠEVIĆ 2006, 28–29 Abb. 2)
- F) Elbasan, Albanien (GILKES 2013, 169 Abb. 73)
- G) Diokletianspalast, Split, Kroatien (MARASOVIĆ / MARASOVIĆ 1968, Abb. o. Nr.; NIKŠIĆ 2011, 188 Abb. 1)
- H) Nag el-Hagar, Ägypten (MACKENSEN 2009, 294 Abb. 2; KARELIN 2011, Abb. 2)
- I) Dobreta, Turnu Severin, Rumänien (FLORESCU 1967, 149 Abb. 4–5)

Literaturverzeichnis

- BAVANT 2007
B. BAVANT, Caričin Grad and the changes in the nature of urbanism in the Central Balkans in the sixth century. In: A. Poulter (Hrsg.), *The Transition to Late Antiquity on the Danube and Beyond*. Proc. British Acad. 141 (Oxford, New York 2007) 337–374.
- BAVANT / IVANIŠEVIĆ 2006
B. BAVANT / V. IVANIŠEVIĆ, *Iustiniana Prima – Caričin Grad* (Leskovac 2006).
- BÄJENARU 2010
C. BÄJENARU, Minor Fortifications in the Balkan-Danubian Area from Diocletian to Justinian. *Centre Roman Military Stud.* 8 (Cluj-Napoca 2010).
- BECHERT 1971
TH. BECHERT, Römische Lagertore und ihre Bauinschriften. Ein Beitrag zur Entwicklung und Datierung kaiserzeitlicher Lagertorgrundrisse von Claudius bis Severus Alexander. *Bonner Jahrb.* 171, 1971, 201–287.
- BERISHA 2012
M. BERISHA, *Archaeological Guide of Kosovo* (Pristina 2012).
- BERISHA U. A. in Vorb.
M. BERISHA / F. LÜTH / K. LUCI / F. TEICHNER, *The German-Kosovarian Investigation Project at Ulpiana/Iustiniana Secunda (Kosovo): the Results of the first 5 Years (2008–2012)*. *Kosovo Arch.* 2 (in Vorb.).
- BEŠEVLIEV 1970
V. BEŠEVLIEV, Zur Deutung der Kastellnamen in Prokops Werk „*De aedificiis*“ (Amsterdam 1970).

- BORISOV 2001
B. BORISOV, Settlements of Northeast Thrace: 11–12 centuries. *Arch. Bulgaria* 5,2, 2001, 77–92.
- BOŠKOVIĆ 1926/1927
Đ. BOŠKOVIĆ, Rimške devine kod Gračanice. *Starinar* 4, 1926/1927, 269–272.
- CENCIC 2003
J. CENCIC, Römische Wohnbauten in Carnuntum. *Carnuntum Jahrb.* 2003, 9–116.
- ČERŠKOV 1959/1960
E. ČERŠKOV, Krata izveštaj o arheološkim istraživanjima u 1959 godine. *Glasnik Muz. Kosovo i Methohija* 4/5, 1959/1960, 371–376.
- ČERŠKOV 1965
E. ČERŠKOV, Municipium D.D. kod Sočanice. Kratak izveštaj o istraživanjima 1956–1965 god. *Glasnik Muz. Kosovo i Methohija* 9, 1965, 537–553.
- ČERŠKOV 1969
E. ČERŠKOV, Rimljani na Kosovu i Metohiji. *Les romains en Kosovo et Metohija* (Belgrad 1969).
- ČERŠKOV 1970
E. ČERŠKOV, Municipium D.D. at Sočanice (Pristina, Belgrad 1970).
- ČERŠKOV / POPOVIĆ 1956
E. ČERŠKOV / M. POPOVIĆ, Ulpiana. Prethodni izveštaj o arheološkim istraživanjima u 1956. godine. *Glasnik Muz. Kosovo i Methohija* 1, 1956, 319–327.
- ČERŠKOV / POPOVIĆ 1957
E. ČERŠKOV / M. POPOVIĆ, Ulpiana. Prethodni izveštaj o arheološkim istraživanjima u 1957. godine. *Glasnik Muz. Kosovo i Methohija* 2, 1957, 321–326.
- ČERŠKOV / POPOVIĆ 1958
E. ČERŠKOV / M. POPOVIĆ, Ulpiana. Prethodni izveštaj o arheološkim istraživanjima u 1958. godine. *Glasnik Muz. Kosovo i Methohija* 3, 1958, 277–279.
- ÇETINKAYA 2015
H. Çetinkaya, Türkiye'nin Avrupa'daki İlk Arkeolojik Kazısı Ulpiana. *Journal of Archaeology & Art – Arkeoloji ve Sanat* 2015, 67–78.
- ĆURČIĆ 1979
S. ĆURČIĆ, Gračanica. *King Milutin's Church and its Place in Late Byzantine Architecture* (Pennsylvania, London 1979).
- ĆURČIĆ 2003
S. ĆURČIĆ, The Role of Late Byzantine Thessalonike in Church Architecture in the Balkans. In: A.-M. Talbot / J.-M. Spieser (Hrsg.), *Symposium on Late Byzantine Thessalonike*. *Dumbarton Oaks Papers* 57, 2003, 65–84.
- CVETKOVIĆ-TOMAŠEVIĆ 1987/1988
G. CVETKOVIĆ-TOMAŠEVIĆ, L'origine hellénistique de l'architecture balkanique. Étude comparative des couches et données archéologiques. *Balkanica* 17/19, 1987/1988, 135–149.
- CZYSZ 2013
W. CZYSZ, Zwischen Stadt und Land. Gestalt und Wesen römischer Vici in der Provinz Raetien. In: A. Heising (Hrsg.), *Neue Forschungen zu zivilen Kleinsiedlungen (vici) in den römischen Nordwest-Provinzen*. *Akten der Tagung Lahr 21.–23.10.2010* (Bonn 2013) 261–377.
- DAVIES 1935
O. DAVIES, *Roman Mines in Europe* (Cambridge 1935).
- DINČEV 2007
V. DINČEV, The fortresses of Thrace and Dacia in the early Byzantine period. In: A. Poulter (Hrsg.), *The Transition to Late Antiquity on the Danube and Beyond*. *Proc. British Acad.* 141 (Oxford, New York 2007) 479–546.
- DOMASZEWSKI 1890
A. v. DOMASZEWSKI, Studien zur Geschichte der Donauprovinzen 1. *Arch.-Epigr. Mitt. Österreich-Ungarn* 13, 1890, 129–154.
- DUŠANIĆ 1977
S. DUŠANIĆ, Aspects of Roman mining in Noricum, Pannonia, Dalmatia and Moesia Superior. In: H. Temporini / W. Haase (Hrsg.), *ANRW* 2,6 (Berlin, New York 1977) 52–94.
- DUŠANIĆ 1989
S. DUŠANIĆ, The Roman mines of Illyricum. Organization and impact on provincial life. In: C. Domergue (Hrsg.), *Minería y metalurgia en las Antiguas Civilizaciones Mediterráneas y Europeas* 2 (Madrid 1989) 148–156.

- DUŠANIĆ 1994/1995
S. DUŠANIĆ, Epigraphical notes on Roman mining in Dardania. *Starinar* 45/46, 1994/1995, 27–34.
- DUŠANIĆ 2004
S. DUŠANIĆ, Roman mining in Illyricum. Historical aspects. In: G. Urso (Hrsg.), *Dall' Adriatico al Danubio. L'Illyrico nell' età greca e romana* (Pisa 2004) 247–270.
- EVANS 1885
A. J. EVANS, Antiquarian researches in Illyricum 3/4. *Archaeologia* 49, 1885, 1–168.
- FERAUDI-GRUENAIŠ / TEICHNER 2014
F. FERAUDI-GRUENAIŠ / F. TEICHNER, Nomina mulierum in Ulpiana (Gračanice/Gračanica, Kosovo). Epigraphischer Neufund und historischer Erkenntnisgewinn. *Zeitschr. Papyr. u. Epigr.* 188, 2014, 275–283.
- FIDANOVSKI 1990
S. FIDANOVSKI, Rimska keramika Ulpijane [Roman Pottery of Ulpiana] (Belgrad 1990).
- FIDANOVSKI 1998
S. FIDANOVSKI, Ulpiana. In: N. Tasić (Hrsg.), *Arheološki blago Kosovo i Metohije* [The Archaeological Treasures of Kosovo and Metohija]. *Od neolita do ranog srednjeg veka* (Belgrad 1998) 595–612.
- FLORESCU 1967
R. FLORESCU, Les Phases de construction du castrum Drobeta. In: *Studien zu den Militärgrenzen Roms. Vorträge des 6. Internationalen Limeskongresses in Süddeutschland. Beih. Bonner Jahrb.* 19 (Köln, Graz 1967) 144–151.
- GALOVIĆ 1956
R. GALOVIĆ, Uvod u praistoriju Kosova i Metohije. *Glasnik Muz. Kosovo i Methohija* 1, 1956, 207–218.
- GASSMANN / KÖRLIN 2011
G. GASSMANN / G. KÖRLIN, Roman non-ferrous and noble metal mining in Kosovo. In: *Archaeometallurgy in Europe 3. Abstracts. Metalla Sonderh.* 4 (Bochum 2011) 128–129.
- GASSMANN U. A. 2011
G. GASSMANN / G. KÖRLIN / S. KLEIN, Römischer Erzbergbau im Umfeld der antiken Stadt Ulpiana bei Priština (Kosovo). *Anschnitt* 63,4–5, 2011, 157–167.
- GELSER 1893
H. GELSER, Ungedruckte und wenig bekannte Bistümerverzeichnisse der orientalischen Kirche 2. Byzantin. *Zeitschr.* 1,2, 1893, 22–72.
- GILKES 2013
O. GILKES, *Albania – An Archaeological Guide* (London 2013).
- GLIŠIĆ / JOVANOVIĆ 1957
J. GLIŠIĆ / B. JOVANOVIĆ, Praistorisko naselje na Gladnicama kod Gračanica. *Sondažno rekognosciranje* 1956. *Glasnik Muz. Kosovo i Methohija* 2, 1957, 223–233.
- GROH U. A. 2014
S. GROH / O. LÁNG / H. SEDELMAYER / P. ZSIDI, Neues zur Urbanistik der Zivilstädte von Aquincum-Budapest und Carnuntum-Petronell. Auswertung und archäologische Interpretation der geophysikalischen Messungen 2011 und 2012. *Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae* 65, 2014, 361–403.
- HAHN 2000
W. HAHN, Money of the Incipient Byzantine Empire: Anastasius I–Justinian I, 491–565. *Veröff. Inst. Num. u. Geldgesch. Univ. Wien* 6 (Wien 2000) 491–565.
- HAJDARI U. A. 2011
A. HAJDARI / P. KABASHI / J.-L. LAMBOLEY / E. SHUKRIU, Premiers résultats des campagnes de fouilles à Ulpiana (2006–2008). In: J.-L. Lamboley (Hrsg.), *Actes du 5e colloque international de Grenoble (8–11 octobre 2008) sur l'Illyrie méridionale et l'Épire dans l'antiquité* (Paris 2011) 447–454.
- HEINRICH-TAMÁSKA 2011
O. HEINRICH-TAMÁSKA, Überlegungen zu den „Hauptgebäuden“ der pannonischen Innenbefestigungen im Kontext spätrömischer Villenarchitektur. In: G. von Bülow / H. Zabelhicky (Hrsg.), *Bruckneudorf und Gamzigrad. Spätantike Paläste und Großvillen im Donau-Balkan-Raum. Koll. Vor- u. Frühgesch.* 15 (Frankfurt 2011) 233–246.
- HIRT 2010
A. M. HIRT, *Imperial Mines and Quarries in the Roman World. Organizational Aspects 27 BC–AD 235*. *Oxford Classical Monogr.* (Oxford 2010).
- HOXHAJ 2001/2002
E. HOXHAJ, Die frühchristliche dardanische

- Stadt Ulpiana und ihr Verhältnis zu Rom. *Südost-Forsch.* 59/60, 2001/2002, 1–13.
- ILJUG II
A. Šašel / J. Šašel, *Inscriptiones Latinae quae in Iugoslavia inter annos MCMLX et MCMLXX repertae et editae sunt* (Ljubljana 1978).
- ILJUG III
A. Šašel / J. Šašel, *Inscriptiones Latinae quae in Iugoslavia inter annos MCMII et MCMXL repertae et editae sunt* (Ljubljana 1963–1986).
- IMS IV
P. Petković (Hrsg.), *Inscriptions de la Mésie Supérieure IV* (Belgrad 1976).
- IONESCU / PAPUC 2005
M. IONESCU / GH. PAPUC, *Sistemul de apărare a litoralului Dobrogei romane (sec. I–VII p. Chr.)* (Constanza 2005).
- ISMAJLI / KRAJA 2013
R. ISMAJLI / M. KRAJA, *Kosova. A Monographic Survey* (Pristina 2013).
- IVANIŠEVIĆ 2012
V. IVANIŠEVIĆ, *Barbarian Settlements in the interior of Illyricum. The case of Caričin Grad*. In: V. Ivanišević / M. Kazanski (Hrsg.), *The Pontic-Danubian Realm in the Period of the Great Migration*. Centre Rech. Hist. Civilisation Byzance, Monogr. 36. Arh. Inst. Posebna Izdanja 51 (Paris, Belgrad 2012) 57–69.
- JEREMIĆ 2009
G. JEREMIĆ, *Saldum. Roman and Early Byzantine Fortification*. Cahiers Portes Fer, Monogr. 6 (Belgrad 2009).
- JIREČEK 1881
C. J. JIREČEK, *Die Handelsstrassen und Bergwerke von Serbien und Bosnien während des Mittelalters*. Abhandl. Kgl. Böhm. Ges. Wiss. 6,10 (Prag 1881).
- JIREČEK 1902
K. JIREČEK, *Die Romanen in den Städten Dalmatiens während des Mittelalters 1*. Denkschr. Österr. Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl. 48,3 (Wien 1902).
- KARELIN 2011
D. A. KARELIN, *Imaging of the later Roman castrum. Hypothetical computer reconstruction of Nag el-Hagar fortress in Egypt*. AMIT – АРХИТЕКТУРА И СОВРЕМЕННЫЕ ИНФОРМАЦИОННЫЕ ТЕХНОЛОГИИ 2,15, 2011, 1–20.
- KARNAPP 1976
W. KARNAPP, *Die Stadtmauer von Resafa in Syrien*. Denkmäler Ant. Architektur 11 (Berlin 1976).
- KENNEDY 2004
D. KENNEDY, *The Roman Army in Jordan* (London 2004).
- KIRILOVJ 2007
C. KIRILOVJ, *The reduction of the fortified city area in late antiquity. Some reflections on the end of the ‘antique city’ in the lands of the Eastern Roman Empire*. In: J. Henning (Hrsg.), *Post-Roman Towns. Trade and Settlement in Europe and Byzantium 2. Byzantium, Pliska, and the Balkans*. Millennium-Stud. 5 (Berlin 2007) 3–24.
- LÜTH U. A. 2012
F. LÜTH / S. REICHLER / H. WENDLING, *Archäologisch-geophysikalische Prospektion im Kosovo – Erste Resultate einer bilateralen Forschungskoooperation*. In: M. Berisha / A. Drafehn / S. Gashi / R. Gauß / M. Helfert / K. Luci / F. Lüth / P. Mertl / S. Reichler / G. Schafferer / F. Teichner / H. Wendling, *Archäologisch-geophysikalische Prospektion im Kosovo – Erste Resultate einer bilateralen Forschungskoooperation*. Arch. Anz. 2012/2 (2013), 65–67.
- MACKENSEN 2009
M. MACKENSEN, *The Tetrarchic fort at Nag el-Hagar in the province of Thebais: preliminary report (2005–2008)*. Journal Roman Arch. 22, 2009, 286–312.
- MANISCALCO 2006
F. MANISCALCO, *The loss of the Kosovo Cultural Heritage*. Web Journal Cultural Patrimony 2, 2006, 21–46. <http://www.webjournal.unior.it/Dati/18/54/2.%20Kosovo,%20Maniscalco.pdf> (Zugriff 22.08.2015).
- MARASOVIĆ / MARASOVIĆ 1968
J. MARASOVIĆ / T. MARASOVIĆ, *Dioklecijanova Palača* (Zagreb 1968).
- MIJOVIĆ 1964
P. MIJOVIĆ, *Flor I Lavr. Neimari I kame-nesci iz Ulpiane*. Glasnik Muz. Kosovo i Methohija 7/8, 1964, 339–352.

MIKULČIĆ 2002

I. MIKULČIĆ, Spätantike und frühbyzantinische Befestigungen in Nordmakedonien. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 54 (München 2002).

MILINKOVIĆ 2002

M. MILINKOVIĆ, Ulpijana kod Gracanice na Kosovu i Gradina na Jelici kod Cacka u svetlu akulturacionih procesa u Iliriku VI veka [Ulpiana bei Gracanica auf Kosovo und die Gradina auf der Jelica bei Cacak im Lichte der Akkulturationsprozesse im Illyricum des 6. Jh.]. In: L. Maksimovic / N. Radosevic / E. Radulovic (Hrsg.), Treća Jugoslovenska Konferencija Vizantologa 2000. Papers of the Third Yugoslav Byzantine Studies Conference, Kruševac 10–13 May 2000 (Belgrad 2002) 343–359.

MILINKOVIĆ 2003

M. MILINKOVIĆ, O tzv. Ženskom germanском grobu iz Ulpijane. On the so-called Germanic female burial from Ulpiana. In: Đ. Janković / Ž. Lazović (Hrsg.), Spomenica Jovana Kovacevica. Memorial de Jovan Kovačević (Belgrad 2003) 143–178.

MILINKOVIĆ 2006

RGa² 31 (2006) 412–416 s. v. Ulpiana (M. Milinković).

MILINKOVIĆ 2007

M. MILINKOVIĆ, Stadt oder „Stadt“. Frühbyzantinische Siedlungsstrukturen im nördlichen Illyricum. In: J. Henning (Hrsg.), Post-Roman Towns. Trade and Settlement in Europe and Byzantium 2. Byzantium, Pliska, and the Balkans. Millenium-Stud. 5 (Berlin 2007) 159–190.

MIRDITA 1978

Z. MIRDITA, Eine Inschrift aus Ulpianum. Zeitschr. Papyr. u. Epigr. 29, 1978, 161–166.

MIRDITA 1987/1988

Z. MIRDITA, Die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse des Zentralgebiets Dardaniens in der Antike. Balcanica 18/19, 1987/1988, 89–102.

MIRKOVIĆ 1977

M. MIRKOVIĆ, Einheimische Bevölkerung und römische Städte in der Provinz Obermösien. ANRW 2,6 (Berlin, New York 1977) 811–848.

MÓCSY 1970

A. MÓCSY, Gesellschaft und Romanisation in der römischen Provinz Moesia Superior (Amsterdam 1970).

MÓCSY 1974

A. MÓCSY, Pannonia and Upper Moesia. A History of the Middle Danube Provinces of the Roman Empire (London 1974).

MÓCSY 1990

A. MÓCSY, Moesia Superior. In: F. Vittinghoff (Hrsg.), Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte in der römischen Kaiserzeit 1 (Stuttgart 1990) 595–599.

MONTHEL U. A. 2004

J. MONTHEL / P. VADALA / J. M. LEISTEL / F. COTTARD (unter Mitwirkung von M. Ilic / A. Strumberger / R. Tosovic / A. Stepanovic), Mineral Deposits and Mining Districts of Serbia. Compilation Map and GIS Databases. BRGM/RC-51448-FR (March 2002). http://giseurope.brgm.fr/GIS_SERBIA/RC_51448_FR.pdf (Zugriff: 22.08.2015).

NEUBAUER / EDER-HINTERLEITNER 1997

W. NEUBAUER / A. EDER-HINTERLEITNER, Resistivity and magnetics of the Roman town Carnuntum, Austria. An example of combined interpretation of prospection data. Arch. Prospection 4, 1997, 179–189.

NEUBAUER U. A. 1998/1999

W. NEUBAUER / A. EDER-HINTERLEITNER / S. SEREN / M. DONEUS / P. MELICHAR, Kombination archäologisch-geophysikalischer Prospektionsmethoden am Beispiel der römischen Zivilstadt Carnuntum. Arch. Austriaca, 1998/1999, 1–26.

NIEMANN 1910

G. NIEMANN, Der Palast Diokletians in Spalato (Wien 1910).

NIKŠIĆ 2011

G. NIKŠIĆ, Diocletian's Palace – Design and Construction. In: G. von Bülow / H. Zabehlicky (Hrsg.), Bruckneudorf und Gamzigrad. Spätantike Paläste und Großvillen im Donau-Balkan-Raum. Koll. Vor- u. Frühgesch. 15 (Frankfurt 2011) 187–202.

PAROVIĆ-PEŠIKAN 1981

M. PAROVIĆ-PEŠIKAN, Antička Ulpijana prema dosadašnjim istraživanjima. Ulpiana

- antique à la lumière de l'état actuel des recherches. *Starinar* 32, 1981, 56–74.
- PAROVIĆ-PEŠIKAN 1983
M. PAROVIĆ-PEŠIKAN, Novi epigrafski prilozi iz Ulpijane. New epigraphical finds from Ulpiana. *Živa Ant.* 33,1, 1983, 47–60.
- PAROVIĆ-PEŠIKAN 1989
M. PAROVIĆ-PEŠIKAN, Neka zapažanja o urbanom razvoju Ulpijane – ispitivanje ulica. Some observations of the development of Ulpiana. Research of the streets. *Lihnid* 7, 1989, 117–132.
- PAROVIĆ-PEŠIKAN / STOJKOVIĆ 1995
M. PAROVIĆ-PEŠIKAN / S. STOJKOVIĆ, Groupe des fours métallurgiques a Ulpiana. In: P. Petrović / S. Durdekanović (Hrsg.), Ancient Mining and Metallurgy in Southeast Europe. International Symposium Donji Milanovac, May 20–25, 1990. Posebna Izdanja 27 (Belgrade 1995) 213–217.
- PETROVIĆ 1976
P. PETROVIĆ, Niš u antičko doba (Gradina 1976).
- PETROVIĆ 1982/1983
P. PETROVIĆ, Saldum, rimsko i ranovizantijsko utvrđenje na ušću potoka Kožica. *Starinar* 33/34, 1982/1983, 129–134.
- PETROVIĆ U. A. 1995
P. PETROVIĆ / S. DURDEKANOVIĆ / B. JOVANOVIĆ (Hrsg.), Ancient mining and metallurgy in southeast Europe. International Symposium Donji Milanovac, May 20–25, 1990. Posebna Izdanja 27 (Belgrad 1995).
- PETROVIĆ 2007a
V. P. PETROVIĆ, Pre-Roman and Roman Dardania. Historical and geographical considerations. *Balkanica* 37, 2007, 7–23.
- PETROVIĆ 2007b
V. P. PETROVIĆ, Dardania dans les itinéraires romaines (Belgrad 2007).
- POULTER / MARKI 1998
A. G. POULTER / E. MARKI, Field survey at Louloudies: A new Late Roman fortification in Pieria. *Arh. Ergo Stin Makedonia Kai Thraki* 9, 1998, 170–193.
- POULTER U. A. 1998
A. G. POULTER / M. BECKMANN / P. STRANGE, Field survey at Louloudies. A new Late Roman fortification in Pieria. *Annu. British School Athens* 93, 1998, 463–511.
- PRECHT 2008
G. PRECHT, Die früheste römische Besiedlung im Gebiet der späteren CUT. In: M. Müller / H.-J. Schalles / N. Zieling (Hrsg.), Colonia Ulpia Traiana. Xanten und sein Umland in römischer Zeit (Mainz 2008) 171–209.
- RABAN 1999
A. RABAN, The lead ingots from the wreck site (area K8). In: K. G. Holum / A. Raban / J. Patrich (Hrsg.), Caesarea Papers 2. Herod's Temple, the Provincial Governor's Praetorium and Granaries, the Later Harbor, a Gold Coin Hoard, and other Studies. *Journal Roman Arch., Suppl. Ser.* 35 (Portsmouth 1999) 180–188.
- RADOVANOVIĆ 1925
V. RADOVANOVIĆ, Gračanica. In: S. Stanojević (Hrsg.), Narodna enciklopedija srpsko-hrvatsko-slovenacka 1 (Zagreb 1925) 764.
- REDDÉ 1995
M. REDDÉ, Dioclétien et les fortifications militaires de l'Antiquité tardive. Quelques considérations de method. *Ant. Tardive* 3, 1995, 91–124.
- ROGERS 2011
A. ROGERS, Late Roman Towns in Britain. Rethinking Change and Decline (Cambridge 2011).
- SCHERRER 2003
P. SCHERRER, Savaria. In: M. Šašel Kos / P. Scherrer (Hrsg.), The Autonomous Towns of Noricum and Pannonia. Die autonomen Städte in Noricum und Pannonien. *Pannonia* 1. Situla 41 (Ljubljana 2003) 53–80.
- SHUKRIU 2004
E. SHUKRIU, Ancient Kosovo (Pristina 2004).
- SHUKRIU 2012
E. SHUKRIU, Veprimtaria arkeologjike e Universitetit të Prishtinës. Tempulli i dijes (1970–2012). *Universiteti i Prishtinës* 2012, 110–111.
- SOKOLOVSKA 2012
V. SOKOLOVSKA, The Ancient Town at Isar-Marvinci, Valandovo (Skopje 2012).

SOLLERIO U. A. 1867

J. B. SOLLERIO / J. PINIO / G. CUPERO / P. BOSCHIO, Acta Sanctorum quotquot toto orbe colantur, vel a catholicis scriptoris celebrantur. Augusti tomus tertius (Paris, Rom 1867).

TEICHNER 1996

F. TEICHNER, Signa venerandae christianae religionis. On the conversion of pagan sanctuaries in the dioceses of Africa and Aegyptus. *Libyan Stud.* 27, 1996, 53–66.

TEICHNER 2010

F. TEICHNER, Ulpiana/Iustiniana Secunda – Gračanica (Kosovo). Jahresber. DAI 2009, Beih. Arch. Anz. 1, 2010, 137–139.

TEICHNER 2011a

F. TEICHNER, Ulpiana/Iustiniana Secunda – Gračanica (Kosovo). Jahresber. DAI 2010, Beih. Arch. Anz. 1, 2011, 116–118.

TEICHNER 2011b

F. TEICHNER, Ulpiana/Iustiniana Secunda – Gračanica (Kosovo). Ber. RGK 92, 2011, 531–536.

TEICHNER 2012a

F. TEICHNER, „Balkanarchäologie“ – Spiegel der Zeitgeschichte? In: G. Sommer von Bülow (Hrsg.), Kontaktzone Balkan. Beiträge des Internationalen Kolloquiums „Die Donau-Balkan-Region als Kontaktzone zwischen Ost-West und Nord-Süd“ vom 16.–18. Mai 2012 in Frankfurt a. M. Koll. Vor- u. Frühgesch. 20 (Bonn 2012) 1–32.

TEICHNER 2012b

F. TEICHNER, Die römisch-byzantinische Stadtanlage Ulpiana bei Gračanica (Kosovo). *Arch. Deutschland* 3, 2012, 71.

TEICHNER 2012c

F. TEICHNER, Ulpiana/Iustiniana Secunda bei Gračanica (Kosovo). Jahresber. DAI 2011, Beih. Arch. Anz. 1, 2012, 134–135.

TEICHNER 2013

F. TEICHNER, From Aquileia to Carnuntum. Geographical mobility along the Amber Road. *Veleia* 2013, 45–71.

TEICHNER 2014

F. TEICHNER, Von Exportschlagern und Cash Crops – Zum Wirtschaftsleben Hispaniens. In: S. Panzram (Hrsg.), Städte in Spanien. Moderne Urbanität seit 2000 Jahren (Mainz 2014) 81–92.

TEICHNER 2015a

F. TEICHNER, On the ancient twin-city of Ulpiana – Iustiniana Secunda (Kosovo): Capital of the Metalla Dardanica. In: J. M. Álvarez / T. Nogales / I. Rodà (Hrsg.), Actas del XVIII Congreso Internacional de Arqueología Clásica 2013 (Merida 2015) 271–275.

TEICHNER 2015b

F. TEICHNER, Zur Nachhaltigkeit römischer Raumordnung in Pannonien am Beispiel einer Siedlungskammer an Marcal und Raab. In: U. Lohner-Urban / P. Scherrer (Hrsg.), Der obere Donauraum 50 v. bis 50 n. Chr. V. Symposium RiU, 17.–20. November 2011, Graz. Region im Umbruch 10 (Berlin 2015) 313–316.

TEICHNER 2015c

F. TEICHNER, Ulpiana – Iustiniana Secunda (Kosovo): Das urbane Zentrum des dardanischen Bergbaubezirks. *Ephemeris Napocensis* 25, 2015, 81–93.

TEICHNER 2016

F. TEICHNER, Graçanicë/Gračanica, Kosovo: Ulpiana/Iustiniana Secunda. Die Arbeiten des Jahres 2012. E-Forschungsber. DAI 1, 2016, 85–89. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0048-journals.efb-2016-1-p85-89-v4509.9> (Zugriff: 22.08.2017).

TEICHNER 2018a

F. TEICHNER, Datos epigráficos y arqueológicos sobre la ciudad romana de Ulpiana (Moesia Superior). In: A. Ruiz Gutiérrez (Hrsg.), *Memoriae civitatum: arqueología y epigrafía de la ciudad romana* (Santander 2018) 145–163.

TEICHNER 2018b

F. TEICHNER (Hrsg.), *Mirobriga Celtica – Eine Stadt im fernen Westen des Imperiums*. Kleine Schr. Vorgesch. Seminar Marburg 62 (Marburg 2018).

TEICHNER im Druck a

F. TEICHNER, Ulpianum – Nyeuberge – Prištine. Places of Power in the Plain of Kosovo. In: A. Reynolds / J. Carrol / B. Yorke (Hrsg.), *Power and Place in Europe in the First Millenium A. D.* Proc. British Acad. London (im Druck).

TEICHNER im Druck b

F. TEICHNER, The Roman-Byzantine city of Ulpiana – Iustiniana Secunda in the Dardanian mining district (Kosovo). In: I. Vujadin / B. Bavant (Hrsg.), Caričin Grad. Actes du congrès „Early Byzantine City and Society“. Collect. École Française Rome (im Druck).

TEICHNER / DRĂGAN 2014

F. TEICHNER / A. DRĂGAN, A rider between east and west. Old and new finds from Ulpiana (Dardania). In: I. Koncani Uhač (Hrsg.), Akti XII. međunarodnog kolokvija o rimskoj provincijalnoj umjetnosti. Datiranje kamenih spomenika i kriteriji za određivanje kronologije, Pula, 23.–28. V. 2011 (Pula 2014) 95–100.

TEICHNER / DÜRR im Druck

F. TEICHNER / R. DÜRR, Signacula ferrea oder ferra calorata? Zu drei Brandeisen aus Ulpiana, Moesia Secunda. In: Mélanges a Michel Feugère (im Druck).

TEICHNER / HELFERT 2012

F. TEICHNER / M. HELFERT, Graçanicë/ Gračanica – Ulpiana/Iustiniana Secunda. In: M. Berisha / A. Drafehn / S. Gashi / R. Gauß / M. Helfert / K. Luci / F. Lüth / P. Mertl / S. Reichler / G. Schafferer / F. Teichner / H. Wendling, Archäologisch-geophysikalische Prospektion im Kosovo – Erste Resultate einer bilateralen Forschungskooperation. Arch. Anz. 2, 2012, 65–92.

TEICHNER U. A. 2018

F. TEICHNER / R. DÜRR / A. DRĂGAN, Vindenis (Glavnik/Gllamnik, Kosovo). Roman military presence in the heart of the Dardanian mining district. In: C. S. Sommer /

S. Matešić (Hrsg.), Limes XXIII. Proceedings of the 23rd International Congress of Roman Frontier Studies Ingolstadt 2015. Beitr. Welterbe Limes, Sonderbd. 4,1 (Mainz 2018) 436–446.

TEICHNER U. A. im Druck

F. TEICHNER / R. DÜRR / C. BĂJENARU, Tetrarchic fortifications between the High Rhein and the Black Sea. In: R. González Villaescusa / K. Schörle (Hrsg.), La fortification tardo-antique de Can Blai (Formentera, Baléares) et la surveillance côtière en Méditerranée occidentale. Ser. Ausonius (Bordeaux im Druck).

ULBERT / KONRAD 2016

G. ULBERT / M. KONRAD, Forschungen in Resafa-Sergiupolis. Al-Mundir-Bau und Nekropole vor dem Nordtor. Basilika C. Resafa 7 (Mainz 2016).

WOYTEK 2004a

B. WOYTEK, Die Metalla-Prägungen des Kaisers Traian und seiner Nachfolger. Num. Zeitschr. 111/112, 2004, 35–68.

WOYTEK 2004b

B. WOYTEK, Die Metalla-Prägungen des Kaisers Traian und seiner Nachfolger. Suppl. Mitt. Österr. Num. Ges. 44,4, 2004, 134–139.

ZAHARIADE 1999

M. ZAHARIADE, The Tetrarchic building activity at the Lower Danube I. Quadriburgia. In: G. von Bülow / A. Dimitrova-Milčeva (Hrsg.), Der Limes an der unteren Donau von Diokletian bis Heraklios. Vorträge der Internationalen Konferenz Svištov, Bulgarien, 1.–5. September 1998 (Sofia 1999) 3–16.

Zusammenfassung · Abstract · Résumé

ZUSAMMENFASSUNG Aufgrund ihrer reichen polymetallischen Lagerstätten besaß die zentrale Balkanregion, namentlich der heutige Kosovo, eine große Bedeutung für die Rohstoffversorgung des Römischen Reiches (*Abb. 2–3*). Nach bisheriger Forschungsmeinung wurde die administrative und urbanistische Erschließung des obermoesisch-dardanischen Gebietes allerdings erst zu Beginn des zweiten Jahrhunderts nach Christus abgeschlossen, als am Ostrand der Beckenlandschaft des Amselfeldes das *municipium Ulpianum* privilegiert wurde. Mit der voranschreitenden Erschließung der Edelmetallressourcen der Region und der Lage an der wichtigen Balkanhandelsroute zwischen *Lissus/Leshë* und *Naissus/Niš* entwickelte sich die Stadt zum administrativen Zentrum des dardanischen

Bergwerksbezirks (*metalla Dardanica*). Die spätestens seit der Mitte des 4. Jahrhunderts auch als Sitz eines Bischofs bekannte Stadt wurde im 5. Jahrhundert durch die Gotenkriege stark in Mitleidenschaft gezogen. Im frühen 6. Jahrhundert traf zudem ein schweres Erdbeben die Region. Das nachfolgende Wiederaufbauprogramm des Kaisers Justinian führte zu einer letzten Blüte der nunmehr *Iustiniana Secunda* genannten Stadt.

Das westlich des serbischen Klosters der Heiligen Jungfrau zu Gračanica gelegene Ruinengelände war in den 1920er Jahren entdeckt worden (*Abb. 4A*). Die in der zweiten Jahrhunderthälfte durchgeführten Forschungen eines jugoslawischen Archäologenteams (*Abb. 4B*) kamen mit dem Ende des südslawischen Staates zum Erliegen. Zwischen 2008 und 2012 führte die Römisch-Germanische Kommission zusammen mit einheimischen Partnerinstitutionen (Archäologisches Institut des Kosovo und Nationalmuseum in Pristina) ein mit wissenschaftlichen und denkmalpflegerischen Themenbereichen verpflichtetes Pilotprojekt in der römisch-frühbyzantinischen Doppelstadt durch. Die Ergebnisse der großflächigen geophysikalischen Prospektionen respektive der Flugzeug-, Drohnen- und Satelliten-gestützten Fernerkundung wurden durch 90 diagnostische Sondagen in den beiden Siedlungsbereichen Bedem und Gradina überprüft (*Abb. 4C; Beil. 1*).

Anstelle der bislang angenommenen *ex novo*-Gründung durch die kaiserliche Verwaltung wird nunmehr von einer bereits mit der Metallverarbeitung befassten Vorgängersiedlung der Dardaner auszugehen sein (Gradina). Die Entwicklung des kaiserzeitlichen Munizipiums lässt sich bislang am deutlichsten im nördlichen Areal des 35 ha großen Stadtgebietes fassen (*Abb. 6*). Die dort dokumentierte Umwandlung eines paganen Tempelbezirks in eine christliche Basilika lässt sich mit dem hagiographischen Bericht über das Martyrium der Steinmetze Florus und Laurus verbinden (*Abb. 6; 9*). Zu den weiteren lokalisierten Großbauten im Stadtgebiet gehören eine Thermenanlage und ein vermuteter episkopaler Bezirk mit Taufkapelle (Achtkonchenbau, *Abb. 8,2*). Das von Prokopius von Caesarea für die Regierungszeit des Kaisers Justinian belegte Städtebauprogramm auf der Balkanhalbinsel konnte am Ufer des Flusses Gračanka in überraschender Deutlichkeit archäologisch gefasst werden (*Abb. 18*). Die als byzantinische Neugründung geplante Stadt *Iustiniana Secunda* wird mit einem 17 ha großen, befestigten Baukomplex östlich der kaiserzeitlichen Stadt zu identifizieren sein (*Abb. 17,A*). Neben dieser nur temporär besiedelten Anlage fanden sich aber auch im bisherigen Stadtgebiet deutliche Anzeichen eines Weiterlebens. Die wichtige Märtyrerbasilika wurde durch ein solides *quadriburgium* gesichert (*Abb. 11,C*). Im Schutze seiner Mauern scheint die christliche Bevölkerung bis zur Gründung des serbischen Klosters Gračanica im 14. Jahrhundert weiter am Ort ansässig geblieben zu sein. Der intensive Bergbau im Hinterland der Stadt, der sich durch die ansteigenden Erosionsraten und entsprechenden Sedimenteintrag in das hydrographische System auch auf die Lebensbedingungen im Stadtgebiet auswirkte, behielt bis in das byzantinische Mittelalter seine große Bedeutung. Dies belegt exemplarisch die Sicherung der in Sichtweite der Stadt gelegene Bergwerkssiedlung Veletin durch eine Höhenbefestigung (*Abb. 19*).

ABSTRACT Because of its rich polymetallic deposits, the central Balkan region – in other words, today's Kosovo – was of great importance to the Roman Empire as a source of raw materials (*Fig. 2–3*). Previous research opinion, however, held that the administrative and urban development of the region of *Moesia Superior* and *Dardania* was only fully achieved at the beginning of the 2nd century AD, with the founding of the *municipium Ulpianum* on the eastern edge of the Kosovo karst field. Owing to the ongoing exploitation of precious metal resources in the region and to its situation on the important Balkan trade route between *Lissus/Leshë* and *Naissus/Niš*, the town became the administrative centre of the Dardanian mining region (*metalla Dardanica*). Also famous as an episcopal seat from

at least the middle of the 4th century, the town suffered badly from the Gothic wars of the 5th century. Then, in the early 6th century, a severe earthquake hit the region. The subsequent rebuilding programme by Emperor Justinian led to a second heyday for the city, now named *Iustiniana Secunda*.

The city ruins were discovered in the 1920s to the west of the Serbian Gračanica Monastery of the Holy Virgin (Fig. 4A). The excavations carried out in the second half of the century by a team of Yugoslavian archaeologists (Fig. 4B) ended with the break-up of the Yugoslav state. Between 2008 and 2012, the Römisch-Germanische Kommission, in collaboration with local partner institutions (the Archaeological Institute of Kosovo and the National Museum in Pristina), carried out a pilot project to excavate the Roman-Early Byzantine twin city and initiate heritage management of the site. The results of a large-scale geophysical survey and of aeroplane-, drone- and satellite-based remote sensing were verified by 90 exploratory trenches in the two settlement areas of Bedem and Gradina (Fig. 4C; suppl. 1).

Instead of the hitherto-assumed *ex novo* foundation by the Imperial administration, it is now evident that a Dardanian settlement (Gradina) already existed on the site, which was engaged in metal processing. So far, the clearest evidence of the development of the Imperial-period *municipium* has been found in the northern part of the 35-ha urban site (Fig. 6). Here, the conversion of a pagan temple precinct into a Christian basilica has been documented, which can be linked with the hagiographical account of the martyrdom of the stonemasons Florus and Laurus (Fig. 6; 9). Among the other large buildings located within the urban area are public baths and what is thought to be an episcopal precinct with a baptistry (an octoconch, Fig. 8,2). The urban building programme on the Balkan peninsula during the reign of Emperor Justinian, which is attested to by Procopius of Caesarea, could be documented archaeologically with surprising clarity on the banks of the River Gračanka (Fig. 18). *Iustiniana Secunda*, planned as a new Byzantine city, can probably be equated with a 17-ha fortified building complex to the east of the Imperial-period city (Fig. 17,A). However, in addition to this complex, which was only temporarily occupied, there were also clear signs of continued settlement in the area of the older city. The important basilica dedicated to the martyrs was protected by a sturdy *quadriburgium* (Fig. 11,C). Within the safety of its walls, the Christian settlement appears to have survived right up until the foundation of the Serbian monastery of Gračanica in the 14th century. The intensive mining in the hinterland of the town, which caused increasing sediment erosion and impinged on urban living conditions by clogging the hydrographic system, continued to be of great importance into the Byzantine Middle Ages. Clear evidence of this is the hill fort, visible from the town, which was built to protect the mining settlement of Veletin (Fig. 19).

RÉSUMÉ Par ses riches gisements polymétalliques, le centre des Balkans, c'est-à-dire le Kosovo actuel, revêtait une grande importance dans l'approvisionnement de l'Empire romain en matières (fig. 2–3). Jusqu'ici, les chercheurs sont d'avis que la mise en valeur administrative et urbanistique de la Mésie supérieure et de la Dardanie s'acheva seulement au début du deuxième siècle après Jésus-Christ avec les privilèges accordés au *municipium Ulpianum* situé en bordure orientale de la plaine du Kosovo Polje. L'exploitation progressive des gisements de métaux précieux de la région et la position de la ville sur un axe commercial important des Balkans entre *Lissus/Leshë* et *Naissus/Niš* firent d'elle un centre administratif de la région minière dardanienne (*metalla Dardanica*). Qualifiée de siège épiscopal dès le milieu du 4e siècle au plus tard, elle fut profondément affectée par les guerres gothiques au 5e siècle. Et un grave tremblement de terre toucha la région au début du 6e siècle. Le programme de reconstruction qui suivit à l'initiative de l'empereur

Justinien amena une dernière période de prospérité à la ville qui s'appela désormais *Iustiniana Secunda*.

Les ruines situées à l'ouest du monastère serbe de Sainte-Marie de Gračanica furent découvertes dans les années 20 du siècle passé (*fig. 4A*). Les recherches menées par une équipe d'archéologues yougoslaves (*fig. 4B*) durant la deuxième moitié du 20^e siècle cessèrent avec la dissolution de l'État slave méridional. De 2008 à 2012, la Römisch-Germanische Kommission et des institutions partenaires locales (Institut archéologique du Kosovo et Musée national de Priština) menèrent dans cette double-ville romaine et byzantine précoce un projet pilote engagé dans des thèmes scientifiques et relatifs à la conservation des monuments. Les résultats de prospections géophysiques étendues et de la télédétection par avions, drones et satellites ont été vérifiés par 90 sondages diagnostiques effectués dans les deux zones du site, Bedem et Gradina (*fig. 4C ; suppl. 1*).

Actuellement, il faut envisager une agglomération dardanienne (Gradina) antérieure, pratiquant la métallurgie, et non pas un habitat *ex novo* suite à une décision administrative impériale. L'évolution du municipe de l'époque impériale se révèle le mieux dans la zone septentrionale des 35ha que couvre la cité (*fig. 6*). La transformation constatée là d'un sanctuaire païen en une basilique chrétienne se raccroche à un témoignage hagiographique sur le martyr des tailleurs de pierre Florus et Laurus (*fig. 6 ; 9*). Parmi les autres monuments localisés sur le territoire de la cité, on compte un établissement thermal et un sanctuaire supposé épiscopal comprenant un baptistère (construction à huit conques, *fig. 8,2*). Le projet urbanistique des Balkans dont parle Procope de Césarée pour le règne de Justinien a pu être vérifié par l'archéologie au bord de la Gračanka avec une précision inattendue (*fig. 18*). La cité fondée à l'époque byzantine, *Iustiniana Secunda*, doit correspondre au grand complexe fortifié de 17 ha situé à l'est de la ville de l'époque impériale (*fig. 17,A*). Mais, parallèlement à cette cité de courte durée, on a identifié dans la ville plus ancienne de clairs indices d'une continuité. L'importante basilique des martyrs fut protégée par un solide *quadriburgium* (*fig. 11,C*) qui a permis à la population chrétienne de continuer d'y vivre à l'abri jusqu'à la fondation au 14^e siècle du monastère serbe de Gračanica. Les activités minières intensives dans l'arrière-pays, à la source d'une érosion croissante et d'apports sédimentaires dans le système hydrographique non sans répercussion sur les conditions de vie en ville, restèrent d'une grande importance jusqu'au Moyen Âge byzantin. La fortification de hauteur de Veletin, l'agglomération des mineurs à portée de vue de la ville, en est une preuve patente (*fig. 19*).

Anschrift des Verfassers
 Felix Teichner
 Vorgeschichtliches Seminar der
 Philipps-Universität Marburg
 Biegenstraße 11
 D-35037 Marburg
 teichner@staff.uni-marburg.de

Sektor	Schnittnummer	Fragestellung	Wichtigste Erkenntnisse
A	12	Verifizierung der durch geophysikalische Prospektionen identifizierten Vicusbebauung (vgl. TEICHNER / HELFERT 2012, 85 Abb. 20–21)	Ecke eines kaiserzeitlichen Steingebäudes mit prinzipalzeitlichem Bauhorizont („flavisch“)
Siedlungsstelle „Gradina“ (Flur „Voda točna“)	9/10/11/17	Schnitt durch den aus Luftbildern und durch die Geomagnetik bekannten <i>cardo maximus</i> (Abb. 5,d)	mehrphasige Straßenplanierung (Kies- und Erdlagen)
nördlich der Stadtmauer („suburban“)	13	Verifizierung der durch geophysikalische Prospektionen identifizierten Vicusbebauung (vgl. TEICHNER / HELFERT 2012, 85 Abb. 20–22)	Fassade eines Steingebäudes mit Eingangsportikus
	18	dito	mehrere Laufhorizonte und Fußbodenniveaus
	19	dito	nur bis auf eine Schicht massiven Steinversturzes abgetieft (ca. 30 cm)
B	25/35/39/41	Verifizierung einer sich in den geophysikalischen Prospektionen abzeichnenden Ofenstruktur (vgl. TEICHNER / HELFERT 2012, 85 Abb. 20–21)	runder Ofen zur Keramikherstellung, der offenbar bereits bei den älteren jugoslawischen Grabungen angeschnitten worden war (Abb. 12)
Siedlungsstelle „Gradina“	24/27/28/34/36/38/44	dito	runder Ofen zur Keramikherstellung (zum Fundgut gehören Bruchstücke von Tonmodellen für kreisrunde Applikationen) (vgl. TEICHNER 2011a, 117 Abb. 2; TEICHNER / HELFERT 2012, 86 Abb. 22)
unmittelbar nördlich der Stadtmauer („suburban“)			Nachweis von mehreren Bauphasen mit zugehörigen Siedlungshorizonten (u. a. „vormunizipale Bestiedlung“, vgl. Abb. 7,A)
C	1/2	Verifizierung der stratigrafischen Situation an der nördlichen Stadtmauer (Abb. 6,A)	Nachweis von mehreren Bauphasen, teils mit zugehörigen Siedlungshorizonten
Siedlungsstelle „Gradina“	6	Verifizierung der Erhaltungsbedingungen unter dem bereits in jugoslawischer Zeit konservierten Torturm G26 ¹	Innenbebauung der südlichen Portikus (Mosaikboden) des Temenos sowie der Nachnutzung (Glaswerkstatt, Bestattungen und spätantik-frühbyzantinische Wehrmauer)
südlich der Stadtmauer („intramuros“)	3/4/5	ergänzende Freilegung des südlichen Tempelbezirks	mehrere Schotterschichten, Steinplattenbelag und Abwasserleitung
	7	Verifizierung der Bautechnik des <i>cardo maximus</i> , stratigrafisches Verhältnis zum Tempelbezirk	Mosaikboden in der nördlichen Portikus des Temenos, schwarz-weiß mit geometrischen Motiven
	8	Lokalisierung eines in den älteren Grabungsberichten genannten hypokaustierten Areals („Thermen“)	

Tab. 1. Übersicht über die in den Jahren 2008–2012 im Rahmen des deutsch-kosovarischen Kooperationsprojektes angelegten diagnostischen Sondagen (Beil. 1).

Sektor	Schnittnummer	Fragestellung	Wichtigste Erkenntnisse
	14–16, 20–22, 29, 31–33, 43	Verifizierung einer sowohl im geophysikalischen Prospektionsbild als auch in den Luftbildern erkennbaren runden Struktur	nordöstlicher Eckturn Q3 des <i>quadrburgium</i> (Abb. 9,C) mit anbindenden Mauerfluchten und Pforte im Süden; diese Konstruktionen setzen auf den polychromen Mosaikboden der älteren Portikus des Tempelbezirks auf
	37/40	dito	südöstlicher Eckturn Q4 des <i>quadrburgium</i> mit ansetzenden Mauerfluchten (Abb. 9,C)
	56/57/61	Überprüfung der Erhaltungsbedingungen im Süden der bereits in jugoslawischer Zeit freigelegten Märtyrerbasilika	tieftiefender Grabungsschutt und isoliert liegendes Pfeilerfundament
	23 und 58	Klärung des baugeschichtlichen Zusammenhangs zwischen Märtyrerbasilika und Tempelbezirk	Identifizierung der älteren Außenmauer des Tempelbezirks, auf den die jüngere Märtyrerbasilika aufgesetzt wurde (Abb. 9,A)
	59 und 62	Klärung der Breite des bereits bei den älteren jugoslawischen Grabungen angeschnittenen Tempelpodiums (vgl. Abb. 6,E,F)	Entdeckung der Südwestecke des Tempelpodiums und des zugehörigen Bauhorizontes (Marmorabschläge) und einer Planierungsschicht mit Funden einer älteren, metallzeitlichen Besiedlung
	63/64/65 und 77	Untersuchung der Innenfläche des nördlichen Tempelbezirks	jüngere Besiedlungsspuren (Nachnutzung) mit Körperbestattungen
	50	Tiefensonndage zur Überprüfung der älteren mittelkaiserzeitlichen Bebauung zwischen den schon in jugoslawischer Zeit freigelegten Mauerzügen (Abb. 6,H)	älterer Brandhorizont in einem gegenüber der späteren Bebauung abweichend orientierten Gebäude mit reichhaltigem metallischem und keramischem Hausinventar (vgl. Ber. RGK 92 (2011) 533 Abb. 9–10; TEICHNER / DÜRR im Druck)
	55	Überprüfung, inwieweit sich in dem bereits durch die jugoslawischen Ausgrabungen freigelegten Areal noch antike Siedlungsspuren erhalten haben	ältere frühkaiserzeitliche Planierung
	48/49	Verifizierung der bei den älteren jugoslawischen Grabungen beschriebenen Metallverarbeitung (Rundöfen und Bleischmelzformen; vgl. PAROVIĆ-PEŠIKAN / STOJKOVIĆ 1995) (Abb. 6,C)	Teil eines mehrphasigen Werkstattkomplexes (Metallverarbeitung), der sich westlich an den <i>cardo maximus</i> anschließt. Zur jüngsten Phase gehört ein isoliertes Pfeilerfundament, ähnlich der bereits früher entlang der Straße entdeckten Pfeilerfundamente.

Tab. 1 (Forts.)

Sektor	Schnittnummer	Fragestellung	Wichtigste Erkenntnisse
	47 und 60	Suche nach der nordwestlichen Ecke Q2 des <i>quadriburgium</i> (weiter östlich liegende Landflächen waren zu diesem Zeitpunkt nicht auf Minen untersucht und dürfen nicht betreten werden)	mehrfasige Steinbebauung im Stadtgebiet; in sekundärer Lage die Inschrift eines Kultkollegiums (<i>Abb. 10</i>)
D Siedlungsstelle „Bedem“ westliche Wehrmauer	67 66/68/74 80/80a/82	Suchschnitt zur Lagebestimmung der aufgrund der Luftbilder und der Mikrotopographie (DGM) an dieser Stelle zu erwartenden westlichen Wehrmauer Verifizierung der an dieser Stelle aufgrund der geophysikalischen Prospektionsbilder und der Mikrotopographie (DGM) zu vermutenden Turmstelle B8 dito	3 m breites Fundament der Wehrmauer (<i>Abb. 11</i>) halbrund vorspringender, gestelzter Turm B8 mit Laufhorizont im Inneren (<i>Abb. 14</i>) pentagonaler Turm B9 und Abschnitt der westlichen Wehrmauer (<i>Abb. 14; 16</i>) Ausbruchsgrube einer Ost-West verlaufenden Baustruktur
E Siedlungsstelle „Bedem“ nördliche Wehrmauer	42 84 85	genaue Lagebestimmung der aufgrund der geophysikalischen Prospektionsbilder anzunehmenden nördlichen Wehrmauer Lagebestimmung der aufgrund der Symmetrien zu erwartenden NO-Ecke B23 dito	tiefgreifende nachantike Störungen, Ausbruchsgrube der nördlichen Wehrmauer Arbeiten mussten aufgrund einer Warnung vor Minen durch die Kosovo Security Forces (KSF) abgebrochen werden Arbeiten wurden aufgrund einer Warnung vor Minen durch die KSF unmittelbar nach Abtragen der Ackerkrume abgebrochen
F Siedlungsstelle „Bedem“ südlicher Bereich und Wehrmauer	69/69a/70 und 81 73,79 und 83 71, 72 und 78 86	Verifizierung der durch Luftbilder und die Mikrotopographie (DGM) an dieser Stelle zu erwartenden südlichen Wehrmauer Verifizierung der durch Luftbilder anzunehmenden Steinbebauung dito dito	Ausbruchsgrube der Wehrmauer mit ansetzendem pentagonalem Turmfundament B42 (<i>Abb. 15</i>), zugehöriger Fußboden im Inneren; außerhalb östlich anschließend Kinderbestattungen Fundamente eines einphasigen Steingebäudes (<i>Abb. 15</i>) dito (<i>Abb. 15</i>) bis in eine Tiefe von 50 cm wurde nur eine antike Planierungsschicht angetroffen
G			

Tab. 1 (Forts.)

Sektor	Schnittnummer	Fragestellung	Wichtigste Erkenntnisse
G Siedlungsstelle „Bedem“ ¹	51	Verifizierung der sowohl im geophysikalischen Prospektionsbild als auch in den Luftbildern erkennbaren Steinbauung	NW-Ecke eines Steingebäudes (<i>horreum?</i>)
östlicher Bereich und südliche Wehrmauer	52	dito	Fundamentreste des Ostabschlusses eines apsidialen Raumes (<i>triconicon?</i>)
	53	dito	ohne Befund
	54	dito	südliche Wehrmauer, darunter eine ältere, vorgeschichtliche Siedlungsgrube

Tab. 1 (Forts.)

¹ Zur Zählung vgl. Anm. 55.